Library of Princeton
JUL 9 1936
Theological Seminary
Division BL1860
Section P714
No.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/confuciusundsein01plat

Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

I.

Historische Einleitung.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XI. Bd. II. Abth.

München 1867.

Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

Indem wir das Leben des Confucius zu schreiben unternehmen, fragen wir uns zunächst, wie dasselbe am Besten dargestellt werden möchte. Da kommt es zunächst darauf an, sich einen richtigen Begriff von diesem alten Weisen zu bilden, da man sich von ihm in Europa oft noch die verkehrtesten Vorstellungen macht. Haben ihn Schlosser u. a. doch noch für den Gründer der Literatur der Chinesen, den Stifter ihres religiösen Glaubens und den eigentlichen Schöpfer ihres Staates gehalten, wovon das eine so irrig ist, als das andere, wie er ebenso ohne Grund auch wohl als Gesetzgeber oder Reformator oder Philosoph aufgeführt wird. Wer war also Confucius? Wir antworten: Zunächst war er ein Chinese. Diese Antwort scheint sehr einfältig, ist aber sehr inhaltsreich; freilich muss sich der Begriff Chinese erst mit seinem bestimmten Inhalte füllen. Wir heben hier nur als das Wesentlichste vorläufig die Grundideen des chinesischen Lebens hervor: die tiefe Unterwürfigkeit der Kinder unter den Vater, die Unterordnung der Frau unter den Mann, der Jüngeren unter die Aelteren, der Regierten unter die Regierenden, den Beamten, Fürsten und zuoberst den Kaiser. Staat und Kirche sind in China noch ungetrennt; Recht und Moral ebenso wenig geschieden und das sehr ausgebildete Ceremoniell, das mit dem Leben innigst verflochten ist, wird für gleich wichtig geachtet. Das alte China, wie wir anderswo gezeigt haben, kannte keine andere Verfassung, als die Feudalmonarchie und war auch noch ohne Gemeindeverfassung. Der Staat umfasste alle Lebensverhältnisse; das Privatrecht war sehr wenig ausgebildet. In diesen hergebrachten Ideen lebte und webte nun auch Confucius, ohne etwas Neues zu beabsichtigen.

551 v. Chr. geboren und 479 gestorben, lebte er ferner unter der 3ten Dynastie der Tscheu und zwar zur Zeit ihres Verfalles und seine Haupttendenz war, die alten, von ihm verehrten, aber in Verfall gerathenen Gebräuche, Sitten, Grundsätze und seine Verfassung zunächst genau kennen zu lernen, für ihre Verbreitung zu wirken und sie, sei es unter dieser oder einer neuen Dynastie, durch seine Lehre wieder herzustellen. Er wollte Nichts Neues, Selbsterfundenes, sondern nur das chinesische Wesen aus dem Verfalle zu neuer Blüthe erheben. Er verehrte die ältesten weisen Kaiser Yao, Schün, die Stifter der 3 ersten Dynastien Yü, Tsching-thang, Wen-wang und Wu-wang und ihre weisen Minister, studirte die Einrichtungen aller 3 Dynastien, aber folgte im Wesentlichen den Einrichtungen der noch bestehenden dritten; fremde Lehren oder Principien schienen ihm gefährlich; er konnte sich gar nicht denken, dass in China je andere Grundideen herrschen könnten und ebenso seine Schüler und Nachfolger.

Alles dies lässt sich durch seine eigenen auf's Beste verbürgten Aussprüche belegen. So sagt er z. B. im Lün-iü 7, I: „Ich überliefere und mache (erfinde) nichts, ich vertraue dem Alten und liebe es.“ (U schu eul pu tso, sin eul hao ku) und sein Schüler Yeu-tseu sagt im Lün-iü 1, 12: „Der frühern Kaiser Prinzipien und Wege (tao) sind schön, im Grossen und im Kleinen folgen wir ihnen;“ — er spricht da freilich speziell von den Gebräuchen (Li) — und 2, 16, sagt Confucius: „Nach fremden Prinzipien wirken, ist gefährlich. (Kung hu i tuan, sse hai ye).

Man hatte die Nachkommen der Kaiser der beiden ersten Dynastien nicht gänzlich verjagt, wie bei uns jetzt geschieht, sondern der Stifter der 3. Dynastie hatte einem Nachkommen der ersten ein kleines Fürstenthum Ki und einem der zweiten Dynastie das Reich Sung zu Lehen gegeben und in diesen hatten sich die Sitten und Einrichtungen der beiden früheren Dynastien noch in Einzelheiten erhalten. In Bezug darauf sagt Confucius im Tschung-yung Cap. 28 und nur etwas abweichend im Lün-iü 3, 9 und 14 und im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 49 v. (8. p. 42. T. p. 21) nun: „Ich erläutere (spreche von) die Gebräuche (Li) der D. Hia; aber (das Fürstenthum) Ki ist nicht genügend, sie zu belegen; ich studiere die Gebräuche der D. Yn, Sung besteht noch, aber Sung ist nicht genügend, sie zu belegen; ich studiere die Gebräuche

der D. Tscheu, sie sind noch im Gebrauche, ich folge (daher) der D. Tscheu.“ Wie wenig er an eine Veränderung des chinesischen Wesens glaubte, ergibt die Stelle des Lün-iü 2, 23, (22). Auf die Frage seines Schülers Tseu-tschang, ob man die Begebenheiten (den Gang der Dinge) nach 10 Generationen wissen könne, erwiederte er: „Die D. Yn richtete sich nach den Gebräuchen der D. Hia; was davon weg- und hinzugethan wurde, kann man wissen; die D. Tscheu richtete sich nach den Gebräuchen der D. Yn; was davon weg- und hinzugethan wurde, kann man wissen; von denen die etwa die D. Tscheu noch fortsetzen möchten, und wenn es auch 100 Generationen wären, kann man wissen (wie sie sein werden).“ Er seufzte über den Verfall der Kaisermacht: „die Nord- und Ostbarbaren,“ sagt er im Lün-iü 3, 5, „haben einen Fürsten und er ist nicht wie bei den Hia (den Chinesen) zu Grunde gegangen.“ Auch seine Zeitgenossen sahen in ihm ein Werkzeug der Wiederherstellung China's; so sagt der Lehenmann von J zu seinen Schülern im Lün-iü 3, 24: „Dass das Reich nicht auf dem rechten Wege ist, ist schon lange (Thian-hia wu tao kieu i), aber der Himmel machte Euren Meister zu der Glocke, (mit der man das Volk zusammenrief) (Thian i fu-tseu wei mo-to). Und ähnlich äussert sich Meng-tseu am Ende seines Werkes VII, 2, (II, 13) 38. Was Confucius und seine Schule erstrebt hatte wurde nicht erreicht; vielmehr ging das alte Reich mit den von ihm so verehrten Feudaleinrichtungen unter dem Stifter der 4. Dynastie, dem Gewaltherrscher Tshin Schi-hoang-ti gänzlich zu Grunde: „Das Band der Staaten ward gehoben und die alten Formen stürzten ein;“ aber da die Grundideen des chinesischen Lebens, die wir oben angedeutet haben, blieben und er mit seinen Schülern diese vorzugsweise erforscht und verbreitet hatte, wurde er als der Hauptsammler und Aufbewahrer der alten Tradition verehrt und gelangte nach seinem Tode, trotz des Sturzes des alten politischen Systemes, in China, zu einem Ansehen, welches er bei Lebzeiten nie genossen hatte.

Nach dieser kurzen Andeutung über seinen Charakter und seine Wirksamkeit ergibt sich die zweckmässigste Darstellung von Confucius und seiner Schüler Wirken wie von selbst.

Wir werden I. in der historischen Einleitung 1) einen Blick auf die alten, von ihm so hochverehrten Kaiser und die Stifter der

3 ersten Dynastien und ihre Minister und einige alte Weise werfen und seine und seiner Schüler [1]) Aeusserungen über sie, die ihnen als Muster galten, mittheilen. Dann werden wir 2) a) die Grundideen des chinesischen Lebens und b) die politischen Einrichtungen China's unter der 3. D. Tscheu nach denselben kurz andeuten Wir schildern dann 3) kurz den Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der D. Tscheu; die Gewaltherrscher Pa und den Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie. 4) Eine Uebersicht der einzelnen zu seiner Zeit in China bestehenden Reiche und speziell derjenigen, in welchen er und seine Schüler und Meng-tseu auftraten, wird für das Verständniss ihres Lebens auch nöthig sein.

II. Nach einer Nachricht über die speziellen Quellen für das Leben des Confucius wird dann das Leben des Confucius den 1. Theil unseres eigentlichen Werkes bilden.

III. In der 2. Abtheilung werden wir die Nachrichten über seine vornehmsten Schüler, die sich erhalten haben, zusammenstellen, doch nur die über ihre persönlichen Verhältnisse, mit Ausschluss ihrer einzelnen Aeusserungen, Lehrmeinungen u. s. w. Sie sind nicht selbständig genug und der Aussprüche der Einzelnen nicht so viele, um jeden einzelnen darstellen zu können.

IV. Die 3. Abtheilung wird dann die Aussprüche, Lehren und Aeusserungen des Confucius und seiner Schüler nach Ordnung der Materien zusammengestellt enthalten.

---

1) Meng-tseu war kein unmittelbarer Schüler des Confucius, sondern 371 geboren, nur ein Nachfolger von ihm und nach einigen ein Schüler von Confucius Enkel Tseu-sse, wahrscheinlich aber sein Mitschüler, da seine Denkwürdigkeiten aber das 4te der 4 Bücher (Sse-schu) bilden und Confucius Grundsätze wohl treu überliefern, berücksichtigen wir ihn, doch abgesondert, schon in der Einleitung und in der 2ten und 3ten Abtheilung mit. Die Arbeit wird dadurch umfangreicher, als wir ursprünglich beabsichtigt hatten, aber erspart so eine besondere Darstellung Meng-tseu's und seiner Lehre und es schien uns nach reiflicher Ueberlegung die zusammenhängende Darstellung seines Lebens und seiner Lehre mit der von Confucius und seinen Schülern daher zweckmässiger.

I. Historische Einleitung.

1) Die ersten Musterkaiser und Gründer der 3 ersten Dynastien und die früheren Weisen nach Confucius, seinen Schülern und Meng-tseu.

Confucius beginnt im Schu-king mit den Nachrichten über Yao, Schün und Yü und da auch die anerkannt ächten Aeusserungen von ihm im Lün-iü u. s. w. der früheren Kaiser, welche die spätere Zeit an den Anfang der chinesischen Geschichte stellt, nicht erwähnen, so werden die Nachrichten über die Anfänge der chinesischen Geschichte in seinem angeblichen Anhange Hi-tse zum Y-king und über die San- (3) Hoang und U-ti oder die 5 Kaiser[1]) im Kia-iü wohl für apokryph angesehen werden müssen. Im Tschung-yung Cap. 30, 1 heisst es ausdrücklich: „Tschung-ni (d. i. Confucius) (überlieferte) folgte als seinen Ahnen Yao und Schün; Muster (Hien-tschang) waren ihm Wen- und Wu- (wang).“ Der Tschao-wen-pien bemerkt dazu: Confucius begann mit Yao und Schün; Fo-hi, Schin-nung[2]) (die früheren Herrscher) waren ihm zu ferne. Wir geben daher nur Confucius und seiner Schüler und dann Meng-tseu's Aeusserungen über jene alten Kaiser.

Yao und Schün[3]) werden als vortreffliche Herrscher dem tyrannischen letzten Kaiser der 1. D. Hia Kie (1818—1766 v. Chr.) und dem der 2. D. Schang oder Yn Scheu (1154—1122 v. Chr.) entgegengesetzt. Im Ta-hio S. 9, 4 heisst es: „Yao und Schün leiteten (sse) das Reich mit Humanität und das Volk folgte ihnen; Kie und Scheu regierten das Reich mit Gewalt und das Volk folgte ihnen (wieder). Wenn das, was sie befahlen, entgegen war dem, was das Volk liebte, so folgte das Volk ihnen (aber) nicht.“ Meng-tseu knüpft daran die Lehre, erst müsse der weise Fürst (Kiün-tseu) selbst eine gute Eigenschaft haben, und darnach könne

---

1) Wir geben die Stelle aus dem Anhange Hi-tse zum Y-king und über die U-ti, nämlich Hoang-ti, Tschuen-hio, Ti-ko, Yao, Schün und Yü, aus einem angeblichen Gespräche des Confucius mit seinem Schüler Tsai-ngo, im Kia-iü C. U-ti te 23 f. 36 v. — 8 v., auch im Ta-tai Liki im I-sse B. 95, 2 f. 7 v. — 9 v. im Anhange.

2) Von angeblichen Einrichtungen Schin-nung's, die ein Sectirer zu seiner Zeit wieder aufleben lassen wollte, nach Meng-tseu III, 1, 4, 15 fg. s. unten.

3) Man setzt gewöhnlich Yao 2356—2256, Schün 2255—2205, Yü von 2205—2197 v. Chr.

er erst bei den Menschen sie suchen; habe er sie nicht selbst, dann finde er sie auch nicht beim Volke. Der Fürst soll also als ein Muster dem Volke vorleuchten.

Im Lün-iü 8, 18—21 ruft Confucius aus: „Wie majestätisch (wëi-wëi) war (die Art) wie Schün und Yü das Reich inne hatten, als ob es Nichts wäre. Gross war, sagt er, Yao als Fürst, wie majestätisch! Nur der Himmel ist gross, nur Yao entsprach ihm. Gross, gross (tang-tang) war er. Das Volk hatte keinen Namen dafür. Wie majestätisch waren seine vollendeten Verdienste, wie leuchtend (ruhmreich) waren seine feinen (zierlichen) Anordnungen (Wen-tschang). Schün hatte 5 Minister (Tschin, Diener) und das ganze Reich war (gut) regiert. Wu- (wang) sagte: Ich habe als ordnende (luan) Minister 10 Männer. Confucius sagte: dass (solche) Talente schwer (zu finden sind), ist dem nicht so? Nur unter Thang (d. i. Yao) und Yü (d. i. Schün) waren sie reichlicher als in dieser (Dynastie Tscheu), doch hatte dieser eine (ausgezeichnete) Frau, (Wen-wang's Mutter) und 9 (solcher verdienten) Männer. Von 3 Theilen des ganzen Reiches hatte er 2 und damit diente er der D. Yn. Die Tugend der D. Tscheu konnte derzeit die höchste Tugend genannt werden." Hier werden Yao's Einrichtungen, ohne sie näher zu bezeichnen, gepriesen und die ausgezeichneten Minister, die ihm und Schün und später der D. Tscheu zur Seite standen als Stützen ihrer Herrschaft gerühmt. Die 5 Minister Schün's, die hier nicht namentlich aufgeführt werden, waren nach dem Schu-king Yü, Heu-tsi, Sië, Kao-yao und Pë-i. Die grosse Wirksamkeit solcher Minister spricht Confucius Schüler Tseu-hia im Lün-iü 12, 22, 6 aus: „Als Schün das ganze Reich inne hatte, wählte er aus der Menge und erhob (beförderte) Kao-yao und die Inhumanen waren entfernt; als Thang (der Stifter der 2. D.) das Reich inne hatte, wählte er aus der Menge und erhob (zum Minister) den Y-yn und die Inhumanen waren entfernt." Er will damit geschichtlich beweisen, dass die Wahl eines guten Ministers nächst einem guten Fürsten erstwesentlich ist.

Yao wählte bekanntlich, mit Uebergehung seines unwürdigen Sohnes Tan-tschu (Schu-king C. Y-tsi II, 4, 8), Schün zum Nachfolger. Schün war besonders ausgezeichnet durch seine grosse Pietät. Bei Meng-tseu VI, 2, 3, 5, sagt Confucius: „Schün zeigte die höchste Pietät; noch als

Fünfziger hatte er ein liebevolles Verlangen (Mu) nach seinen Eltern.“ Im Tschung-yung S. 17, sagt Confucius: „Wie gross war Schün's Pietät; seiner Tugend nach war er ein vollendeter Weiser (Sching-jin), seiner Würde nach war er der Himmelssohn (Kaiser), im Besitze der 4 Meere opferte er im Ahnentempel (Tsung-miao) und seine Söhne und Enkel erhielten sie (die Opfer ihm); auf Grund seiner Tugend gelangte er auf den Thron, erlangte er seine Einkünfte, erlangte er seinen Ruhm, erlangte er sein langes Leben [1]).“

Im Tschung-yung S. 6 sagt Confucius: „Welche grosse Kenntnisse besass Schün; Schün liebte aber auch zu fragen und liebte Anderer[2]) Aussprüche (Worte) zu erforschen; er verhehlte das Schlechte und verbreitete das Gute; er fasste die Sache an beiden Enden an und hielt dem Volke gegenüber die (goldene) Mitte und so wurde er Schün“ und im Lün-iü 15, 4 sagt Confucius: „Der nichts (angestrengt) that und doch gut regierte, das war Schün. Er zeigte nur seine würdevolle Haltung, das Gesicht nach Süden gewandt und das war[3]) Alles.“ Noch grösser ist das Lob, welches Confucius im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 48 (Cap. 26, p. 161. T. p. 80) ihm ertheilt: „So grosse Kaiser auch in den folgenden Generationen erstehen mögen, keiner kann Yü (Schün) erreichen; obwohl Gebieter (Kiün) über das ganze Reich, hat er während seines ganzen Lebens doch nie sein persönliches Interesse verfolgt (wu-sse)

---

1) Im Lun-iü 20, 1, sagt Yao: „O Schün, der Himmelsbeschluss bestimmt deiner Person die Nachfolge, halte fest an der (rechten) Mitte; wenn innerhalb der 4 Meere Bedrängniss (Noth) ist, dann haben des Himmels Einkünfte für immer ein Ende“ und ebenso sprach Schün, als er später Yü das Mandat, (die Kaiserwürde) übertrug. Dieser Ausspruch ist nicht von Confucius, sondern nach verschiedenen Stellen des Schu-king, namentlich II, 2, 14, 15, wo Schün ähnliches zu Yü spricht, gebildet. s. Legge I, p. 214.

2) e u l heisst nahe, der nächste. Legge übersetzt though they might be shallow; Collie deemed common and simple; die Bedeutung kommt aber sonst nirgends vor.

3) Im Ta-tai Li-ki im I-sse 91, 4 f. 28, fragt Tseng-tsen wenn einer nicht spendet (fei) und nicht (sich oder das Volk) anstrengt (lao), kann der erleuchtet genannt werden? Confucius sagte bekümmert (thsieu) . . . . San, meinst Du ein erleuchteter Fürst müsse sich (erst besonders) anstrengen? Einst hatte Schün zur Linken den Yü, zur Rechten Kao-yao. Er setzte sich nicht erst auf seine Matte und das Reich war (schon gut) regiert. Wenn die Regierung nicht die Mitte hält, ist es des Fürsten Vergehen (kuo Ueberschreitung). Wenn die Regierung die Mitte hält, und die Erlasse nicht vor sich gehen, so ist das die Schuld der Verwaltenden. Ein erleuchteter Fürst strengt sich nur wenig an.

und bei seinem Tode seinen Sohn nicht zum Nachfolger ernannt. Er behandelte das Volk, wie Eltern ihre Kinder (tseu min iü fu mu), hegte gegen dasselbe eine zärtliche Liebe und lehrte es den Nutzen der Redlichkeit (tschung). Seine Liebe war voll Achtung, während seiner Musse (ngan) war er aufmerksam, bei aller Majestät liebevoll, bei seinem Reichthume beobachtete er die Bräuche (Li); sein Wohlwollen vermochte er (überall hin) zu verbreiten; Die Weisen hielten die Humanität hoch und scheuten das Recht, sie errötheten zu verschwenden, achteten gering die Fülle (schi den Reichthum); redlich (tschung) traten sie (ihrem Fürsten) nicht entgegen, hielten auf das Recht, wussten aber doch (ihren Freunden) etwas zu gewähren (schün). Im Aeusseren bewahrten sie eine (vollkommene) Ruhe, leicht (gefällig) und weit (khuan), wussten sie doch Unterschiede zu machen." Es fragt sich freilich, ob diese Aeusserung, welche Confucius über Schün beigelegt wird, ächt ist. Diese Bedenken gelten auch einigen andern angeblichen Aeusserungen des Confucius bei Kung-tschung-tseu, im Kia-iü und im Schue-yuen. Wir wollen sie daher unten anziehen, wo wir die spezielleren Aeusserungen Meng-tseu's über diese alten Kaiser zusammenstellen.

Vom dritten dieser ältesten Musterkaiser Yü sagt Confucius im Lün-iü 8, 21: „Ich finde keinen Makel an Yü, ärmlich (fei) waren sein Trank und seine Speise, aber er zeigte die grösste Pietät (Frömmigkeit) gegen die Manen und Geister (Kuei-schin). Nur schlecht (gemein) war seine gewöhnliche Tracht, aber äusserst schön sein Opfergewand (fo) und seine Ceremoniemütze; nur niedrig (gemein) war seine Palast-Wohnung (Kung-schi), aber er erschöpfte seine Kraft (für das Volk) in Anlegung von Bewässerungs-Kanälen. (Keu Hiue[1]). Ich finde an Yü keinen Makel." Wir finden hier diesen alten Kaiser gerühmt, weil er mässig und beschränkt, was seine Person betraf, im Cultus und an der Sorge für das Volk es nicht fehlen liess. Im Lün-iü 14, 6 hebt ein Schüler des Confucius hervor, wie Yü und Heu-tsi[2]), obwohl sie persönlich das

1) Die ersten waren 4 Tschi (Fuss) tief und breit, die zweiten, in welche jene mündeten, hielten das doppelte Mass. S. Tscheu-li 43, 42.

2) Dieser war Minister des Ackerbaus unter Yao und Schün und die 3. D. Tscheu stammte von ihm ab.

Feld besäeten, doch in Besitz des ganzen Reiches kamen, während der geschickte Schütze Y und Ngao, der ein Boot über Land trug, keines natürlichen Todes starben [1]).

Im Li-ki Cap. Tsche-i 33 (27 p. 165) sagt Confucius: Yü hatte noch nicht 3 Jahre regiert und die 100 Familien (d. i. das Volk) übten schon die Humanität.

Diess werden die Hauptstellen sein, die die bestbewährtesten Aussprüche des Confucius über die 3 alten Kaiser enthalten.

Weit ausführlicher geht Meng-tseu in die Geschichte Yao's, Schün's und Yü's ein. Yao und Schün stellt auch er immer als Muster zusammen auf. „Ich wage, sagt Meng-tseu (II, 2, 2, 4) dem Könige von Thsi, keine anderen Prinzipien (Tao eig. Weg) vorzuhalten als die Yao's und Schün's; daher kein Mann in Thsi wie ich den König ehrt." IV, 1, 1. heisst es aber: „Trotz Yao's und Schün's Prinzipien ohne Humanität, (ohne eine humane Regierung) lässt sich das Reich nicht ruhig regieren." VI, 2, 2, 4 sagt er: „Yao's und Schün's Prinzip waren Pietät und Bruderliebe und das war Alles; ziehe an Yao's Kleidung, wiederhole Yao's Worte, übe Yao's Thaten, so bist du ein Yao; ziehe an (des Tyrannen) Kie Kleid, wiederhole Kie's Worte, übe Kie's Thaten, so bist du ein Kie'," und IV, 1, 2, 2: „Wer als Fürst (Kiün) vollständig erfüllen (erschöpfen) will des Fürsten Prinzip, wer als Minister erschöpfen will das Princip des Ministers, beide haben als Gesetz oder Muster (fa) nur Yao und Schün; wer nicht wie Schün Yao diente, seinem Fürsten dient, der ehrt seinen Fürsten nicht; wer nicht wie Yao das Volk regiert, der schädigt (verletzt) das Volk." VI, 2, 10, 7 sagt er: „Wenn wir wollen die (Abgaben) leichter machen als nach Yao's und Schün's Prinzipien (tao), so haben wir einen grossen und kleinen Me (das war ein Sektirer zu seiner Zeit); wollen wir sie schwerer (drückender) machen, als nach Yao's und Schün's System, so haben wir einen grossen und kleinen (Tyrannen) Kie" und VI, 2, 8, 2: „Ein ununterichtetes Volk (im Kriege) verwenden, heisst es verderben; ein Volk so zu verderben, wäre in Yao's und Schün's Zeitalter aber nicht geduldet worden," vergl. auch VII, 2. 37, 11. Alle Menschen können nach VI, 2, 2, 1 Yao's und Schün's werden; sie waren nach IV, 2, 32, anderen Menschen ganz gleich (yü jin thung eul). Was für ein Mann war Schün, sagt Yen-yuen III, 1, 1, 4, — was für ein Mann bin ich; man handle nur ebenso, so wird man wie der." Man sieht, diese alten Kaiser wurden, so gepriesen sie auch waren, bloss als menschliche Vorbilder betrachtet.

Spezieller geht Meng-tseu in folgenden Stellen in die Geschichte von Schün und sein Verhältniss zu Yao ein. V, 1, 1, 1, fragt Meng-tseu's Schüler Wan-tschang ihn: Schün ging (nach Schu-king II, 2, 21) auf das Feld und rief weinend den mitleidigen Himmel an. Warum rief er ihn an und weinte dabei? Meng-tseu sagte: „Er zürnte und war ehrerbietig (kung)." Wan-tschang meint, er sage, er zürnte seinen Eltern und sprach: „Lieben Vater und Mutter einen, so freut (der Sohn) sich und vergisst sie nicht; hassen Vater und Mutter einen, so strengt er sich

1) Der erste enthronte 2145 v. Chr. den Kaiser Heu-siang und wurde später von seinem Minister Han-tso erschlagen; der heirathete seine Frau und dessen Sohn Ngao oder Kiao wurde später von Kaiser Schao-kang, dem nachgebornen Sohne Kaiser Heu-siang's, vernichtet. (s. Ti wang schi ki u. a. im I-sse B. 13 f. 2 v. fg) und Schol. Sse-ki Hia pen-ki B. 2 f. 15.

an (lao), aber zürnt ihnen nicht. Zürnte Schün ihnen denn? Meng-tseu erwiederte: „Tschhang-si fragte (seinen Lehrer) Kung-ming Kao, (einen Schüler Tseng-sin's): dass Schün auf's Feld ging, darüber habe ich deine Belehrung (ming, Befehl) vernommen, aber das er weinte und den mitleidigen Himmel anrief, das verstehe ich noch nicht. Kung-ming Kao sagte: Das verstehst du nicht. Dieser meinte: Das Herz eines frommen Sohnes könne nicht so ohne Sorge (kiai) sein (wie das Volk meint). (Schün sagte): Ich verwende meine ganze Kraft auf den Feldbau, aber erfülle ich auch die Pflichten eines Sohnes genügend? Dass Vater und Mutter mich nicht lieben, was ist da an mir? (Was versehe ich da noch?) Der Kaiser (Yao) hiess seine 9 Söhne[1]) und 2 Töchter, die 100 Beamten (pe kuan) Rinder, Schaafe, Vorrathshäuser und Kornmagazine bereithalten, um Schün zu dienen mitten unter den Bewässerungs-Kanälen seiner Felder und von des ganzen Reiches (thien-hia) Beamten oder Literaten (Sse) eilten viele zu ihm. Der Kaiser übertrug ihm erst die Mitregierung seines Reiches und übergab es ihm dann (ganz). Aber da er nicht folgsam (schün) gegen Vater und Mutter war, dünkte er sich wie ein armer Mann, der nicht wisse, wo er einkehre. Dass des Reiches Literaten sich über einen freuen, ist was die Menschen wünschen, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen: Schöne zu lieben, ist was die Menschen sich wünschen, der Kaiser gab ihm seine 2 Töchter zu Frauen, aber das genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen: Reichthum ist was die Menschen sich wünschen: an Reichthümern besass er das ganze Reich, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen; Ehrenstellen sind, was die Menschen sich wünschen; was die betraf, war er Kaiser, aber es genügte ihm nicht, seinen Kummer zu entfernen. Dass die Menschen sich seiner freuten, die Liebe von Schönen, Reichthümer und Ehren, (alles) genügte nicht, seinen Kummer zu entfernen; nur die Folgsamkeit gegen Vater und Mutter vermochte dies. Wenn der Mensch klein ist, liebt und ehrt er Vater und Mutter: lernt er hübsche Gesichter kennen, dann liebt er kleine Artemisien (schöne Frauen); hat er Frau und Kind, so liebt er Frau und Kind; erhält er ein Amt, so wendet er seine Zuneigung dem Fürsten zu; erlangt er von seinem Fürsten keine Berücksichtigung, so brennt es ihn inwendig, aber der Höchstfromme (hiao, pius) denkt bis an sein Ende in Liebe und Ehrfurcht an Vater und Mutter; wie einer in seinem 50. Jahre noch diese Liebe bewies, ist an dem grossen Schün zu sehen."

Wenn hier Schün's Pietät erhoben wird, wird im Folgenden seine Heirath ohne Einwilligung seiner Eltern Gegenstand der Unterhaltung von Meng-tseu mit seinem Schüler. Kurz erklärt er sich darüber IV, 1, 26, 1: „drei Dinge gehören zur Impietät; ohne Nachkommen sein, ist die grösste; Schün heirathete (daher), ohne seine Eltern desshalb anzugehen, weil (er sonst) ohne Nachkommen geblieben wäre und die Weisen (Kiün-tseu) urtheilten: es sei, wie wenn er es ihnen angezeigt hätte." Ausführlicher ist er V, 1, 2, 1; da fragt sein Schüler Wan-tschang: Das Lied (Schi-king I, 8, 6, 3) sagt: Wenn einer eine Frau nimmt, wie muss er da verfahren? Er geht desshalb Vater und Mutter an (kao); ist das Wort richtig (sin, treu), so gehörte es sich, dass keiner so sehr wie Schün es befolgen musste, aber dieser heirathete, ohne seine Eltern anzugehen. Wie war das? Meng-tseu sagte: „Ging er sie darum an, so erlangte er nicht zu heirathen, aber

1) Der Schu-king im Cap. Yao-tien (I, 1. 12) spricht nur von 2 Töchtern und erwähnt anderswo nur einen Sohn Yao's Tan-tschu, aber Meng-tseu wiederholt auch V, 2, 6, 6 ziemlich dasselbe, wo er zeigen will, wie ein Fürst einen Weisen behandeln müsse: „Yao's Verfahren gegen Schün war so: Er hiess seine 9 Söhne ihm dienen und gab ihm seine 2 Töchter zu Frauen. Die Unterbeamten, Rinder, Schafe, Vorrathshäuser und Kornmagazine hielt er bereit, um Schün zu ernähren mitten unter seinen Bewässerungskanälen und dann erst erhob er ihn und setzte ihn auf den hohen Sitz (Thron); daher sagt man: „Das ist wie ein König (Wang) und Fürst (Kung) den Weisen ehrt."

dass Mann und Frau eine Familie bilden, dass ist der Menschen grosse Ordnung (lün); ging er sie darum an, so verstiess er gegen der Menschen grosse Ordnung und machte Vater und Mutter verhasst, darum ging er sie nicht desshalb an. Wan-tschang sagte: dass Schün desshalb sie nicht anging und doch heirathete, darüber habe ich die Einsicht erlangt, aber dass der Kaiser (Yao) sie desshalb nicht anging, wie ist das? Meng-tseu sagte: Der Kaiser wusste ebenfalls, dass wenn er ihnen davon sagte, er nicht erlangte (seine Töchter an ihn) zu verheirathen[1])."

Es gibt nach Einigen, sagt Meng-tseu VI, 1, 6, 3, die von Natur gut sind und die von Natur nicht gut sind; als daher Yao Fürst war, gab es einen Siang und der Vater Ku-seu hatte einen (Sohn) Schün. S. die ganze Stelle unten.

Im Folgenden V, 1, 2, 3 und daraus wohl Sse-ki U-ti pen-ki B. 1. f. 15 v. geht Meng-tseu näher in das Verhalten Schün's gegen seinen Halbbruder und seine Eltern, die ihn verfolgten, ein: Wan-tschang sagte: „Vater und Mutter hiessen Schün ein Kornmagazin oben ausbessern, nachdem die Leiter dann weggenommen war, legte Ku-seu (sein Vater) Feuer daran: sie hiessen ihn einen Brunnen graben, er kam heraus, (sie wussten das aber nicht), sie folgten ihm und deckten den Brunnen zu. (Sein Halbbruder) Siang sagte: Der Anschlag, den Fürsten der (Haupt-) Stadt (Tu kiün) zuzudecken, ist ganz mein Verdienst; (seine) Ochsen und Schafe mögen Vater und Mutter (erhalten), seine Vorrathshäuser und Kornmagazine auch: sein Schild und Speer, seine Laute, sein Bogen seien aber mein; meines älteren Bruders beide Frauen (Sao), heisse ich mein Ehebett machen. Siang ging dann und trat in Schün's Pallast. Schün sass auf seinem Lager und spielte die Laute. Siang sagte: ängstlich (Yo-thao) dachte ich nur an dich und schämte sich. Schün sagte: Da sind alle meine Beamten (Diener); leite sie statt meiner!" Ich weiss nicht, ob Schün nicht wusste, dass Siang ihn tödten wollte. (Meng-tseu) sagte: „Wie sollte er das nicht wissen? Aber wenn Siang bekümmert war, war er auch bekümmert, und wenn Siang erfreut war, war er auch erfreut." Wan-tschang sagte: So war denn Schün's Freude nur verstellt, (gemacht). Meng-tseu aber erzählte ihm darauf ein Geschichtchen von Tseu-tschang, dem Minister in Tsching (s. unten), den der Aufseher des Fischteiches auch hinterging und schliesst: So könne der Weise wohl getäuscht werden in seiner Richtung (fang), aber schwer sei

---

1) Auf diese Heirath bezieht sich auch ein angebliches Gespräch des Confucius bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6. Da fragt sein Schüler Tscheu-tschang: „Es ist doch Brauch (Li), dass der Mann im 30. Jahre heirathe. Einst war aber Schün schon 30 Jahre alt und vollständiger als gewöhnlich (tsching yung); nun nennt ihn aber der Schu-king einen Mann ohne Frau (kuan). Nang-sse befragte desshalb den Meister, und sagte: wenn ein höchst Weiser (Sching jin) oben (auf dem Throne) und ein Weiser (Kiün-tseu) in einer Stellung (wei) ist, dann gibt es im Hause keine zürnende Frau, ausserhalb keinen scheelsehenden (khuang) Mann; wie kam es denn, dass als Yao Kaiser war, unten ein vereinsamter (unverheiratheter) Mann war? Confucius erwiederte: Wenn ein Mann (Nan-tseu) 22 Jahre alt ist, nimmt er den männlichen Hut, und darnach auch eine Frau, das war durchgehends Recht in alter wie neuer Zeit, aber Schün's Vater war stumpf (wan), seine Mutter stüpide (yin): keines kam dahin, die Grundlagen (tuan) des Hauses und der Familie zu entwerfen (tu, d. h. an die Verheirathung ihres Sohnes zu denken): drum wurde (Schün) 30 Jahre alt und hiess noch vereinsamt. Der Schi-king (I, 8, 6, 13 und I, 15, 5) sagt: „Will man heirathen, wie geschieht das? Sicher geht man Vater und Mutter desshalb an." Sind Vater und Mutter noch am Leben, so ist es billig (i), dass sie den Plan zur Heirath entwerfen sind sie gestorben, so nimmt einer sich selbst eine Frau, zeigt es ihnen aber im Ahnentempel (Miao) an. Nun war Schün vereinsamt (noch unvermählt); sein Vater und Mutter aber stumpf und stüpide; obwohl nun Yao Kaiser war, was vermochte er über Schün?"

er zu attrapiren (fangen, wang) bei etwas, was nicht dem rechten Principe (Tao) gemäss sei. Siang kam wie einer, der seinen älteren Bruder liebte; (Schün) hielt ihn für ehrlich und freute sich darüber. War das Verstellung?"

Meng-tseu V, 1, 3, 1 rechtfertigt ihn, dass er nach seiner Thronbesteigung seinen Bruder auch noch beförderte. Wan-tschang fragt da: „Siang machte es doch wie zu seinem täglichen Geschäfte, Schün zu tödten; als dieser nun Kaiser geworden war, entfernte er ihn blos (fang). Meng-tseu sagte: er gab ihm ein Lehen, einige sagen: er entfernte ihn. Wan-tschang sagte: „Es verbannte (lieu) (nach Schu-king II, 1, 12) Schün den Aufseher über die öffentlichen Arbeiten nach Yeu-tscheu und schickte Hoan-tao fort (fang) nach den Berg Tshung, er tödtete (den Fürsten der) San-Miao in San-Wēi, er setzte Kuan gefangen auf den Berg Yü und nachdem diese 4 Verbrecher so bestraft worden waren, war das ganze Reich unterwürfig, denn er züchtigte (tschu) die Inhumanen (pu-jin);" aber Siang war der Inhumanste und den belehnte er mit Yeu-pi. Was hatten die Leute von Yeu-pi für ein Verbrechen begangen? Darf ein humaner Mann in Wahrheit so handeln? (verfahren?) Ist es ein fremder Mann, dann bestraft er ihn, ist es sein jüngerer Bruder, dann belohnt er ihn. (Meng-tseu) sagte: Ein humaner Mann zeigt gegen seinen jüngeren Bruder keinen Zorn (nu) und hegt keinen Hass; er hegt nur Zuneigung und Liebe gegen ihn. Da er ihm zugeneigt ist, wünscht er ihn geehrt; da er ihn liebt, wünscht er ihn reich (zu sehen). Indem er ihn mit Yeu-pi belehnte, machte er ihn reich und geehrt. Wenn Schün Kaiser und sein jüngerer Bruder ein blosser Privatmann (Pi-fu) gewesen wäre, könnte man da sagen, er hatte Zuneigung und Liebe zu ihm? Wan-tschang sagte: „Aber einige sagen, er verwies ihn (fang): Was besagt das?" (Meng-tseu) sagte: „Siang erlangte nicht in seinem Reiche (Kue) etwas zu thun zu haben, sondern der Kaiser sandte einen Beamten, sein Reich zu verwalten und die Abgaben für ihn einzuziehen. Daher sagt man: er verwies ihn. Wie konnte er dies Volk bedrücken lassen? Dann wünschte er auch (seinen Bruder) beständig zu sehen; dieser kam daher fortwährend an den Hof und er wartete nicht die Tributbringung oder Regierungsangelegenheiten ab; das will das sagen?"

Eine weitläufige Erörterung ist bei Meng-tseu V, 1, 4, 1 über das Verhältniss Schün's als Kaiser zu seinem Vater Ku-seu. „Hien-khieu-mung, (sein Schüler) fragte und sagte: Ein Spruch sagt: ein Sse von vollkommener Tugend kann einen Fürsten nicht als Unterthanen, (Diener), einen Vater nicht als Sohn behandeln. (Nun aber) stand Schün, das Gesicht nach Süden (gewandt) und Yao, die Vasallenfürsen anführend, machte ihm seine Aufwartung (tschao); ebenso Ku-seu (sein Vater). Als Schün diesen sah, wurde seine Haltung verwirrt. Confucius sagte: zu dieser Zeit war das Reich in Gefahr, es war jedenfalls in einer gefährlichen Lage (ki-ki). Ich weiss nicht, ob dem wirklich so war. „Meng-tseu sagte: „Nein, das ist nicht die Sprache eines Weisen, das sind Reden von ungebildeten Leuten aus Ost-Thsi. Als Yao alt war, gesellte er sich Schün zu. Der Yao-tien (Schu-king I, 1) sagt: „Nach 28 Jahren starb der Hochverdiente (Fang-hiün, d. i Yao); die 100 Familien betrauerten ihn wie einen verstorbenen Vater und eine Mutter (Kao pi) 3 Jahre. Innerhalb der 4 Meere verstummten die 8 Töne (der Musik)." Confucius sagte: „Der Himmel hat keine 2 Sonnen, das Volk keine 2 Kaiser (Wang)." Wenn Schün bereits Kaiser war und doch (später) alle Vasallenfürsten angeführt hätte zur 3jährigen Trauer für Yao, dann hätte es ja 2 Kaiser (Thien-tseu) gegeben."

Meng-tseu V. 2, 3, 5 sagt: Wenn Schün (an den Hof) kam, den Kaiser zu besuchen, so logirte der Kaiser ihn als seinen Schwiegersohn im 2ten Pallaste (Hause) und speiste auch bei Schün; so abwechselnd Gast (Pin) und Gastgeber. So war der Kaiser Freund mit dem Privatmanne.

Was das Verhältniss Schün's zu seinem Vater betrifft, so sagte in obiger Stelle des Meng-tseu V, 1, 4, 2 der genannte Schüler: „dass Schün Yao nicht als Diener behandelt, darüber habe ich (Deine) Unterweisung (Ming, Befehl) vernommen, aber das Lied (Schi-king) (II, 6, 1. 2) sagt: „Unter dem ganzen Himmel ist Nichts nicht des Kaisers Gebiet (Land); bis

zu des Landes Küsten ist keiner nicht des Kaisers Diener.“ Als Schün Kaiser geworden war, erlaube ich mir zu fragen, wie war das, dass Ku-seu nicht sein Unterthan (Diener, Tschin) wurde? (Meng-tseu) erwiederte, das wolle das Lied nicht sagen: man müsse eine Stelle nicht gewaltsam auslegen und erläutert das durch ein Beispiel. — — Nichts sei bei der Pietät höher, als seine Eltern zu ehren; seine Eltern zu ehren, sei nicht so gross, als sie mit dem ganzen Reiche unterhalten (ernähren). Da er (Ku-seu) des Kaisers Vater war, war dies die höchste Ehre; dass Schün ihn mit dem ganzen Reiche unterhielt, war das die höchste Art, ihn zu unterhalten. — — Der Schu-king (II, 2, 15) sage: „Ehrerbietig seine Pflicht erfüllend, besuchte er (sah) Ku-seu voll Ehrfurcht (kuei-kuei) und Scheu (tschai-li) und Ku-seu glaubte ihm und folgte ihm.“ So konnte der Vater nicht zum Sohne gemacht (als Sohn behandelt werden, Jo schi wei fu pu te eul tseu ye).

Die Frage wegen der Uebertragung des Reiches von Yao an Schün und später von Schün an Yü wird von Meng-tseu auch besprochen. III, 2, 4, 1 äussert er nur gelegentlich: „Ist es nicht gemäss seinem Prinzipe (fei khi tao), so darf einer auch nicht einmal eine Bambuschale mit Speise von einem Andern annehmen; aber gemäss seinem Prinzipe konnte Schün Yao's ganzes Reich annehmen.“ Die eigentliche Erörterung ist V, 1, 5, 1. Da fragt sein Schüler Wan-tschang: „Gab Yao Schün das ganze Reich? Meng-tseu sagte: „Keinesweges; der Kaiser kann keinem Menschen (Andern) das Reich geben.“ „So; aber Schün hatte doch das Reich, wer gab es ihm denn?“ Antwort: Der Himmel gab es ihm. — Der Himmel gab es ihm?[1]) Ertheilte er ihm denn speziell (tschün, tschün) das Mandat? (Meng-tseu) erwiedert (sagte): „Nein, der Himmel redet nicht.“ Aus dem Hergange (seinem Betragen, Hing) und den Begebenheiten (Sse) war es zu ersehen, und das war Alles. Spricht (Wan-tschang): aus dem Hergange und seinem Thun war es zu entnehmen? Wie war das? Meng-tseu sagte: Der Kaiser kann wohl dem Himmel einen Mann vorschlagen (darbringen, eigentlich wie ein Opfer), aber er kann nicht machen, dass der Himmel ihm das Reich gibt. Es können die Vasallenfürsten dem Kaiser wohl einen Mann (zum Fürsten) vorschlagen, aber sie können nicht machen, dass der Kaiser ihn zum Vasallenfürsten macht. Die Ta-fu (Grossen) können dem Vasallenfürsten einen Mann zum Ta-fu vorschlagen, aber sie können nicht machen, dass der Vasallenfürst ihn zum Ta-fu macht. Einst schlug Yao den Schün dem Himmel vor, und der Himmel nahm ihn an; er präsentirte (po) ihn dem Volke und das Volk nahm ihn an; daher sage (ich): der Himmel redet nicht, aus dem Hergange und den Begebenheiten ist es zu entnehmen und nichts weiter. (Wan-tschang) sagte: Ich erlaube mir die Frage: er schlug ihn dem Himmel vor und der Himmel nahm ihn an; er präsentirte ihn dem Volke und das Volk nahm ihn an?“ Wie war das? (Meng-tseu) sagte: Er hiess ihn den Opfern vorstehen (tschü tsi), und die 100 Geister nahmen das Opfer günstig auf; das ist der Himmel nahm ihn an. Er hiess ihn den Reichsangelegenheiten (Geschäften, Sse) vorstehen, diese wurden (gut) geleitet und die 100 Familien hatten unter ihm Ruhe, d. i. das Volk nahm

---

1) Mit dieser Stelle scheint zu streiten Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4 f. 6 fg.: „Tseu-tschang fragt da und sagt: Wenn die heiligen Männer (sching-jin) die Herrschaft (Ming, das Mandat) erhalten, erhalten sie sie jedenfalls vom Himmel; nun sagt aber der Schu-king (C. Schün-tien II, 4): er (Schün) empfing (Yao's Abdankung, tschung, eig. Ende) im Ahnensaale (wen tsu Yao's) wie ist das? Confucius sagte (angeblich): die ihr Mandat vom Himmel erhielten, waren Thang und Wu (die Stifter der 2. u. 3. Dyn.); die ihr Mandat von Menschen erhielten, waren Schün und Yü. Wer den Schi-, Schu-, Y-(king) und den Tschhün-thsieu nicht lieset, kennt die Intentionen (sin eig. das Herz) der heiligen Männer nicht und vermag auch nicht zu unterscheiden Yao's und Schün's Opferplatz (scheu) (Empfang der Herrschaft im Ahnensaale) und Thang's und Wu's (durch den) Angriff (fa, Eroberung).“

ihn an. Der Himmel gab es ihm, die Menschen gaben es ihm; daher sage ich: Der Kaiser kann keinem Menschen das Reich geben. Schün war Yao's Reichsgehülfe (Siang) 28 Jahre über, das war nicht, was Menschen (für sich allein) vermochten, das war der Himmel. Als Yao gestorben und die 3jährige Trauer zu Ende war, zog sich Schün vor Yao's Sohne südlich vom Süd- (Hoang-) ho zurück. Aber des ganzen Reiches Vasallenfürsten (thien hia tschu heu), die zur Cour kamen, (tschao-kin), gingen nicht zu Yao's Sohne, sondern gingen zu Schün; die Prozesse hatten, (Sung-yo), gingen nicht zu Yao's Sohne, sondern gingen zu Schün: die Sänger (Ngeu-ko) besangen nicht Yao's Sohn, sondern besangen Schün. Daher sage ich: Das war (that) der Himmel. Nach diesen ging er in das Reich der Mitte, bestieg den Kaiserthron und bewohnte Yao's Pallast. Hätte er Yao's Sohn verdrängt (pi), so wärc das eine Usurpation gewesen (tsuan) und der Himmel hätte es ihm nicht gegeben; (das Capitel im Schu-king IV, 1, 2, 7) Tai-tschi sagt: „der Himmel sieht, was mein Volk sieht, der Himmel hört, was mein Volk hört;" dies besagt das.

Sein Schüler fährt dann fort V, 1, 6, 1: Die Leute führeu eine Rede: als (das Reich) an Yü gekommen und die Tugend in Verfall, übergab dieser daher das Reich nicht einem Weisen, (Hian), sondern überlieferte es (seinem) Sohne. War dem so? Meng-tseu sagte: Nein! so war es nicht. Gibt der Himmel es einem Weisen, so gibt er es einem Weisen, gibt der Himmel es einem Sohne, so gibt er es dem Sohne. Einst präsentirte Schün den Yü dem Himmel; nach 17 Jahren starb Schün; nachdem die 3jährige Trauer zu Ende war, ging Yü weg von Schün's Sohne nach Yang-tsching (jetzt Tang-fung in Ho-nan-fu). Das Volk des ganzen Reiches folgte ihm, wie es nach Yao's Tode nicht Yao's Sohne folgte, sondern Schün. Yü präsentirte (seinen Minister) Y dem Himmel; aber (schou) nach 7 Jahren starb Yü. Nachdem die 3jährige Trauer vorüber war, verliess Y Yü's Sohn und ging nördlich vom Ki-schan (Berge), aber die zu Hofe gingen (courten), die Prozessführenden gingen nicht zu Y, sondern gingen zu Ki (Yü's Sohne) und sagten: Es ist unseres Fürsten Sohn: die Sänger besangen Ki und sagten, es ist unseres Fürsten Sohn. Dass Tan-tschu (Yao's Sohu, s. Schu-king C. Yao-tien I, 9 und C. Y-tsi II, 4, 8) nicht (seinem Vater), Schün's Sohn diesem auch nicht glich (pu-siao); dass Schün Reichsgehülfe Yao's, Yü der Schün's viele Jahre über war, und dass sie ihre Wohlthaten über das Volk lange verbreiteten: dass Ki weise und ehrfurchtsvoll seine (Yü's) Principien (Weg tao) fortsetzen konnte, während Y nur wenige Jahre Yü's Gehülfe war und er seine Wohlthaten dem Volke noch nicht lange hatte erweisen können; dass Schün's, Yü's und Y's Gehülfenschaft der Zeit (Dauer) nach so verschieden war, dass ihre Söhne weise oder ihnen ungleich (entartet) waren, das Alles war vom Himmel und nicht was Menschen zu bewirken vermochten. Was keiner thut und es thut sich doch, das ist (bewirkt) der Himmel; was keiner erzielt uud was doch erreicht wird, das ist Bestimmung (Ming). Soll ein Privatmann (pi-fu) das Reich (die Herrschaft) erlangen, so muss er eine Tugend haben, wie Schün und Yü und der Kaiser muss dazu ihn noch dem Himmel präsentiren; daher bekam Tschung-ni (Confucius) das Reich nicht. War das Reich Geschlechter hindurch in eines Besitz und der Himmel nimmt es ihm, so muss er (ein Tyrann), ein Kie und Scheu sein; daher erhielten Y, Y-yn und Tscheu-kung das Reich nicht. Diess erörtert er noch etwas § 5 und 6 (s. unten) uud schliesst: Confucius sagte, dass Thang (d. i. Yao) und Yü (d. i. Schün) ihren Ministern den Thron hinterliessen (scheu), der Fürst von Hia (d. i. Yü) und die (2te und 3te Dynastie) Yn und Tscheu ihu vererbten (in ihrer Familie die Herrschaft fortsetzten); ihr Recht ist ein und dasselbe."

Charakteristisch für die Ansichten der Confuceischeu Schule vou der strengen Gesetzwaltung eines alten Richters, wie Kao-yao, ohne Rücksicht auf die Person und anderseits von der Pietät Kaiser Schün's, selbst einem verbrecherischen Vater gegenüber, ist noch Meng-tseu VII. 1, 35. Da fragt ihn (sein Schüler) Thao-yng: „Als Schün Kaiser und Kao-yao (sein) Criminalrichter (Sse) war, wenn da Ku-seu einen Menschen getödtet hätte, was hätte dieser da gethan? Meng-tseu sagte: Er hätte ihn ohne Weiteres ergriffen! Ja aber Schün würde ihm das doch verboten haben? (Meng-tseu) erwiederte: Wie sollte (konnte) Schün ihm das verbieteu? Jener hatte (die

Vorschrift des Gesetzes) einmal erhalten. Was hätte nun Schün angefangen (gethan)? (Antwort): Dem Reiche zu entsagen, wäre ihm gewesen, wie eine Sandale wegwerfen; heimlich hätte er seinen Vater auf seinen Rücken genommen und wäre mit ihm entflohen bis an den Meeresstrand, um da zu wohnen sein Lebelang; liebevoll und froh (heiter) hätte er des Reiches vergessen."

Wie es nicht auf den Geburtsort ankomme, zeigt Meng-tseu IV, 2, 1, 1 an Schün's und Wen-wang's Beispiele s. unten bei Wen-wang. Noch andere Aeusserungen über Schün sind:

Meng-tseu VI, 2, 15 führt Schün noch als Beispiel mit an, wie der Himmel (bedeutende Männer), die er zu höhern Aemtern befördern will, sich erst quälen lässt. „Schün, sagt er, ging vom Feldbau (eigentlich den Bewässerungskanälen) aus; Fu-yue[1]) wurde mitten von seinen Bauten (zum Minister erhoben); Kao-ke[2]) wurde befördert vom Fisch- (fange) und der Salz- (Bereitung oder dem Verkaufe); Kuan I-u[3]) wurde befördert vom Gefängnisse aus (Sse eigentlich ein Richter); Sün-scho-ngao[4]) wurde befördert vom Meere aus, (an dessen Ufern er sich verborgen hatte); Pe-li-hi[5]) wurde befördert vom Marktplatze aus. So prüft der Himmel, wenn er einen Mann zu einem grossen Amte erheben will, erst sein Herz und seine Absicht durch Leiden, streugt an seine Nerven und Knochen, setzt seinen Leib dem Hunger aus, unterwirft (gibt preis) seine Person (ihn) der Armuth, stört seine Unternehmungen, um in Bewegung zu setzen seines Herzens Gefühle und ihn anzustacheln, zu dem, was er nicht vermochte." VII, 1, 16 sagt Meng-tseu: „Als Schün mitten im tiefen Gebirge (zurückgezogen) unter Bäumen und Felsen wohnte, mit Hirschen und Schweinen herumging, war das, worin er von den rohen Bewohnern des tiefen Gebirges verschieden war, nur wenig; aber hörte er nur ein gutes Wort, sah er nur eine gute Handlung, so war es, wie wenn der Kiang oder der Hoang-ho sich über seine Ufer ergössen, ihren Strom kann Niemand aufhalten." IV, 2, 19, 2 sagt Meng-tseu: Wodurch der Mensch verschieden ist von dem Vieh (Geflügel und Wild), das ist nur wenig; die Masse des Volks verwischt (verwirft) den Unterschied; der Weise bewahrt (erhält) ihn; Schün war einsichtsvoll (erleuchtet) in vielen Dingen und beobachtete genau der Menschen Ordnung; er folgte dem Wege der Humanität und des Rechtes, er übte nicht express Humanität und Recht." IV, 2, 28, 7 sagt er: „Der Weise hegt sein Lebelang Besorgniss (yeu), aber hat keinen Kummer (hoan); was die Besorgniss betrifft, so sagt er (zu sich): Schün war ein Mensch, ich bin auch ein Mensch; Schün wurde ein Muster (fa, eigentlich ein Gesetz) für das ganze Reich und konnte als solches den späteren Generationen vorgehalten (überliefert) werden. Ich bin nur noch ein Bauer (Dorfbewohner, hiang-jin), das ist meine Sorge. Und worin besteht die Sorge? dass ich wie Schün werde; was aber den Kummer des Weisen betrifft, so hat er einen solchen nicht; (denn) was gegen die Humanität ist, das thut er nicht; was gegen den Brauch (Li die Civilität) ist, das übt er nicht: und wäre es auch nur eines Morgens Kummer, der Weise hat keinen solchen." II, 1, 8, 3 heisst es: Der grosse Schün war noch grösser als Yü; das Gute war (nach ihm) den Menschen gemeinsam; er gab sich (seine Ansicht) auf und folgte daher den Menschen (Andern); er freute sich von andern es anzunehmen und das Gute zu thun; von der Zeit an, wo er pflügte, säte, töpferte und fischte bis da er Kaiser war, nahm er immer von Menschen (Andern) an; von Andern annehmen das Gute zu thun, ist ihnen

---

1) Unter Yn Kao-tsung oder Wu-ting seit 1324 v. Chr. S. Schu-king C. Yue-ming IV, 8.

2) Er lebte zurückgezogen vom Fisch- und Salzverkaufe, als Wen-wang ihn entdeckte und dem letzten Kaiser der 2. Dynastie Yn (seit 1154) zur Anstellung empfahl, vgl. Meng-tseu, II, 1, 1, 8.

3) Der berühmte Minister Huan-kung's von Thsi 685—643 v. Chr. s. unten.

4) Minister unter dem 5ten Gewaltherrscher (Pa) Tschhuang-wang von Tschu 613—590 v. Chr. s. unten.

5) Der Minister von Mu-kung von Tshin 659—620 s. unten.

helfen, es zu üben; drum ist dem Weisen nichts so gross, als die Menschen das Gute üben zu lassen." VII, 2, 6 hebt seinen Gleichmuth in ungünstiger wie in günstiger Lage hervor. „Als Schün, sagt er, seinen trockenen Reis mit etwas Kräuter ass, war es, als ob er lebenslänglich es so hätte; als er dann aber Kaiser geworden war, gestickte Roben trug, die Laute spielte und zwei Frauen hatte, that er wiederum, als ob es immer so gewesen wäre (als ob er es immer so gehabt hätte). VII, 1, 25 sagt er: Wer beim Krähen des Hahnen aufsteht, und sorgfältig (mit Vorliebe tseu-tseu) das Gute thut, ist ein Schüler Schün's; wer (aber) beim Krähen des Hahnes aufsteht und mit Vorliebe Gewinn macht (nur auf seinen Vortheil ausgeht), ist ein Schüler von Tschi, (einem Räuber, nach III, 2, 10, 3). Willst du wissen den Unterschied zwischen Schün und Tschi? es ist kein anderer als der Unterschied zwischen eigenem Vortheil (li) und gut sein (schen).

Höher als alle Macht galt ihm aber nach Meng-tseu IV, 1, 28, 1 die Pietät: Das ganze Reich, sagt er, war höchst erfreut uud wandte sich ihm zu; aber zu sehen, dass das ganze Reich erfreut einem sich zuwende und das (nicht höher achten als) ein Bündel Heu (Gras), das vermochte nur Schün. (Die Zuneigung) seiner Eltern nicht erlangen, dünkte ihn als wenn er kein Mensch wäre; nicht folgsam gegen die Eltern sein, dünkte ihm, kein Sohn sein. Schün erschöpfte vollständig das Mittel (den Weg) seinen Eltern zu dienen und (sein Vater) Ku-seu wurde dazu gebracht, erfreut zu sein; als Ku-seu daran Freude hatte, da war das ganze Reich umgewandelt; als Ku-seu erfreut war, waren im ganzen Reiche Väter und Kinder befestigt (in ihrer Pflichterfüllung), das heisst die grosse Pietät."

Yü's Wirksamkeit fällt in Yao's und Schün's Regierung. Meng-tseu III, 1, 4, 7, sagt: „Zur Zeit Yao's als das Reich [1]) noch nicht geordnet (ping) war, flossen die weiten Gewässer ungeregelt (huug) und überflutheten (fan-lieu) das Reich. Gewächse und Bäume schossen üppig auf, Geflügel und Wild schwärmten reichlich umher. Die fünf Feldfrüchte kamen nicht auf; Geflügel und Wild bedrängten (pi) die Menschen; die Wege mit den Fussstapfen des Wildes und den Fussspuren der Vögel kreuzten sich im Reiche der Mitte. Yao allein war desshalb besorgt (yeu). Er erhob (beförderte) Schün und traf Regierungs-Massregeln. Schün sandte Y aus, das Feuer anzuwenden; Y legte Feuer an Berge und Seeen (Sümpfe) und verbrannte (deren Gestrüpp) und Geflügel und Wild entflohen und verkrochen (verbargen) sich. Yü trennte die Arme des (Hoang)-ho; reinigte den Tsi und Ta (Fluss) und liess sie ins Meer abfliessen; er öffnete den Ausfluss dem Ju und Han, leitete (regelte) den Hoai und Sse-Fluss ab (pai) und liess sie in einen Kiang [2]) sich ergiessen und darnach erlangte das Reich der Mitte zu essen zu haben. Zu dieser Zeit war Yü 8 Jahre abwesend, (draussen), dreimal ging er bei seiner Thür vorbei und trat nicht ein (in sein Haus) [3]), wenn ers auch gewünscht hätte, sein Feld selbst zu bestellen, konnte er es? Heu-tsi (der Minister des Ackerbaues) lehrte das Volk säen und ärnten und die fünf (Arten von) Feld-

---

1) Thien-hia. Legge übersetzt unpassend: Die Welt (the world) und spricht von einer allgemeinen Ueberschwemmung. Dass es aber nur das Reich bezeichnet, erhellt daraus, dass im Folgenden dafür das Reich der Mitte (Tschung-kue, d. i. China) steht; s. m. Abh. über die Glaubwürdigkeit der ältesten chines. Geschichte. Sitzber. d. Akad. 1866. I, 4, 539 fg.

2) Tschu-hi bemerkt: Nur der Han ergiesse sich in den Kiang, der Ju und Sse in den Hoai uud der ins Meer, Meng-tseu irre also; so wenigstens der Schu-king im Cap. Yü-kung III, 1 § 45 und III, 2, 2, § 11.

3) Meng-tseu IV, 2, 29, 1 sagt Yü und (Heu)- tsi in einer Zeit, die beruhigen sollte, gingen 3mal an ihrer Thür vorbei, ohne einzutreten. Confucius nannte sie Weise..... Yü dachte, wenn im Reiche einer ertrinke (ni), so sei es, als ob er ihn ertränkt hätte; Tsi dachte, wenn im ganzen Reiche einer verhungere, so sei es, als ob er ihn verhungern liesse, daher nahmen sie (die Sache) so ernstlich.

früchte pflanzen und anbauen; die fünf Feldfrüchte reiften und die Leute des Volkes waren genährt. Für die Menschen gibt es aber eine Regel, (Prinzip, tao[1]); sind sie wohl genährt, warm gekleidet, wohnen bequem, sind aber ohne Unterricht (Belehrung), so nähern sie sich dem Vieh (Geflügel und Wild); (daher) war dies die Sorge des heiligen Mannes (Schün's), und er bestimmte Sie zum Vorstande des Unterrichts (Sse-tu), das Volk zu belehren über der Menschen Ordnungen (lün); auf dass zwischen Vater und Kind Zuneigung (tsin) sei; zwischen Fürst und Unterthan Gerechtigkeit (i); zwischen Mann und Frau Trennung (der Geschlechter pie); zwischen Alten und Jungen die gehörige Unterordnung (siü); zwischen Freunden und Genossen Treue (sin). Fang-hiung (d. i. Yao) sagte[2]) (zu ihm): Ermuntere sie (lao), leite sie an (lai), rege sie an (kuang), berathe sie (tschi), hilf ihnen (unterstütze sie, fu), beflügele sie (i), mache, dass sie von selbst etwas erlangen (vorwärts kommmen), dann folge ihnen und treibe sie an zur Tugend. Wenn die heiligen Männer so um das Volk Sorge trugen, wie hätten sie Muse gehabt, (in Person) das Feld zu bebauen (wie ein Sectirer zu Meng-tseu's Zeit vom Fürsten verlangte). Yao's Sorge war, dass er Schün nicht erhalten möchte; Schün's Sorge war, dass er Yü und Kao-yao nicht erlangte; wer bloss besorgt ist, dass seine 100 Morgen nicht gut bebaut seien, das ist ein blosser Bauer (Ackersmann). Meng-tseu III, 2, 9, 2 sagt, dass das Reich entstand[3]), ist schon lange her, einmal wurde gut regiert (tschi); ein andermal herrschte Verwirrung (loen). Zu Yao's Zeit überflutheten die Gewässer und traten über im Reiche der Mitte; Schlangen und Drachen bewohnten es und das Volk hatte nicht (eine Stelle), sich sicher niederzulassen: unten (in der Niederung) machten sie sich Nester (auf Bäumen); oben (im Gebirge) machten sie sich Grotten (yng-ko). Der Schu-king[4]) sagt: „Die grossen, wilden Gewässer mahnen mich": die wilden Gewässer sind die Wasser der Ueberschwemmung. Er sandte Yü, sie zu regeln; Yü öffnete (Kanäle) im Lande und leitete (führte) die Wasser ins Meer. Er vertrieb die Schlaugen und Drachen und jagte sie in die Sümpfe (tsai). Die Gewässer verliefen sich mitten durchs Land; dies waren der Kiang, der Hoai, der (Hoang-) ho und der Han. Die Verstopfungen wurden entfernt, Vögel und Wild, die dem Menschen geschadet hatten, verschwanden und darnach erlangten die Menschen einen ebenen Boden, ihn zu bewohnen. Die folgende Stelle § 5 über den späteren Verfall des Reiches siehe unten. Bei Meng-tseu VI. 2, 11, 1 meint Pe-kuei, (ein Zeitgenosse desselben, der allerlei Neuerungen wollte) seine Ableitung der Wässer sei besser gewesen als die Yü's. Meng-tseu aber erwiedert: er irre (weit gefehlt). Yü's Leitung der Wässer war so, dass er die Wässer ihren Weg nehmen liess, Yü machte daher die 4 Meere zu ihren Behältern (ho); während er (u-tseu, eigentlich: mein Herr) die Nachbarreiche zu ihrem Behälter (Kanale) mache (d. h. sie nur in die Nachbarstaaten leite). Wasser, das gegen seine natürliche Richtung fliesst, heisse „Uebertretendes Wasser." Solches übertretende Wasser nenne man weite Gewässer; diese verabscheue der humane Mann." IV, 2. 26, 2 sagt Meng-tseu: „Was man hasst an dem Klugen, ist ihr Aubohren (tso d. i. die Sachen zwingen zu wollen, statt es abzuwarten). Wenn die Klugen wie Yü das Wasser ableiteten, dann würden sie nicht gehasst werden. Yü's Leitung der Wasser war so, dass sie ihm nichts zu thun machte. Er leitete sie nur ihren natürlichen Lauf. Wenn die Klugen auch so ihre Sachen führten, dass sie nicht viel dabei zu thun hätten, dann wäre ihre Klugheit auch gross."

IV, 2, 20, 1 sagt Meng-tseu noch: Yü verschmähete (hasste) süssen Wein, liebte aber gute Worte. — Wir haben die Aeusserungen, welche Confucius und seine Schüler und Nachfolger, besonders Meng-

1) Legge III. p. 127 übersetzt unpassend: „posses a moral nature."
2) Diese Ermahnung findet sich nicht im Schu-king.
3) Thien-hia tschi seng. Legge II, 155 übersetzt wieder falsch: a long time has elapsed since this world of men received its beings: von einer history of mankind ist nicht die Rede.
4) C. Ta Yü mo II. 2, 14.

tseu über die 3 grossen Kaiser, die an der Spitze der altchinesischen Geschichte stehen, zusammengestellt; andere angebliche Aeusserungen von Confucius und seinen Schülern sind unsicherer.

Die ächten Aeusserungen des Confucius und seiner Schüler lassen sich wohl alle auf die Angaben des Schu-king zurückführen, während Meng-tseu offenbar schon manchen Zug aus der Tradition hinzufügt; beiden ist aber gar nicht Zweck, Geschichte zu schreiben, sondern diese alten Kaiser sind ihnen nur Muster und sie dienen ihnen bloss einzelne Punkte ihrer Lehre, auf welche wir im 2. Theile zurückkommen werden, zu erläutern und zu bekräftigen

Mit Yü, dem sein Sohn Ki folgte, beginnt die 1. D. Hia. Dass mit dieser Erblichkeit kein Verfall der Tugend begann, wie man seiner Zeit meinte, führt Meng-tseu V, 1, 6, 1 aus, s. oben S. 362. Aber von seinen Nachfolgern wird bei Confucius und seinen Schülern und auch bei Meng-tseu kaum Einer erwähnt ausser der letzte Kaiser Kie, durch dessen Tyrannei die Dynastie die Herrschaft verlor und auch dieser nur kurz und im Gegensatze der alten [1]), weisen Kaiser. S. schon oben S. 353 fg.

Meng-tseu VII, 2, 9. 1 sagt: „Wenn ein Fürst nicht dem rechten Wege (tao) folgt und seine Richtung nicht auf die Humanität geht und einer sucht ihn zu bereichern, so heisst das einen Kie bereichern." VI, 2, 10. 7 s. schon oben S. 357. IV. 1, 9. 1. sagt Meng-tseu, dass Kie und Scheu das Reich verloren, war weil sie ihr Volk verloren, sie verloren ihr Volk, weil sie dessen Zuneigung verloren. Das Reich zu erlangen, gibt es einen Weg: man muss sein Volk erlangen (gewinnen); das Volk zu gewinnen, gibt es einen Weg: man gewinne sein Herz (seine Zuneigung); sein Herz zu gewinnen gibt es einen Weg: was es wünscht, das gib und gewähre ihm und was es verabscheut (nicht mag), das lege ihm nicht auf. Das Volk wendet sich der Humanität zu, wie Gewässer abwärts gehen (fliessen) und Wild in die Wildniss läuft; wie daher die Fischotter ins tiefe Wasser die Fische treibt (jagt), wie der Habicht in die Dikichte die kleinen Vögel, so halfen Kie und Scheu (den Stiftern der 2. und 3. Dyn.) Thang und Wu das Volk ihnen zuzutreiben. Meng-tseu I, 1, 2, 4 citirt die Stelle des Schu-king C. Thang-schi (III, 1, 3), wo das Volk spricht: „O Sonne, wann wirst du doch (zu Grunde) gehen (wang), gerne wollen wir mit Dir zu Grunde gehen. Wenn so das Volk (wie bei Kie) mit ihm zu sterben wünscht, hätte der (Fürst) da auch Lust-Thürme (-Häuser), Teiche, Geflügel und Wild, wer kann denn allein sich freuen?

1) Im Kia-iü 13, f. 7 v. sq. und auch im Schue-yuen im J-sse 86, 1 f. 53 sagt Confucius in einem Gespräche mit Ngai-kung von Lu. "Einst war Kie (von d D. Hia), was Ehren betrifft, Himmelssohn (Kaiser); an Reichthümern hatte er die 4 Meere, aber er vergass seiner heiligen Ahnen Weg (Tao), zerstörte (kuei) ihre Gesetze und Anordnungen und unterliess die Opfer der Geschlechter, ergab sich Ausschweifungen und Vergnügungen, er gab sich übermässig dem Weine (Trunke) hin, schmeichlerische Beamte verleiteten sein Herz, rechtschaffene Beamte öffneten den Mund nicht mehr, es entflohen Verbrecher und er sagte nichts; Thang (im Kia-iü: das Reich) bestrafte Kie und hatte (besass) sein Reich. Diess heisst seine Person gänzlich vergessen." Ich bin nicht gewiss, ob der Text und die Uebersetzung sicher ist; der Text des Schue-yuen weicht sehr ab.

Bei Meng-tseu I, 2, 8, 1 wirft Fürst Siuen-wang von Thsi die Frage auf, ob Thang den Kie verbannt und Wu-wang den Scheu (er) geschlagen habe? Meng-tseu erwiedert: „So sagt die Ueberlieferung. (Schu-king IV, 2, 3. und V, 1). Darauf fragt der König: Darf denn ein Unterthan seinen Fürsten tödten? und Meng-tseu gibt die uns befremdende Antwort: Wer die Humanität verletzt, ist ein Räuber, wer das Recht verletzt, ist ein Tyrann (Tsan Vernichter); Tyrannen und Räuber nennen wir einfach Menschen (I-fu). Ich habe nun wohl gehört, dass er einen Menschen (den Scheu) tödtete, aber ich habe noch nicht gehört, dass er einen Fürsten tödtete." (Der Gedanke ist: der Tyrann hört auf Fürst zu sein).

Das Ende des letzten Kaisers der 1. Dynastie, des tyrannischen Kie, führt uns unmittelbar zu dem Stifter der 2. Dynastie, Tschhing-thang (1766—53), der von Confucius Schule nun wieder gefeiert und erhoben wird. Der Lün-iü 20, 1, 3 citirt aus Schu-king C. Thang-kao IV, 3, 4—8. die Stelle: „Ich kleines Kind Li, (das war sein Kindername), wage mich eines dunkelfarbigen Opferstieres, (der nur dem Kaiser zukam), zu bedienen und wage Dir es zu melden, hocherhabner Fürst und Kaiser (d. i. Gott); dem Verbrecher wage ich nicht zu verzeihen. Des Kaisers (Gottes) Diener lasse (halte) ich nicht im Verborgenen (ohne Amt). Die Prüfung steht bei des Kaisers (Gottes) Herz (Du magst mein Thun prüfen). Begehe ich Vergehen, so lege ich sie nicht dem zahlreichen Volke zur Last, wenn aber das zahlreiche Volk Vergehen begeht, so trifft die Schuld meine Person."

Im Ta-hio Cap. 2, § 1 heisst es: „Auf der Badewanne von Thang waren die Worte eingegraben: Wenn du einen Tag Dich erneuen kannst, so erneue Dich Tag für Tag und wiederum: täglich erneue Dich." Obwohl nicht eigentlich Worte von Confucius oder seinen Schülern führen sie im Sse-schu sie doch an. Von seinem Minister Y-yn sagt Tseu-hia im Lün-iü 12, 22, 6: „Als Thang in Besitz des Reiches war, wählte er aus allem Volke (aus der Menge) den Y-yn aus und erhob ihn und die ohne Humanität (Jin) und die ohne Tugend waren, wurden entfernt."

Auch Meng-tseu ist Thang ein Musterkaiser; nach Meng-tseu VI, 2, 2, 1 war Tschhing-thang 9 chin. Fuss gross s. unten bei Wen-wang. IV. 2, 20, 2 sagt er: „Thang ergriff die Mitte und stellte Weise an ohne Rücksicht auf die Gegend, aus der sie kamen." II, 2. 12, 1 wird Meng-tseu vorgeworfen, dass er den König von Thsi nicht zu einem Thang oder Wu- (Wang) habe machen können, I, 2, 11, 1, als Thsi das Reich Yen geschlagen und eingenommen hatte und die Vasallenfürsten sich vereinigten, Yen zu Hülfe zu kommen, fragte Siuen-kung von Thsi ihn, was er dabei zu thun habe? Meng-tseu erwiederte und sagte: Dein Diener hörte, wie einer mit nur 70 Li zur Herrschaft über das ganze Reich gelangte. Dies war Thang[1]); ich habe aber noch

1) Diess hebt Meng-tseu auch II, 1, 3, 1 hervor, s. unten.

nicht gehört, dass einer mit (einem Reiche von) 1000 Li (wie Thsi) die Menschen gefürchtet hatte und citirt dann die Stelle des Schu-king C. Tschung hoei tsehi kao IV, 2, 6." Thang führte nur einmal[1]) einen Strafkrieg (tsching). Mit Ko[2]) begann er; das ganze Reich vertraute ihm. „Wandte er gen Osten das Gesicht, ihn in Ordnung zu bringen, so zürnten die Westbarbaren (Si-J); wandte er nach Süden das Gesicht, ihn in Ordnung zu bringen, so zürnten die Nordbarbaren (Pe-ti) und sprachen: Was setzt er uns hintenan." Das Volk blickte auf ihn, wie bei einer grossen Dürre man ausschaut nach Wolken und nach dem Regenbogen. Die auf die Märkte gingen, hielt er nicht an; die Ackernden änderten nicht (ihre Beschäftigung): er bestrafte ihre Fürsten und tröstete (condolirte) ihr Volk. Wie wenn Regen herabkommt, so war das Volk sehr erfreut. Der Schu-king sagt: „Wir warten auf unsern Fürsten, der Fürst kommt und wir leben wieder auf." Dieselbe Stelle wiederholt er III. 2, 5, 3 und 4 und kürzer VII, 2, 4, 3. I, 2, 3. 1 fragt Siuen-kung von Thsi, ob es eine Regel (tao Weg) für den Verkehr mit den Nachbarreichen gebe und Meng-tseu sagt: es gibt eine; nur der Humane (Tugendhafte, jin) kann mit einem grossen (Reiche) einem kleinen dienen, daher diente Thang Ko, Wen-wang diente den Barbaren Kuen (J). Das Folgende s. unten. III, 2, 5, 2 geht er näher in diese Geschichte ein: „Als Thang in Po wohnte, war er Nachbar von Ko; der Pe (Fürst) von Ko war ausschweifend (fang) und opferte nicht. Thang sandte Männer, ihn zu fragen, warum er nicht opfere? Er sagte: Ich habe nicht die nöthigen Opferthiere (Hi-seng); da sandte Thang zu Geschenken ihm Ochsen und Schafe. Der Fürst von Ko aber verzehrte sie und opferte wieder nicht. Thang sandte wieder Männer, ihn zu fragen, warum er nicht opfere? Er sagte: Ich habe nicht Mittel, die Hirse (dazu zu bekommen). Thang sandte nun eine Menge (Volk) nach Ko, die kamen für ihn zu pflügen, während Greise und Schwache ihm Speise brachten. Der Fürst von Ko aber führte sein Volk hin, denen, welche Wein, Speise, Hirse und gekochten Reis hatten, dies abzunehmen und die es nicht hergaben, tödtete er. So war da ein Knabe, der Hirse und Fleisch (den Aekernden) brachte, den tödtete und beraubte er. Wenn der Schu-king (IV, 2, 6) sagt: „Ko's Fürst trat feindlich auf gegen (behandelte feindlich) die, welche Proviant brachten," so will dies das sagen: Weil er diesen Knaben getödtet hatte, bekriegte er (Thang) ihn und innerhalb der 4 Meere sprachen alle: nicht weil er die Reichthümer des ganzen Reiches begehrt, sondern wegen eines Privat- (gewöhnlichen) Mannes, wegen einer Privat- (gemeinen) Frau trat er feindlich gegen ihn auf." (Nun folgt die Stelle die oben schon aus I, 2, 11. 1 angeführt ist).

Meng-tseu IV. 2, 20, 2 sagt: „Thang ergriff die Mitte und stellte Weise (Hien) an, ohne (Rücksicht) auf das Land (Wu-fang)."

Sein leitender Minister war wie gesagt Y-yn. Meng-tseu VI, 2, 6, 2 sagt: „Er kam 5 mal zu Thang und 5 mal zu Kie (zu jenem auf seine dringende Einladung, zu diesem, ihn zu warnen zu ermahnen" (dies kommt sonst nicht vor). Es gingen zu Meng-tseu's Zeit allerlei Geschichtchen über die Art, wie der Minister zu ihm gekommen sei. Bei Meng-tseu V, 1, 7, 1—5 fragt sein Schüler Wan-tschang ihn: „Die Leute sagen, dass Y-yn durch seine Kochkunst Thang gewann, (yao); war dem so?"; Meng-tseu sagte: „Nein, dem war nicht so. Y-yn ackerte auf Sin's[3]) Feldern und freute sich der Prinzipien (des Weges tao) von Yao und Schün. Was gegen sein Prinzip

1) Statt dessen heisst es III, 2, 5, 4: Er bekriegte eilf (Fürsten) und hatte doch keinen Gegner im ganzen Reiche.

2) Im jetzigen Xing-ling in Kuei-te fu in Ho-nan.

3) Unter der D. Tscheu Ke, jetzt Schen-tscheu in Ho-nan. Y-yn soll im Gefolge einer Tochter des Fürsten von Sin, die Thang heirathete, mit seinem Geschirr zu diesem gekommen sein und durch Tranchiren und Kochen sich bei ihm in Gunst gesetzt haben s. Sse-ki Yn Pen-ki 3 f. 2 v.

war und wäre der Gewinn davon das ganze Reich gewesen, er wendete den Kopf nicht hin, (schaute es nicht an) und hätte man ihm tausend Viergespanne angeschirrt, er hätte nicht hingeblickt. Was gegen sein Prinzip war und hätte es auch nur einen Strohhalm betroffen, er hätte ihn nicht den Menschen gegeben, und wäre es auch nur ein Strohhalm, er hätte ihn nicht von Menschen angenommen. Thang sandte Männer mit Seidenzeugen, ihn zu sich einzuladen, aber gleichgültig (hiao hiao) sagte er: Was soll ich mit Thang's Einladungsgeschenken thun? ist es (für mich), wie mitten auf meinen Feldern (unter meinen Bewässerungskanälen) zu wohnen und mich der Prinzipien Yao's und Schün's zu freuen? Thang sandte dreimal Boten, ihn einzuladen. Da änderte er seinen Entschluss (fan yan pei) und sagte: Was wohne ich inmitten meiner Bewässerungskanäle, mich der Prinzipien Yao's und Schün's zu erfreuen? Ist das, wie wenn ich diesen Fürsten zu einem Fürsten wie Yao und Schün mache; wenn ich dies Volk zu Yao's und Schün's Volk mache? Ist es (so gut) als wenn ich dieses in eigner Person sehe? Als[1]) der Himmel dieses Volk schuf, liess er die früher Wissenden unterweisen die später Wissenden, liess er die zuerst gelernt hatten belehren die später lernenden. Ich bin einer von des Himmels Volke, der zuerst gelernt hat (belehrt ist); ich will in diesen Prinzipien dieses Volk unterweisen; denn wenn ich es nicht unterweise, wer würde es dann thun? Er dachte, wenn unter dem Volke des ganzen Reiches auch nur ein gewöhnlicher Mann eine gewöhnliche Frau der Wohlthaten Yao's und Schün's nicht theihaftig würde (Pi eigentlich bedeckt damit wäre), das sei, als ob er es (sie) in Kanäle gestürzt hätte. So übernahm er selbst die schwere Last im Reiche: daher ging er Thang entgegen und ermunterte ihn Hia anzugreifen und dem Volke zu Hilfe zu kommen. Ich habe gehört, dass Y-yn mit Yao's und Prinzipien Thang anging; ich habe aber nicht gehört, dass er als Koch zu ihm kam. Im Schu-king Cap. Y-hiün heisst es: „Als der Himmel (Kie) zu strafen begann, begann er ihn anzugreifen vom Pallaste von Mu[2]) aus (soll heissen: Kie's Grausamkeiten in seinem Pallaste zu Mu veranlassten den Himmel zuerst ihn zu vernichten), ich begann mit Po."

Die Frage, ob und wann man einem Fürsten dienen dürfte, beschäftigte die Schüler und Nachfolger des Confucius sehr. Die früheren Weisen befolgten in dieser Beziehung verschiedene Prinzipien. So Pe-i und unser Y-yn. Wir werden auf Jenen noch zurückkommen.

Ein anderer Punct ist das Verhalten des Fürsten gegen einen weisen Minister. Meng-tseu II, 2, 2, 8 (7) heisst es: „Der Fürst, der Grosses ausrichten will, hat sicher einen Minister (tschin, Diener), den er nicht nur so zu sich ruft; will er einen Weisen um Rath fragen, so geht er ihm entgegen; wenn seine Art die Tugend zu ehren und sich der rechten Prinzipien zu erfreuen, nicht dieser Art ist, dann ist er nicht werth, einen (solchen Weisen zum Minister) zu haben. So war das Verhalten von Thang zu Y-yn. Er lernte von ihm und darnach machte er ihn erst zu seinem Minister. Daher wurde er dann auch ohne Mühe ein rechter König (Wang). Ebenso verfuhr später Huen-kung von Thsi mit Kuan-tschung; erst lernte er von ihm und dann machte er ihn zu seinem Minister. Daher wurde er denn auch ohne Mühe Gewaltherrscher (Pa). Zu seiner Zeit dagegen wollten die Fürsten Minister haben, die sie belehrten und liebten keine, von denen sie Belehrung empfingen (Als Gegensatz zu diesen führt Meng-tseu jene frühern Fürsten an). Thang stand zu Y-yn und Huan-kung zu Kuan-tschung so, dass jene sich nicht unter-

---

1) Die folgende Stelle steht auch Meng-tseu V, 2, 1 3. Da geht vorher: „Y-yn sagte: wem soll ich dienen, ausser dem Fürsten; wem befehlen, ausser dem Volke. Bei einer guten Regierung trat er ins Amt, bei einer schlechten trat er auch ins Amt", welche letzte Aeusserung auch II, 1, 2, 22 sich findet.

2) Schu-king IV, 4, 2 lautet aber von Ming-tiao; einige meinen daher Meng-tseu habe einen andern Text des Schu-king vor sich gehabt.

standen, diese herbeizurufen. Wenn letzterer sich nicht von seinem Fürsten herbeirufen liess, um wieviel weniger er (Meng-tseu), der Kuan-tschung für weit unter sich stehend betrachtete.

Nach Tsching-thang's Tode führte Y-yn die Regierung und sperrte dessen Sohn und Nachfolger ein, da er nicht gut that, bis er sich gebessert hatte. Meng-tseu V, 1, 6. 5 (II, 3, 22) sagt: „Y-yn unterstützte als Minister (Siang) Thang, dass er Kaiser (Wang) über das ganze Reich wurde. Als Thang gestorben, war sein Sohn Tai-ping noch nicht (auf den Thron) gelangt (li) (vorher gestorben). Wai-ping war erst 2 Jahre, Tschung-jin erst 4 Jahre alt [1]). Thai-kia (Tsching-thang's Sohn), (der nun folgte), wollte Thang's Statute (Tien) und Gesetze (Hing) umstürzen, aber Y-yn verwies ihn (fang) nach Thung (wo das Grab Thang's war) 3 Jahre (die Trauerzeit über). Tai-ping reuten dann seine Vergehen, er zürnte über sich selber und besserte sich; während er in Thung war, übte er Humanität und wandte sich zur Gerechtigkeit: 3 Jahre hörte er Y-yn's Rathschläge (Belehrungen) und darauf kehrte (Y-yn mit ihm) zurück nach Po (der damaligen Residenz). Dasselbe wiederholt VII. 1, 31, 1. Meng-tseu's Schüler Kung-sün-tscheu citirt da die Stelle des Schu-king C. Thai-kia IV. 5, 3, 9, wo Y-yn sagt: „Ich kann nicht um ihn sein, wenn er nicht folgsam ist; darauf verwies er Thai-kia nach Thung und das Volk war erfreut. Als Thai-kia dann weise geworden war, führte er ihn wieder zurück und das Volk war wieder erfreut." Kann (fragt der Schüler Meng-tseu darauf) aber, wenn ein Weiser Minister ist und sein Fürst nicht weise ist, dieser ihn denn verbannen? Meng-tseu erwiedert: Hat er die Absichten dabei, wie Y-yn, dann kann er es; hat er aber Y-yn's Intention nicht, dann wäre es Usurpation (tschuan)."

Aus der späteren Zeit in der 2. Dyn. ist Kaiser Kao-tsung oder Wu-ting (1324—1266 v. Chr.) zu erwähnen. Dieser Kaiser veranlasst den Schüler des Confucius Tseu-tschang im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 27 und Tan-kung IV f. 68 v., auch im Lün-iü 14,43 und im Kia-iü 41 f. 14 zu der Frage, ob er wirklich nach Schu-king III, 8, 1 drei Jahre über kein Wort gesprochen habe? Confucius erwiedert ihm: „Nein, vor Alters führte, wenn der Kaiser starb, (während der 3jährigen Trauer) der Tschung-tsai die Regierung und der Erbprinz hörte bei ihm drei Jahre."

Kao-tsung's oder Wu-ting's Minister war Fu-yue, dessen Erhebung vom einfachen Baumeister zum Premierminister in Folge eines Traumes des Kaisers der Schu-king (Cap. Yue-ming IV, 8 erzählt. Meng-tseu VI, 2, 15 führt ihn unter denen an, die der Himmel, wie Schün, erst in drückender Stellung erprobte, ehe er sie zu hohen Aemtern erhob; s. die ganze Stelle oben. S. 363.

Was die folgenden Kaiser der 2. Dyn. betrifft, sagt Meng-tseu II, 1, 1, 8: „Von Thang bis Wu-ting (1765—1323 v. Chr.) erstanden 6—7 weise und heilige Fürsten (hien tschi kiün). Dass das ganze Reich zur Dynastie Yn hielt, war schon lange; da sie schon lange dauerte, war der Wechsel schwer. Wu-ting empfing am Hofe alle Vasallenfürsten und hatte das ganze Reich inne, wie wenn er etwas in der Handfläche umkehrte. (Des letzten tyrannischen Kaiser's der 2. Dyn.)

---

1) So Julien und Tschhing. Nach Schu-king C. Y-hiün (IV, 4) folgt Tai-kia nämlich unmittelbar auf Tschhing-Thang. Noel und Legge p. 263 mit Tschao-khe und dem Sse-ki 3 f. 5 verstehen wohl irrig: sie regierten. s. Julien T. II p. 86.

Scheu (1154—1123) Abstand (Entfernung) von Wu-ting, war noch nicht lange her und da waren noch ihre alten Häuser (Familien) und die alten Sitten; es flossen (erhielten sich) noch die Gewohnheiten und die gute Regierung und bestanden fort; auch gab es da noch den Wei-tseu, den Wei-tschung, den Kaisersohn Pi-kan, den Ki-tseu und den Kao-ke, lauter weise Männer, die (den letzten Kaiser der 2. Dynastie) bei der Führung der Regierung unterstützten. Daher währte es lange und darnach erst verlor (Scheu das Reich). Da war kein Fuss Landes, den er nicht hatte (besass), nicht ein Volk, das nicht sein Unterthan war. Wen-wang. (der Stifter der 3. Dyn.) erhob sich erst nur mit einem Gebiete von 100 Li; daher war es für ihn schwer (die Herrschaft zu erlangen). Obwohl Wen-wang's Tugend so gross war und er nach § 7 erst in einem Alter von hundert Jahren starb, war er doch noch nicht durchgedrungen im ganzen Reiche und seine Söhne Wu-wang und Tscheu-kung mussten erst (sein Werk) fortsetzen und darnach wurde seine Wirkung (sein Einfluss) gross. Meng-tseu führt dann § 9 ein Sprichwort des Reiches Thsi an: „Hat einer auch Weisheit und Geschick, es kommt nichts dem gleich, als die günstige Gelegenheit ergreifen." III, 2, 9, 5 springt Meng-tseu von Yao und Schün (etwas frei) gleich auf Tscheu-kung über: „Nach Yao's und Schün's Tode, sagt er da, verfielen der heiligen Männer Prinzipien (Tao); grausame Fürsten erstanden nacheinander, sie rissen Häuser (kung-schi) des Volkes (nieder); daraus Fisch- und Lust-Teiche zu machen, so dass das Volk keine Platz hatte auszuruhen und aufzuathmen. Sie nahmen ihm die Felder weg, daraus Parke und Lustgärten zu machen, so dass das Volk nicht Kleider noch Speise hatte; verkehrte Reden, grausame Handlungen entstanden (wurden geübt). Der Parks und Lustgärten, der Lustteiche und Seen waren viele und Geflügel und Wild häufte sich, bis zur Zeit von Scheu das ganze Reich in grosser Verwirrung war. Da unterstützte Tscheu-kung Wu-wang, tödtete (den Tyrannen) Scheu, griff Yen[1]) an und nach 3 Jahren vernichtete er dessen Fürsten. Er vertrieb Fei-lien (den Favoritminister und Helfershelfer des Tyrannen) in einen Meereswinkel und erschlug ihn[2]); 50 Reiche vernichtete er. Er verjagte Tiger, Leoparden, Rhinozerosse und Elephanten und entfernte sie. Das ganze Reich war sehr erfreut; der Schu-king C. Kiün-ya (V, 25, 6) sagt: „Glänzend waren Wen-wang's Entwürfe, durch Wu-wang's glänzende Thaten (wurden sie ausgeführt). Sie unterstützen und belehren uns nachfolgende Menschen; sie sind alle recht und sonder Mackel (Risse)." Man sieht (schon aus dem Tone), diese ganze überschwengliche Schilderung ist nichts weniger als rein geschichtlich, sondern apologetisch ausgeschmückt und idealisirt.

Was die einzelnen Persönlichkeiten zu Ende der 2. Dynastie betrifft, so finden wir bei Confucius und seinen Nachfolgern über diese nach mancherlei Aussprüche.

Was den letzten Kaiser der 2. Dynastie betrifft, so meint Confucius Schüler Tseu-kung im Lün-iü C. 19, 20 „Scheu's Schlechtigkeit (Pu-schen) sei eigentlich doch nicht so gross gewesen, daher meide der Weise in niederer Stellung zu weilen, (den schlechten Ruf), wo alles Böse aus dem ganzen Reiche zusammenfliesse."

Die Stelle Meng-tseu's IV, 1, 9, 1, wie Kie und Scheu das Reich verloren, auch die Stelle V, 1, 6, 4, wie bei Fortvererbung des Reiches, um das Reich zu verlieren, immer ein Kie und Scheu sein müsse, sind schon oben S. 366 und 367 mitgetheilt.

---

1) In Kio-feu, in Schan-tung.

2) Sse-ki Tshin Pen-ki 3 f. 2 erwähnt Fei-lieu, aber nicht dieses Ende desselben

Bei Meng-tseu VI, 1, 6, 3 sagt sein Schüler Kung-tu-tseu: „Einige sagten, die Natur (des Menschen) könne so sein, dass er das Gute thue, aber auch so, dass er das Nichtgute thue; als daher Wen und Wu sich erhoben, liebte das Volk das Gute, (dagegen) als (die Kaiser) Yeu und Li erstanden, liebte es die Grausamkeit. Andere dagegen sagten, es gibt welche, die von Natur gut sind und die von Natur nicht gut sind, als daher Yao Fürst war, gab es einen Siang und der Vater Ku-seu hatte (einen Sohn) Schün; (und als der Tyrann) Scheu, der Sohn ihres älteren Bruders, Fürst war, gab es einen Khi-tseu von Wei, und einen Pi-kan. (Beide heissen hier seine Oheime; nach dem Schu-king war Khi sein Halbbruder). Im Lün-iü 18, 1 heisst es: Der Tseu von Wei verliess (den Hof), Khi-tseu wurde ein Sclave (von Scheu): Pi-kan ermahnte (den Tyrannen) und erlitt dafür den Tod; Confucius sagte: (die D.) Yn hatte diese 3 tugendhaften und humanen Männer. Wei-tseu wird im Schu-king III. 11 und IV, 1, 2 erwähnt; des Pi-kan gedenkt Confucius im Kia-iü Cap 20 f. 28 und im Sse-ki 49 f. 20 v., als er zwischen den Reichen Tschin und Tsai in Noth kam, s. s. Leben. Auch in Siao-hio IV. 2, 18 wird jener den Kindern noch als hohes Beispiel vorgeführt. Den Kao-ke, der oben erwähnt wurde, erwähnt Meng-tseu VI, 2, 15. 1, dass er mitten vom Fischen und Salz aus (auf Wen-wang's Empfehlung) zum Minister des letzten Kaiser's der 1. Dynastie Yn erhoben wurde. S. die Stelle S. 363.

Noch preiset die Confucische Schule 2 Fürstensohne aus dieser Zeit. Pe-i und Scho-thsi. Es waren dies Brüder und Söhne des Fürsten von Ku-tscho, (eines kleinen Staates im jetzigen Yung-ping-fu in Pe-tschi-li). Der Vater hinterliess das Reich dem Scho-thsi: der wollte aber seinen älteren Bruder desselben nicht berauben, der ältere es aber auch nicht annehmen; beide verzichteten nun auf die Herrschaft und zogen sich zurück. Als Wu-wang gegen den Tyrannen Scheu auftrat, demonstrirten sie dagegen und starben dann lieber den Hungertod, als dass sie sich der neuen Dynastie unterworfen hätten. S. Legge I, 45 zum Lün-iü 5. 22.

Auf Confucius Urtheil über Pe-i und Scho-thsi im Lün-iü 7, 14 werden wir unten zurückkommen. Lün-iü 18, 8, 1, vergl. Siao-hio IV. 2, 9, 10 ff., werden Pe-i und Scho-thsi aufgeführt als Männer, die sich aus der Welt zurückzogen; wie auch Yü-tschung[1]), J-y, Tschu-tschang, Lieu-hia Hoei und Schao-lien. Confucius sagt da: „Nicht ihren Willen (Absicht) aufgeben, nicht besudeln ihre Person, der Art waren Pe-i und Scho-thsi." Lün-iü 16, 12 heisst es: „King-kung, der Fürst von Thsi, hatte 1000 Viergespanne, aber als er starb, war keine Tugend (desselben), die das Volk preisen konnte; Pe-i und Scho-thsi verhungerten am Fusse des Berges Scheu-yang (in Schen-si) und das Volk preiset sie noch bis auf den heutigen Tag." Lün-iü 5, 22 sagt Confucius: Pe-i und Scho-thsi gedachten nicht alter Feindschaft und erfuhren daher wenig Entfremdung. Vgl. damit Confucius im Kia-iü 12 f. 6 und im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 5 v. Tseng-tseu Tschü-yen-tschung im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 32 ff. sagt: „Einst starben

1) Wohl der Wu-tschung oder Tschung-yung, der Bruder von Tai-pe, wie er sonst heisst.

Pe-i und Scho-thsi zwischen den Wasserkanälen (Keu-kuai), aber ihre Humanität (Tugend jin) gab ihnen einen vollendeten Ruf im ganzen Reiche. Diese beiden Meister (Tseu) wohnten zwischen dem (Hoang-) Ho und Thsi-Flusse. Sie besassen (hatten) nicht eine Menge Land, noch einen Reichthum an Gütern und Korn (Reis). Ihre Rede war glänzend: sie gingen in einem gesäumten (zusammengenähten) Pelzkleide (khieu-schui) im Reiche; denn der Weise denkt (nur) an Humanität und Recht; Morgens vergisst er darüber das Essen, Abends vergisst er den Schlaf, den Tag über betreibt er nur sein Geschäft (Profession), Abends prüft er sich selbst, seine Person zu bewahren und so kann man sagen, er bewahrt seinen Beruf."

Auch Meng-tseu erwähnt Pe-i's öfter. VI. 2, 6, 2 sagt er: Pe-i weilte in einer niedrigen Stellung und wollte mit seiner Weisheit keinem entarteten Fürsten dienen." II, 1, 2, 22 fragt ihn Tschheu-then: „Was sagt du von Pe-i und J-yn?" Meng-tseu erwiedert: Ihr Prinzip (Tao) war nicht (meinem) gleich: dem, der nicht sein Fürst war, nicht dienen, was nicht sein Volk war, das nicht regieren, unter einer guten Regierung (ein Amt bekleiden), bei (zur Zeit der) Verwirrung zurücktreten, so war Pe-i's Grundsatz [1])." II, 1, 9, 1 sagt er: „Pe-i diente keinem, wenn er nicht sein Fürst war, (den er achtete) und war nicht Freund, wenn es nicht sein (ein rechter) Freund war Er stand nicht in eines schlechten Menschen (Fürsten) Hof und sprach mit keinem schlechten Menschen; in eines schlechten Menschen Hofe stehen, mit einem schlechten Menschen reden, das dünkte ihm, als wenn er im Hofkleide und mit der Ceremoniemütze sässe im Dreck und auf Kohlen (Asche). Was seinen Abscheu gegen einen schlechten Menschen betraf, so dachte er bei einem Dorfmanne (Bauern) stehen, dessen Ceremoniemütze nicht in Ordnung war, von dem müsse er fortgehen, um sich schauend, als ob er sofort sich beflecke. Dies war der Grund, dass, als die Vasallenfürsten mit geeigneten Aufträgen an ihn sich wandten, er (ihre Gaben) nicht annahm; er nahm sie nicht an, weil er es für unlauter hielt, zu ihnen zu gehen." Aehnlich sagt er V, 2, 1: „Pe-i blickte nicht auf ein schlechtes Gesicht, hörte auf keinen schlechten Ton; wer nicht sein Fürst war, dem diente er nicht; was nicht sein Volk war, dem befahl er nicht; herrschte eine gute Regierung, so trat er (ein Amt) an, bei Verwirrung trat er zurück. Von wo eine verkehrte (gesetzlose) Regierung ausging, wo ein gesetzloses Volk war (stand), da ertrug er es nicht zu weilen. Er dachte bei einem Dorfbewohner weilen, das sei, wie wenn er im Hofkleide und mit der Ceremoniemütze im Dreck und auf Kohlen sässe. Zur Zeit des Tyrannen Scheu wohnte er am Ufer des Nordmeers und erwartete des ganzen Reiches Läuterung; wenn man daher von Pe-i's Sitten (Charakter, fung) hört, so werden die Verdorbenen rein, die Schwachen (Schwankenden) beständig (entschlossen)." Derselbe Gedanke steht VII, 2, 15: „Ein Weiser (Heiliger), sagt Meng-tseu da, ist der Lehrer für 100 Generationen, so Pe-i und Lieu-hia Hoei. Daher wenn man von Pe-i's Charakter hört, wird der Verdorbene rein, der Schwache beständig; wenn von Lieu-hia Hoei wird der Gemeine edel, der Beschränkte liberal u. s. w." IV, 1, 13, 1 sagt Meng-tseu: „Scheu zu meiden, wohnte Pe-i am Ufer des Nordmeeres; als er hörte, dass Wen-wang sich er-

1) Wie Y-yn den entgegengesetzten Grundsatz nach Meng-tseu zuletzt befolgte s. oben. S. 369.

hoben hatte, erhob er sich auch und sagte: „Was gehe ich nicht zu ihm; ich höre, dass der Anführer des Westen die Greise gut ernährt. (Diess stimmt wenig mit der obigen Nachricht)."

„Thai-kung wohnte, um Scheu zu entgehen, am Ufer des Ostmeeres; als er hörte, dass Wen-wang sich erhoben, erhob er sich auch und sagte: Was gehe ich nicht zu ihm, ich höre, dass der Anführer des Westen (Si-pe) die Greise gut ernährt." Diese 2 Greise waren die grössten (grossen) Greisse im ganzen Reiche, als sie zu ihm (Wen-wang) kamen, kamen des ganzen Reiches Väter zu ihm; als des ganzen Reiches Väter zu ihm kamen, wohin sollten da ihre Söhne sonst gehen? Wenn (jetzt) unter den Vasallenfürsten nur Einer Wen-wang's Regierung führte, so würde er innerhalb 7 Jahren die Herrschaft über das ganze Reich erlangen." Derselbe Ausspruch über beide findet sich auch bei Meng-tseu VII, 1, 22. Auch III, 2, 10, 3 wird Pe-i noch erwähnt.

Besonders werden dann die Gründer der 3. Dynastie gefeiert. Auch einige ihrer Ahnen und Vorgänger werden sehr gerühmt. So der Ahn der D. Tscheu Heu-tsi (2286 v. Chr.), ein Minister unter Yao und Schün. Der Li-ki C. Piao-ki 32 f. 44 v. (26 p. 126 T. p. 80) rühmt ihn: „Heu-tsi glänzte im ganzen Reiche als wenn es eine Hand und ein Fuss war; aber er wünschte immer, dass seine Thaten seinen Ruf übertrafen; daher nannte er sich nur einen gewöhnlichen Menschen (Pien-jin)." So Confucius, und f. 55 (p. 164) sagt derselbe: „Die Opfer Heu-tsi's waren leicht glücklich (erfolgreich); seine Gebete waren voll Ehrfurcht; seine Wünsche bescheiden. So gelangten seine Einkünfte (Ehren) auf seine Söhne und Enkel; und er citirt dann eine Stelle des Schi-king, wo dasselbe von sein Opfern gesagt wird. Vgl. über Heu-tsi Sse-ki 4 f. 1 fg.

Sein Urenkel Kung-lieu (1797) wird dem Könige von Thsi Siuen-kung von Meng-tseu I, 2, 5, 4 gepriesen. Nachdem er ihm von Wen-wang erzählt hat, findet der König das vortrefflich aber sagt er: „ich habe eine Schwäche (tsi, Krankheit); meine Wenigkeit liebt die Güter (ho). Meng-tseu citirt dann die Stelle des Liederbuchs (Schi-king III, 2, 6, 1 und daraus Sse-ki 4 f. 2 fg.) wie Kung-lieu auch einst Güter geliebt habe. Das Lied sage: „er füllte seine Schober (Speicher), band auf seine Vorräthe an Korn in Beuteln und Säcken und dachte darauf, sein Volk zu sammeln und ihm Glanz zu verleihen. Er spannte seine Bogen und Pfeile und mit Schilden und Speeren, grossen und kleinen Schlachtbeilen, begann er dann seinen Marsch zu eröffnen, daher hatten die wohnen blieben Magazine von Korn, die wegzogen Vorräthe in Säcken und Beuteln und darnach erst konnte er seinen Marsch beginnen. König, sagt Meng-tseu, wenn du auch so die Güter liebst, (d. h. mit dem Volke, den 100 Familien) sie gemeinsam hast (theilst), was kann dich dann hindern, ein rechter Kaiser (wang) zu werden? Der König sagt wieder: Aber ich habe eine Schwäche; ich liebe schöne Gesichter. Meng-tseu führt ihm dann das Beispiel von Ku-kung Tan-fu (1327), dem neunten Nachkommen Kung-lieu's[1]), vor, der später den Titel

1) Diese Genealogien mit der gewöhnlichen Zeitbestimmung (la Charme Chi-king Proleg. p. XVII) sind schwerlich richtig s. de Guignes Chou-king p. CXXXIII.

Thai-wang erhielt und von Pin (in Pin-tscheu in West-Schen-si) nach Khi übersiedelte. Einst, sagt Meng-tseu, liebte Thai-wang (auch) schöne Gesichter: er liebte seine Frau (fei) und citirt dann die Stelle des Schi-king III, 1, 3, 2, vgl. la Charme p. 299: „Ku-kung Tan-fu kam Morgens und galoppirte zu Pferde längs dem Ufer des Westwassers (Fluss) bis an den Fuss des Berges Khi mit seiner Frau Kiang; zusammen kamen sie dahin und wählten den Wohnplatz." Zu der Zeit gab es im Hause (drinnen) keine schmollende Frau, draussen keinen unverheiratheten (kuang, eig. leeren) Mann. Wenn du so, o König, die schönen Geschlechter liebst und (bei) den 100 Familien dies allgemein werden lässt, was hindert dich dann ein rechter Kaiser (wang) zu werden?" Von den Barbaren gedrängt verliess Thai-wang seinen früheren Wohnsitz Pin. Meng-tseu I, 2, 14 hält sein Beispiel dem kleinen Fürsten Wen-kung von Theng vor. Dieser klagt ihm: Thsi befestige Sie, das mache ihn besorgt, was er da zu thun habe? Meng-tseu erwiedert ihm: „Einst wohnte Thai-wang in Pin; die Nordbarbaren (Ti) machten Einfälle; er verliess sein Land und wohnte am Fusse des Berges Khi; es geschah (war) das eigentlich nicht aus freier Wahl, aber er konnte nicht anders: wenn ein Fürst nur gut ist, können in späteren Zeiten seine Söhne noch Kaiser (Wang) werden. Der Fürst müsse nur den Grund legen, auf dem seine Nachkommen fortbauen könnten; ob er es es vollende, das stehe freilich beim Himmel; er solle daher nur gut sein. Wen-kung von Theng meint, sein Reich (Theng) sei nur klein; wenn er auch alle Kraft erschöpfe, dem grossen Reiche zu dienen, so könne er dem sich doch nicht entziehen, was er da zu thun habe? Darauf geht Meng-tseu noch weiter in die Geschichte jenes Vorgängers der D. Tscheu ein[1]): „Einst wohnte Tai-wang in Pin; die Nordbarbaren fielen (in sein Land) ein; er diente ihnen mit Fellen und Seidenzeugen, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgehen; er lieferte ihnen Hunde und Pferde, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgehen; er lieferte ihnen Perlen und Jü-steine, aber er erlangte nicht, ihnen zu entgehen: da versammelte er die Alten und Greise, verkündete ihnen und sagte: Was die Barbaren begehren, das ist unser Land; ich habe gehört, dass ein weiser Fürst (Kiün-tseu) mit dem, was Menschen nährt, nicht schadet dem Menschen. Meine 2—3 Kinder, was bekümmert ihr Euch, wenn ihr ohne Fürsten sein werdet; ich will wegziehen und er verliess Pin, setzte über den Berg Liang, baute eine Stadt am Fusse des Berges Khi und wohnte da. Aber die Leute von Pin sagten: Es ist ein humaner Mann; wir können ihn nicht verlassen und sie folgten ihm, wie man dem Markte zuströmt. Andere sagen dagegen, (das Reich) muss man Geschlechter hindurch erhalten; eines Person kann nicht darüber verfügen; er (der Fürst) bereite sich daher lieber umzukommen, aber er gehe nicht fort. Ich bitte Fürst, wähle zwischen diesen beiden." Auch I, 2, 3, 1 führt er dem Könige von Thsi sein Beispiel vor, als der ihn fragt, wie man sich im Verkehr mit den Nachbarreichen verhalten müsse. (Den Anfang der Stelle s. bei Thang S. 368). Nur ein kluger Fürst, erwiedert er, vermag mit einem kleinen (Reiche) einem grossen zu dienen. So diente Thai-wang (den Nordbarbaren) Hiüu-yo, Keu-tsien (der spätere König von Yuei 496—464) (dem Reiche) U[2]).

---

1) Die Erzählung findet sich auch bei Tschuang-tseu im J-sse 18 f. 3 v. und im Sse-ki Tscheu Pen-ki 4 f. 2 v. sq.

2) Auch im Kia-iü C. 10 f 27 fg. wird diese Geschichte erzählt. Confucius sagt da zu Tseu-lu, (seinem Schüler): „Wenn der Weise (Kiün-tseu) gewaltthätigen Geistes (Kiang-khi) ist, stirbt er nicht seinen (einen natürlichen) Tod; wenn der Unweise (kleine Mann) gewaltthätigen Sinnes ist, so fällt er der Strafe und Hinrichtung anheim. Das Liederbuch Pin-(fung) (I, 15, 2, 2) — welche Stelle auch Meng-tseu II, 1, 4. 3 citirt — sagt: Wenn der Himmel noch nicht dunkel (yn) ist von Regen, sammle ich die Rinde und Wurzel des Maulbeerbaumes ein und verstopfe damit meine Fenster und Thüren (-Ritzen); wer von dem Volke da unten wagt dann mir etwas anzuhaben! Confucius sagte: Wer sein Reich und Haus

Nächstdem wird unter den Ahnen der Tscheu noch Thai-pe gerühmt. Er war der älteste Sohn von Thai-wang. Thai-wang beschloss ihn zu übergehen und die Herrschaft wegen der Weisheit seines Enkels Tschang, des späteren Kaisers Wen-wang, auf seinen 3ten Sohn, den Vater Tschang's, Wang-ki zu übertragen. Thai-pe gewahrte dies und um sich den Absichten des Vaters nicht zu widersetzen, zog er sich mit seinem 2ten Bruder zu den King-man (Südbarbaren) zurück, wo sie die Gründer des Reiches U geworden sein sollen und liess seinen jüngsten Bruder im Besitze der Herrschaft von Tscheu (1231). S. Sse-ki Tscheu pen-ki 4 f. 3 v. und U Thai-pe schi kia B. 31 f. 1 fg. Confucius im Lün-iü 8, 1 rühmt den Tai-pe: „von ihm könne man sagen, dass er den Gipfel der Tugend erreicht habe; 3 mal schlug er das Reich aus, das Volk (verstand es nicht) und erlangte nicht ihn zu preisen." (Davon weiss man sonst Nichts weiter). In U folgte ihm dann später sein 2ter Bruder; man meint, dass dies Yü-tschung ist, Lün-iü 18, 8, 1.

Die eigentlichen Stifter der D. Tscheu insgesammt werden von Confucius im Tschung-yung gepriesen. „Der keinen Kummer (Sorge) hatte, heisst es C. 18, 1, das war allein Wen-wang; Wang-ki war sein

(zu) regieren kann (versteht), wenn auch einer ihm da zu schaden wünschte (wollte); wer vermöchte es? Die D. Tscheu sammelte seit Heu-tsi Thaten (hing). und verknüpfte (band) Verdienste, um Aemter und Beamte zu haben. Kung-lieu erweiterte sie durch seine Humanität bis auf Thai-wang Tan-fu, der durch Tugend gross war (tün). Er ordnete (i) seiner Bäume Wurzel, setzte Bäume und versah damit die Fernen. Thai-wang begann mit der Stadt Pin; die Nordbarbaren (Ti-jin) fielen ein, er diente ihnen mit Fellen und Seidenstoffen, vermochte (erlangte) aber nicht sie abzuhalten. Er diente ihnen mit Perlen und Jüsteinen, erlangte aber nicht sie abzuhalten. Darauf versammelte er die Greise und Alten und redete sie an: Was sie wünschen, das ist unser Land und Gebiet. Ich habe gehört, dass der Weise (Fürst) mit dem, was die Menschen nährt, nicht Menschen schadet. Meine 2—3 Kinder (Söhne), welches Unglück ist es, wenn ihr ohne Fürsten seid. Allein mit (seiner Gattin) der Thai-kiang, verliess er sie, stieg über den Berg Liang und baute eine Stadt am Fusse des Berges Khi. Die Leute von Pin aber sagten: Er ist ein humaner Mann, wir können (dürfen) ihn nicht verlassen und sie folgten ihm, wie man dem Markte zuströmt. Der Himmel gab das Gesetz Tscheu's Volke. Die Dyn. Yn bestand aber schon lange, desshalb konnte er das ganze Reich nicht haben. (Aehnlich Meng-tseu II, 1, 1, 8, oben S. 370). Wu-keng, (der Sohn Scheu's, des letzten Kaisers der D. Yn), der schlecht wurde, konnte sie noch insultiren (sich noch gegen Tscheu empören)? Er citirt dann den (Schi-king Pi-fung I, 3, 13, 2) und gibt Confucius Aeusserung über die Stelle. Der Li-ki C. Kung-tseu hien-kiü 29 f. 21 (24 p. 150, T. p. 74) sagt: Die friedlichen Tugenden (wen-te, statt kriegerischer Macht) üben (erstreben), um im guten Vernehmen sich zu setzen mit den Reichen an den 4 Grenzen, — das war Thai-wang's Tugend."

Vater und Wu-wang war sein Sohn. Der Vater gründete das Reich (die Herrschaft); Wu-wang überlieferte (setzte fort) die Unternehmung von Thai-wang, Wang-ki und Wen-wang. Nur einmal legte er das Waffenkleid an und hatte (besass) das ganze Reich. Seine Person (er) verlor nicht seinen glänzenden Ruf im Reiche; was seine Würde betraf, so war er Himmelsohn; was die Reichthümer, so besass er was innerhalb der 4 Meere war. In seinem Ahnentempel brachte er die Opfer dar und seine Söhne und Enkel erhielten (bewahrten) sie. Wu-wang erhielt erst im Alter das Mandat (Ming, die Kaiserwürde) und Tscheu-kung (sein Sohn) vollendete die Tugenden Wen's und Wu's. Er ertheilte dem Thai-wang und Wang-ki den Kaisertitel und opferte den früheren Kung (etwa Herzögen) nach dem Kaiserrituale (Li) und dieser Brauch erstreckte sich auf alle Vasallenfürsten und Grosse (Ta-fu) bis auf die Sse- (Literaten) und den gemeinen Mann. War der Vater ein Ta-fu und der Sohn ein Sse, so begrub man ihn wie einen Ta-fu und opferte ihm wie einem Sse; war der Vater ein Sse und der Sohn ein Ta-fu, so begrub man ihn wie einen Sse und opferte ihm wie einem Ta-fu (in China werden die Ahnen geadelt). Die einjährige Trauer erstreckte sich (nur) bis auf die Ta-fu, die dreijährige Trauer (aber) bis auf die Kaiser: die Trauer um Vater und Mutter war bei Angesehenen und Geringen eine und dieselbe." Wie gross, sagt Confucius, C. 19, auch im Siao-hio IV, 2, 6 [1]), war die Pietät von Wu-wang und Tscheu-kung.

1) Wen-wang's Pietät gegen seinen Vater rühmt der Li-ki C. Wen-wang Schi-tseu 8 f. 27, auch im Siao-hio IV, 2, 4: „Als Wen-wang Erbprinz (Schi-tseu) war, kam er den Tag 3mal zu Wang-ki an den Hof. Wenn der Hahn zu krähen begann und er sich angezogen hatte, kam er an dessen Schlafgemach und vor der Thür draussen fragte er den, der den Dienst im Innern hatte (nui schu tschi yü), ob er (der Vater) diesen Tag sich gut befinde (ngan) oder nicht? Sagte der Diener, es gehe ihm gut, so war er erfreut. Mittags und Abends kam er ebenfalls und verfuhr eben so. War er aber nicht wohl auf und der Diener sagte es Wen-wang, dann zeigte dieser ein betrübtes Gesicht und konnte nicht recht auftreten (hing-li). Wenn Wang-ki wieder gerne (besser) ass (schen), fing er auch wieder an. Wurden die Speisen aufgetragen, so sah er sicher nach, ob sie auch zu kalt oder zu heiss waren; war abgedeckt, so fragte er, was er gerne gegessen habe (schen) und befahl dem Diener, der die Speisen auftrug (schen tsai), dieselben nicht wieder vorzusetzen. Sagte der gut, so zog er sich zurück. Ebenso Wu-wang: Wenn Wen-wang krank war, so legte Wu-wang seinen Hut und Gürtel nicht ab, um zu speisen. Als Wen-wang nur ein Gericht (fan) ass, so ass er auch (nur) ein Gericht; ass Wen-wang 2, so ass er auch 2 u. s. w."

Diese Pietät zeigte sich, indem sie gut fortsetzten der Menschen (ihrer Vorfahren) Absichten, gut ausführten derselben Unternehmen. Im Frühlinge und Herbste schmückten sie ihre Ahnensäle, ordneten die Gefässe des Ahnentempels, entfalteten ihre verschiedenen Gewänder und brachten ihnen als Opfer die Speisen jeder Jahreszeit dar. Bei den Gebräuchen des Ahnentempels unterschieden sie die rechte und linke Seite (Tschao und mo). Sie ordneten (stellten) die Familienglieder (auf), um die Ränge und die Angesehenen und Niedrigen zu unterscheiden; bei der Ordnung der Dienste unterschieden sie die Weisen; beim allgemeinen Zutrinken reichten die Unteren (die Schale) ihren Oberen, sie gelangte aber auch bis an die untersten. Beim Festmahle (am Schlusse) sah man auf die Haare und ordnete sie (die Gäste) nach den Zähnen (ihrem Alter). Sie nahmen (ihrer Ahnen) Plätze ein, übten ihre Bräuche, wandten an ihre Musik, verehrten, was die geehrt hatten, liebten, was ihnen lieb gewesen war; sie dienten den Todten, wie man diente den Lebenden, sie dienten den Dahingegangenen, wie man dient den noch Bestehenden (Lebenden). Das war der höchste Grad der Pietät! Mit dem Ritus Kiao und Sche (den Opfern des Himmels und der Erde) dienten sie dem Schang-ti (Gott); mit dem Ritus des Ahnentempels opferten sie ihren Vorfahren. Bei klarer Einsicht in die Ritus des Kiao und Sche und der Bedeutung der Ahnenopfer Ti und Tschang ist das Reich regieren (so leicht), wie wenn man nur auf seine Handfläche sieht." Wir sehen hier einige der Grundideen des alten chinesischen Wesens, woran auch Confucius festhielt, hervortreten. Der Aeusserungen von Confucius und seiner Schüler über Wen-wang und Wu-wang sind noch viele. Sie waren ihnen Muster. Im Tschung-yung C. 30, 1 heisst es: Tschung-ni, d. i. Confucius überlieferte (tsu scho) (die Lehren) Yao's Schün's, (als wenn sie seine) Ahnen (gewesen wären) und entfaltete elegant (hien tschang) Wen's und Wu's (Anordnungen) Muster.

Im Tschung-yung Cap. 20 fragt Ngai-kung von Thsi nach der Regierung. Confucius erwiedert: Die Regierung von Wen und Wu ist entfaltet (enthalten) auf Holz- und Bambutafeln. Wenn diese Männer

1) S. m. Abh. Ueber die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, p. 108 (942) und p. 111 (945).

da (vorhanden) sind, dann besteht (blüht) ihre Regierung; sind die Männer nicht mehr, dann hört auch ihre Regierung auf. Bei den rechten Prinzipien (Tao) der Männer gedeiht die Regierung wie bei den rechten Prinzipien (Zustand) der Erde die Pflanzen gedeihen. so dass man ihre Regierung eine leicht aufschiessende Binse nennen könnte" (das Weitere bei Regierung). Im Lün-iü 19, 22 fragt Kung-sün Tschhao von Wei Confucius Schüler Tseu-kung. von wem Tschung-ni (Confucius) gelernt habe. Tseu-kung sagt: Wen's und Wu's Prinzipien sind noch nicht zu Boden gefallen (verfallen)[1]; sie finden sich (sind) bei den Menschen, die Weisen kennen die grossen (Prinzipien), die Nichtweisen kennen die kleinen; jeder (keiner nicht) hat demnach Wen's und Wu's Prinzipien[1]; wie sollte also der Meister sie nicht haben lernen können und wozu bedurfte er eines beständigen (regelmässigen, tschung) Lehrers?" Im Lün-iü 9, 5 betrachtet Confucius sich aber als den Depositar von Wen-wang's Lehren. „Nachdem Wen-wang todt. sagt er, beruht da der Wen auf diesem da (er meint sich). (Wen ist hier wohl soviel, als Tao, die Prinzipien desselben); wollte der Himmel, fuhr er fort, die zu Grunde gehen lassen, so hätte ich der spätere Sterbliche (Heu-sse) sie nicht überkommen; wenn der Himmel sie aber noch nicht zu Grunde gehen lassen will, was vermag dann das Volk von Kuang (das ihn damals verfolgte) gegen mich?"

Lün-iü 8, 20, 4 sagt Confucius: „Wen-wang besass von 3 Theilen des Reiches (bereits) zwei und diente damit doch noch (der Dyn. Yn). Die Tugend der (Dyn.) Tscheu kann daher die höchste genannt werden." (Er meinte. das Volk war damals noch nicht vorbereitet zur gänzlichen Vernichtung der Dyn. Yn und er überliess diese daher seinem Nachfolger.) Lün-iü 8, 20, 2 — wo Wu-wang sagt: „Ich habe zehn (?) ordnende (loen) Minister (Diener) und Confucius dazu bemerkt: Talente sind schwer (zu finden), ist dem nicht so? Unter Thang und Yü (Yao und Schün) findet sich

1) Der Ta-hio 3, 5 citirt noch den Schi-king (IV, 1, 1, 4, 3): „Die früheren Kaiser (Wen- und Wu-wang) sind nicht vergessen. Die Weisen oder Grossen (Kiün-tseu) halten für Weise ihre Weisen und lieben ihre Lieben; die kleinen Leute (Unweisen) freuen sich ihrer Freude (dessen was sie erfreute) und finden nützlich ihren Nutzen (was ihnen nützte). So vergisst die Generation sie nicht, auch nachdem sie vergangen sind."

eine grosse Fülle davon, die (D. Tschen) hatten eine Frau (Wen-wang's Mutter oder Frau) und sonst nur 9 Männer" — ist schon oben S. 354 angezogen. Ein einzelnes Beispiel von Wen-wang's Verfahren erzählt der Kia-iü c. 10 f. 26: Die beiden Reiche Jü und Jui stritten sich um ein Feld und processirten schon ein ganzes Jahr ohne Unterbrechung desshalb, da sagten sie zu einander: Der Anführer des Westens (Si-pe d. i. Wen-wang) ist ein humaner Mann, warum gehen wir nicht zu ihm, dass er (die Sache) entscheide? Als sie seine Grenzen betraten, da überliessen (cedirten, yang) die Ackernden einander ihre Feldmarken (Puan); die Reisenden wichen einander aus auf den Wegen; als sie seine Stadt betraten, gingen (hatten) Männer und Frauen ihre besondern Wege; alte Weissköpfe trugen nichts in den Händen; als sie seinen Hof betraten, da gaben (wichen) die Sse den Ta-fu (Grossen), die Ta-fu den Khing (Ministern) nach. Da sagten die Fürsten von Jü und Jui: Wir (Unsere Art, u tschai), sind doch recht kleine Menschen (Unweise); können wir nicht den Weg (die Prinzipien) des Weisen wandeln? Sie gaben sich gegenseitig nach und machten aus dem Felde, worüber sie in Streit waren, ein besonders abgeschlossenes (regulirtes, hien) Feld. Confucius sagte: Hieraus kann man Wen-wang's Prinzipien ersehen; ihnen kann man nichts hinzufügen. Er befahl nicht und man befolgte sie; er lehrte (unterwies) nicht und man hörte auf ihn." —

Ein Paar andere Aeusserungen des Confucius über Wen-wang sind allgemeiner Art. Im Tschung-yung Cap. 17, 4 citirt er die Stelle des Schi-king (III, 2, 5, 1), wo er gerühmt wird: „Er war ein bewundernswürdiger, heiterer Weise, und entfaltete seine Tugend, wenn er dem Volke befahl; er empfing daher die Einkünfte vom Himmel und dieser übertrug ihm das Kaisermandat." Tschung-yung 26, 10 führt wieder eine Stelle des Schi-king (IV, 1, 1, 2, 1), an und vergleicht seine Tugend mit der des Himmels; beide wirken ununterbrochen. Im Ta-hio 3, 3 führt Tseng-tseu die Stelle des Schi-king (III, 1, 1, 4) an: „Tief (mo mo) war Wen-wang, wie unaufhörlich glänzend und Ehrfurcht gebietend stand er da. Als Fürst — setzt Tseng-tseu hinzu — zeigte er (stand er in der) Humanität; als Unterthan zeigte er Ehrfurcht; als Sohn übte er Pietät; als Vater zeigte er Liebe zu seinen Kindern; im Verkehr mit des Reiches Leuten bewies (hielt er auf) er Treu (und Glauben, sin)."

Noch häufiger werden Wen-wang und Wu-wang von Meng-tseu den Fürsten seiner Zeit als Muster vorgehalten. Meng-tseu II, 1, 3, 1 sagt: Wie Thang's Reich ursprünglich nur 70 Li, so betrug Wen-wang's nur 100 Li; die ganze Stelle s. unten. I, 2, 5, 3 preiset Meng-tseu Siuen-wang von Thsi, als der nach der Regierung eines Wang's fragt, ihm die Einrichtungen Wen-wang's an. „Einst als Wen-wang noch in Khi[1]) regierte, da bebauten die Ackernden (für den Staat) von 9 Theilen einen (100 Meu); die Beamten hatten erbliche Einkünfte (Schi-lu); an den Barrieren (Schlagbäumen) und auf den Märkten war eine Aufsicht, aber man zahlte keine Abgaben (dafür); für Teiche und Wehren (Liang) gab es keine Verbote[2]); der schuldige Mann (wurde bestraft), aber nicht sein Weib und Kind (nu). Ein Greis ohne Frau hiess: Wittwer; eine Alte ohne Mann: Wittwe; ein Alter ohne Kind hiess vereinsamt (verlassen); ein Junger (Kind) ohne Vater hiess Waise; diese 4 Klassen sind im ganzen Reiche das ärmste Volk; sie haben keinen, den sie ansprechen können. Als Wen-wang eine gerechte Regierung einführte und seine Humanität sich äusserte, berücksichtigte er vor Allen diese vier. Der Schi-king (II, 4. 8, 13) sagt: „Der reiche Mann, der hilft sich schon, aber erbarmenswerth ist der Elende und Verlassene."

Meng-tseu I, 2, 10, 3 fragt der König von Thsi ihn, ob er (das Reich) Yen in Besitz nehmen solle. Meng-tseu erwiedert: „wenn das Volk damit zufrieden sei, möge er es thun. Unter den Alten gab es einen, der so verfuhr; es war Wu-wang. Sonst aber nicht; unter den Alten gab es einen, der so verfuhr; es war Wen-wang." Den Gegensatz zwischen Wen-wang's Regierung und der der Fürsten seiner Zeit hebt Meng-tseu I, 2, 2, 1 hervor. Siuen-kung von Thsi fragt ihn da: „Wen-wang's Park (yeu) hatte 70 Li, war dem so? Meng-tseu erwiederte: Die Geschichte (Ueberlieferung) sagt so. Spricht der König: War der aber nicht sehr (zu) gross? Meng-tseu: Das Volk aber hielt ihn noch für klein. Der König sagte: Der Park meiner Wenigkeit hat nur 40□ Li und das Volk hält ihn für (zu) gross; wie kommt das? Meng-tseu sagte: Der Park von Wen-wang hatte 70□ Li im Umfange, aber die Gras schnitten und Brennholz sammelten, gingen hinein; mit dem Volke hatte er ihn gemeinsam und das Volk achtete ihn daher noch für klein; und war das nicht auch billig? Er führt dann aus, wie ganz anders er das in Thsi fand, wo er, als er die Grenze betrat, ein Strafgebot angeschlagen fand, dass wer einen Hirsch darin tödte, bestraft werden solle, als ob er einen Menschen getödtet habe. In einer Unterhaltung mit König Hoei von Liang oder Wei an dessen Lustteiche, führt Meng-tseu I, 1, 2. 3, als dieser fragt, ob auch ein Weiser an dergleichen Vergnügen finde, denselben Gedanken aus. Er citirt den Schi-king (III, 1, 8, 1 und 2), wie das Volk herbeieilte wie Kinder und als Wen-wang den Geisterthurm und den Geisterteich anlegte, ihn gleich fertig hatte. Wir heben nur den Schluss hervor. „Wen-wang mit des Volkes Kräften bauete den Thurm, bauete den Teich und das Volk freute sich, das Werk auszuführen und dass er Hirsche, Fische und Schildkröten habe; denn die Alten theilten mit dem Volke ihre Freuden, daher konnten sie sich freuen." Meng-tseu I, 1, 7, 12

---

1) Khi-schan in Fung-tsiang-fu in West-Schen-si.

2) Aehnliches sagt Confucius dem Tseng-tseu im Ta-tai Li-ki im I-sse 95, 1 f. 28 v. — „Vor Alters untersuchten die erleuchteten Herren (si tsche ming tschu, ohne genauere Angabe; vorher ist freilich von Schün die Rede) — an den Barrieren, erhoben aber keine Abgaben (tsching); es gab Marktbuden (Schi-schen), aber man nahm keine Abgaben davon (schui); von 10 nahm man 1 (nur den Zehnten). Die Frohnden, die man dem Volke auflegte, (des Volkes Kraft, min li), betrugen im Jahre nicht über 3 Tage: über das Betreten von Bergen und Seen zur rechten Zeit, gab es Verbote (kin) aber man erhob keine Abgaben davon. Diese 6 sind der Weg (das Mittel) ihm sein Vermögen zu nehmen. Ein erleuchteter Herr (Fürst, ming-tschü) verwarf ihrer 4 und verordnete davon 2. Dies war (die Art), wie ein erleuchteter Herr seine Spenden (fei) machte."

führt aus, dass der Fürst von sich ausgehen und andern ein Muster sein müsse, wie Wen-wang es war. „Wenn Greise mir sind, meine Greise (d. h. wenn ich sie ehrfurchtsvoll behandle) und so verfahre auch gegen Anderer Greise, Kinder mir sind (d. h. ich mit Liebe behandle) meine Kinder (Jugend), so dass eben dahinkommt die Jugend Anderer, dann (ist zu regieren so leicht), dass man das Reich auf der Handfläche umdrehen kann.“ Im Schi-king (III, 1, 6, 2) heisst es (von Wen-wang): „sein Beispiel diente seiner kleinen Frau (erstreckte sich bis auf), erreichte seine Brüder und so regierte er Haus und Lehen.“ Diess besagt: Er zeigte nur diese Gesinnung (Sin, das Herz) und sie erstreckte sich auch auf diese (andern); man braucht also nur den Sinn zu zeigen, so verbreitet er sich. Wodurch die Leute des Alterthums so sehr die jetzigen übertrafen, das war nichts Anderes. Gut wussten sie auszubreiten, was sie selbst thaten.“

Wie es auf das Geburtsland bei einem weisen Herrscher nicht ankomme, hebt Meng-tseu IV, 2, 1 hervor: „Schün wurde geboren, sagt er, in Tschu-fung, ging (wurde versetzt) nach Fu-hia und starb in Ming-tiao, ein Mann der Ostbarbaren, (Tung-J, d. h. wohl nur aus deren Umgebung); Wen-wang wurde geboren in Tscheu am (Berge) Khi und starb in Pi-yng, ein Mann der Westbarbaren (Si-J); die Länder sind über 1000 Li von einander entfernt, der Zeit nach lebte er über 1000 Jahre später, aber als sie ihre Absichten im Reiche der Mitte durchführten, war es, wie wenn zwei Siegelhälften sich vereinigen; der früheren Heiligen und der späteren Heiligen Norm ist eine und dieselbe.“ Dass die Grösse des Menschen es auch nicht ausmacht, sagt Meng-tseu VI, 2, 2, 2. Ein gewisser Kiao von Tsao sagt da: „Ich habe gehört, dass Wen-wang zehn Fuss (Tschhi[1]) gross war, Thang 9 Fuss; nun bin (ich) Kiao 9 Fuss 4 Zoll gross, ich verzehre (aber nur) meine Hirse und das ist Alles; was kann ich dazu thun? Meng-tseu erwiederte: Was hat dies (die Grösse) damit zu thun? Handle wie sie und das ist Alles (das genügt). VI, 1, 6, 2 sagt Meng-tseu das Volk liebte, als Wen und Wu erstanden, das Gute; als aber (die späteren grausamen Kaiser) Yeu (781—770) und Li-Wang (878—841) erstanden, liebte das Volk die Grausamkeit s S. 372. IV, 1, 7, 3 sagt Meng-tseu zum Könige von Thsi: „Jetzt folgen (ahmen nach) die kleinen Reiche den grossen Reichen und schämen sich doch von ihnen Befehle anzunehmen. Dies ist, wie wenn ein Schüler (ti-tseu) sich schämen (erröthen) wollte, von seinem Lehrer (Sien-sse) Befehle anzunehmen. Was das Erröthen betrifft, so kann man nichts Besseres thun, als Wen-wang zum Führer nehmen. Nähme einer Wen-wang zum Führer, so würde ein grosses Lehn-Reich (Kue) in 5 Jahren, ein kleines in 7 Jahren das ganze Reich (Thien-hia) beherrschen. Der Schi-king (III, 1, 4, 5) sagt: Die Enkel und Söhne der (D.) Schang, ihre Zahl war nicht (d. h. mehr als) 100,000 (i), aber als der Schang-ti (Gott) ihr das Mandat (die Kaiserwürde) nahm, unterwarfen sich alle (der D.) Tscheu. Sie unterwarfen sich alle Tscheu, denn des Himmels Mandat (Auftrag Ming) dauert nicht beständig Die Beamten (Sse) der (D.) Yn, bewundernswerth und thätig, kamen mit Spenden (Kuan) in die Residenz (King) der Tscheu. Confucius sagt: Gegen den humanen Mann vermag die Menge nichts; liebt daher der Fürst eines Einzelreiches die Humanität, so hat er im ganzen Reiche keinen Gegner.“ VII, 1, 10 sagt Meng-tseu: „Einen Wen-wang erwarten und dann sich erheben, das thut alles Volk. Sse (Literaten), welche die ersten unter hundert oder unter zehn sind (hao und kie) können auch ohne einen Wen-wang sich erheben. Die Stelle I, 2, 3, 1. wo Siuen-Wang von Thsi Meng-tseu nach dem Verkehr mit den Nachbarreichen fragt, und Meng-tseu's Antwort ist oben S. 368 schon bei Tsching-thang erwähnt, hier nur noch der Schluss §. 4 ff. Der König sagte, er habe eine Schwäche, er liebe die Tapferkeit (den Muth, die Bravour yung). Meng-tseu erwiedert: Der König möge nur keine kleinliche Tapferkeit lieben. Diese ziehe das Schwert, werfe wüthende Blicke und sage: „Wer wagt mir zu widerstehen? Dies sei

1) Die gewöhnliche Grösse eines Mannes war 8 Fuss der Tscheu oder 1 m. 60. s. Tscheu-li 40 f. 16 und 11 f. 2.

die Bravour eines gemeinen Mannes (Pi-fu); der widersetze sich nur dem einzelnen Manne. Der König möge eine grossartige Tapferkeit zeigen. Der Schi-king sage (III, 1, 7, 5). „Der König war geröthet (entflammte) vor Zorn und er führte an seine Heere, aufzuhalten den Marsch nach (von) Kiü, um Tscheu's Glück zu mehren und dem Reiche und dessen Wünchen zu entsprechen." Das war Wen-wang's Tapferkeit. Wen-wang zürnte (nur) einmal und beruhigt waren des ganzen Reiches Völker. Der Schu-king C. Thai-tschi (V, 1, 1, 7), — welche Stelle aber im Original sehr abweicht — sage: „Als der Himmel das Volk da unten herabkommen liess, gab er ihnen Führer und es heisst (daher), sie unterstützen den Schang-ti (Gott bei der Weltregierung). Er zeichnete sie aus in den 4 (Welt-) Gegenden; seien sie schuldig oder unschuldig, bei mir steht's; wer wagt es seinen Absichten zu widerstehen?" Ein Mann, (der Tyrann Scheu) führte einen widerspenstigen Wandel im Reiche, Wu-wang erröthete darüber; das war Wu-wang's Tapferkeit, Wu-wang zürnte so (nur) einmal und beruhigt waren des ganzen Reiches Völker." VII, 2, 19, 3 citirt Meng-tseu eine Stelle des Schi-king III, 1, 3, 8: „Entgehen konnte er nicht dem Neide, doch verringerte es seinen Ruf nicht;" das könne man von Wen-wang sagen. Die Stelle im Liederbuch geht aber eigentlich auf seinen Ahnen Tai-wang. IV, 2, 20, 1—5 spricht Meng-tseu von den Gründern der 3 Dynastien. Seine Aeusserung über Yü und Thang schon oben S. 365 u. 367; Wen-wang betrachtete das Volk wie einen Verwundeten und sah (blickte) aus nach den rechten Prinzipien (Tao, Wege), als ob er sie immer noch nicht sähe. (Vergl. Schu-king V, 15, 9, 10 und Schi-king III, 1, 6). „Wu-wang (sein Sohn und Nachfolger) vernachlässigte nicht die Nahen und vergass nicht die Fernen." Tscheu-kung, (sein Bruder, der dann nach seinem frühen Tode für dessen jungen Sohn Tsching-wang die Regierung führte), vereinigte (in sich) die 3 Wang (die Stifter der 3 Dynastien und ihre Tugenden), um die 4 Dinge (§. 1—4) zu üben. Hatte er (gab es) etwas, womit er nicht übereinstimmte, so blickte er aufwärts und dachte die ganze Nacht darüber nach bis zu Tagesanbruch; war er so glücklich es zu fassen (erreichen), so sass er da und (er) wartete den Morgen ab."

Die Prinzipien von Wu-wang's Regierung hebt der Lün-iü C. 20, 1, 4 hervor, zum Theil nach Stellen des Schu-king: „Tscheu, heisst es da, vertheilte grosse Gaben und die Guten wurden bereichert. Obwohl er (der Tyrann Scheu) nahe Verwandte hatte, waren sie doch nicht gleich dem humanen Manne. Haben die 100 Familien ein Verbrechen begangen, so trifft es mich einen Mann (so bin ich Schuld), sagte Wu-wang. (Vergl. Schu-king C. Thai-tschi V, 1, 2, 6 und 7). (Dann werden die Massregeln Wu-wang's geschildert, ohne dass man, bis auf §. 8, die Stellen im Schu-king nachweisen kann:) §. 6 Er war aufmerksam auf Gewicht und Masse, prüfte die Gesetze und Regeln (fa und tu), setzte wieder ein die entlassenen Beamten und in den 4 (Welt-) Gegenden hatte eine gute Regierung Fortgang. §. 7. Er richtete wieder auf die vernichteten Reiche; setzte fort die unterbrochenen Geschlechter (Generationen, schi); er erhob das Volk, (die Männer, die sich zurückgezogen hatten), so dass im ganzen Reiche das Volk von Herzen ihm sich zuwandte. §. 8 Was ihm (aber) das Wichtigste war, das waren des Volkes Ernährung (Unterhalt);

die Trauer und die Opfer. (Nur dieser §. ist im Schu-king). §. 9 Sein Wohlwollen (seine Grossherzigkeit) gewann (erlangte) ihm die Menge. Seine Redlichkeit machte, dass das Volk ihm vertraute. Seine Thätigkeit machte, dass er Verdienste sich erwarb, sein Gemeinsinn (Sinn für das gemeine Beste) erfreute Alle."

Im Li-ki C. Yo-ki 19 f. 35 v. (C. 16 p. 105 T. p. 51) sagt Confucius: „Hast du allein noch nicht gehört die Rede (von Wu-wang) in den Gefilden von Mu (Mu-ye), (wo die grosse Entscheidungsschlacht, die der D. Tscheu den Sieg verschaffte, 1122, v. Chr. Statt hatte, s. Schu-king Cap. Mu-schi V, 2.) Nachdem Wu-wang die D. Yn besiegt hatte, ging er nach (deren Hauptstadt) Schang. Noch war er nicht vom Wagen herabgestiegen, so belehnte (fung) er einen Nachkommen Hoang-ti's mit Ki, belehnte einen Nachkommen Kaiser Yao's mit Tscho, belehnte einen Nachkommen Kaiser Schün's mit Tschin. Nachdem er vom Wagen herabgestiegen war, belehnte er den Fürsten von Hia mit Khi, belehnte einen Nachkommen der (D.) Yn mit Sung; errichtete einen Grabhügel (fung) auf des Königssohnes Pi-kan Grab; entliess Khi-tseu aus dem Gefängnisse (s. S. 372); hiess die Einrichtungen der (D.) Schang fortsetzen; setzte (die Beamten) in ihre Aemter wieder ein; ordnete die Regierung des Volkes und verdoppelte die Einkünfte der Masse der Beamten. (Wu-wang) setzte dann über den (Hoang-) ho nach Westen, seine Pferde vertheilte (zerstreute) er südlich vom Hoa-schan (Berge) und sie wurden nicht wieder bestiegen. Die Züge (Gespanne) Ochsen vertheilte er über die unbebauten Felder des Pfirschenwaldes (Thao-lin) und sie wurden nicht wieder angeschirrt. Die Kriegswagen und Kürasse wurden mit Blut besprengt, im Arsenal aufbewahrt und nicht weiter gebraucht. Die Schilder und Lanzen wurden umgekehrt und in Tigerfelle (Hu-pi) gethan, die man Kien-kao nannte. Er sandte dann die Anführer des Heeres aus und machte sie zu Vasallenfürsten (Tschu-heu). Demnach wusste das ganze Reich, dass Wu-wang die Waffen nicht weiter anwenden werde. Nachdem das Heer zerstreut (aufgelöst) war, veranlasste er ein Bogenschiessen im Kiao (der Vorstadt). In der Ostschule (links) schoss man beim Gesange der Ode Li-scheu; (in der Schule der Westvorstadt) rechts schoss man beim Gesange der Ode Scheu-iü. Das Schiessen, um ein Leder (ein Fell) zu durchbohren, hörte auf, (das war nur für den Krieg); die untere

Krone (Pi-mien) und die hölzerne Tafel (den Scepter, Tien-höe) (nahm man den Soldaten); die Garde (Hu-pin-tschi-sse) legte ab ihre Schwerter. Er opferte im Ming-tang (der Ahnenhalle) und das Volk lernte (wusste) so die Pietät. Er empfing die Aufwartungen am Hofe (Tschao-khin) und die Vasallenfürsten wussten nun, wie sie Diener (Beamte, Tschin) zu sein hätten. Er pflügte das Reservefeld und darnach wussten die Vasallenfürsten, was sie hoch zu achten hatten, (den Ackerbau für die Opfer des Himmels). Diese 5 (Sachen) bildeten (wurden) die grossen Lehren für das ganze Reich. Bei der Ernährung der 3 (Arten) von Greisen waren 5 Wechsel (Keng) im grossen Collegium (Ta-hio). Der Kaiser (Himmelssohn) zog seinen Aermel auf und zerschnitt (selbst) das (Opfer-) fleisch. Er nahm die Brühe und brachte sie ihnen selber dar; er nahm die Schale und gab ihnen selbst zu trinken. Den Ceremonienhut auf, in der Hand den Schild, lehrte er den Vasallenfürsten Bruderliebe zu üben. Auf diese Weise drangen Tscheu's Prinzipien (Tao) nach den 4 (Welt-) Gegenden durch; Ritus (Li) und Musik verbreiteten sich überall hin." Wir haben in unserer Abhandlung über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 116 (950 fg.) schon erwähnt, dass bei den Ahnenopfern der Tscheu mimische Darstellungen des Aufstandes Wu-wang's noch zu Confucius Zeit stattfanden, aus deren Erläuterung obige Stelle entnommen ist. Wu-wang und Wen-wang ergibt sich daraus, obwohl sie die Dyn. Yn stürzten, waren doch keine wilden Eroberer, sondern sobald der Sieg erfochten war, wurden die friedlichen Verhältnisse wiederhergestellt; Sitten, Gebräuche, Musik, Unterricht und Gesetze geregelt. [1])

---

1) Die Wirksamkeit der Stifter der D. Tscheu spricht Confucius angeblich noch im Kia-iü C. 8, f. 18, auch im Schue-yuen im I-sse 86, 4. f. 16 v. aus. „Ein rechter König (Wang) sagt er, ist ähnlich dem Frühlinge und Herbste: Wen-wang hatte den Wang-ki zum Vater, die Tai-jin zur Mutter, die Tai-sse zur Frau; Wu-wang und Tscheu-kung waren seine Söhne, Tai-tien und Tschung-tien waren seine Minister (Diener tschin). So war die Grundlage (Pen, Wurzel) schon schön. Wu-wang ging davon aus und regelte zunächst seine Person, um sein Einzelreich (Kue) zu regeln; er regelte dieses Einzelreich, um das ganze Reich (thien-hia) zu regeln. Er griff an, die nicht den rechten Weg gingen (Tao) und strafte die Verbrechen begingen. Nur einmal setzte er sich in Bewegung und das ganze Reich war geregelt (tsching) und seine Sachen (Angelegenheiten) waren vollendet. Wenn Frühling und Herbst ihre Zeit einhalten, dann reichen alle (die 10,000) Dinge hin. Wenn der Kaiser den rechten

Charakteristisch in dieser Hinsicht sind noch folgende Stellen Meng-tseu's III, 2, 5, 5 heisst es: „Da gab es, welche, die nicht Unterthanen (tschin) Tscheu's werden wollten; (Wu-wang) zog nach Osten, sie zu bekriegen, er brachte Ruhe (Friede) ihrem Volke (Sse-niü, Männern und Frauen), sie brachten ihm Körbe voll gelber (Seide) dar und (sagten): Wir dienen fortan Tscheu's Kaiser, um Ruhe zu haben, wurden seine Unterthanen und unterwarfen sich in der grossen Stadt Tscheu. Die Weisen oder Grossen (Kiün-tseu) brachten Körbe voll schwarzer und gelber (Seide) dar und gingen entgegen ihren (der D. Tscheu) Grossen. Die kleinen Leute (der D. Yn) brachten Schüsseln mit Speise und (Gefässe) mit Brühe, damit entgegen zu gehen, ihren (der D. Tscheu) kleinen Leuten. Wu-wang rettete das Volk aus Wassers- und Feuers-Mitte und nahm nur die Unterdrücker gefangen." Als Wu-wang (die D.) Yn angriff, heisst es VII, 2, 4, 4: hatte er nur 300 Leder- (Kriegs-) Wagen, und 3,000 Mann Leibgarde (Hu-pin); der Kaiser aber sagte: „Fürchtet euch nicht, ich bin den 100 Familen nicht feind und wie ihre Hörner (bei Jagdthieren) zu Boden fallen, so beugten sie ihre Häupter." „Jeder wünschte sich selbst zu rectifizieren; was bedurfte es da eines Kampfes (Tschen)?" „Wenn der Fürst die Humanität (Jin) liebt, sagt Meng-tseu zu Anfange, hat er im Reiche keinen Gegner."

Zuletzt ist noch Tscheu-kung hervorzuheben, der nach Wu-wang's Tode[1]) (1115 v. Chr.) bei der Unmündigkeit von dessen erst 13jährigem Sohne und Nachfolger Tsching-wang, wie gesagt, für ihn erst die Regierung führte. Eigenthümlich ist, wie dieser bei seiner Belehrung nach dem Li-ki Wen-wang-schi-tseu C. 8 f. 28 v., auch im Kia-iü C. 43, f. 22 v., verfuhr. Hier steht als Einleitung, welche im Li-ki fehlt: Tseu-hia fragte Confucius und sagte: Die Geschichte (Ki) sagt, Tscheu-kung als Reichsgehülfe (Siang) Tsching-wang unterstützend, belehrte (unterwies) ihn nach den Gebräuchen des Erbprinzen. War dem so? Confucius sagte: Einst erbte (folgte) Tsching-wang (auf) den Thron da er (aber) noch (zu) jung war, konnte er nicht einnehmen die Stufen (regieren). Tscheu-kung führte (also) für ihn die Regierung und er

---

Weg (Tao) betritt (erreicht), dann sind alle (die 10,000) Völker gut regiert; Tscheu-kung bewirkte die Umwandlung des Wandels und das ganze Reich folgte ihm; seine Redlichkeit (Tsching) war die höchste." Im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 44 (26 p. 159, T. p. 79) sagt Confucius: „Der Schi-king sagt: Wie die (Schlingpflanze) Ko-lui sich ausbreitet (schi) um die kleinen Zweige (Tiao) und Aeste (Mei), so sucht der weise Fürst (Kiün-tseu), voll Bruderderliebe das Glück ohne Rückschlag (hoei). Das kann man sagen von Schün, Yü, Wen-wang und Tscheu-kung. Sie besassen grosse Tugenden, aber auch das kleine Herz (Siao-sin, d. i. die Sorgfalt, Aufmerksamkeit), ihrem Fürsten zu dienen." Der Schi-king sagt (III, 1, 2, 3): Wen-wang's Sorgfalt (Siao-sin) war aufmerksam; glänzend diente er dem Schang-ti (Gott), daher hatte er viel Glück; seine Tugend war ohne Rückschlag, daher empfing er die Unterwerfung der Vasallenreiche."

1) Wen-wang wurde 97, Wu-wang 93 Jahre alt, nach Li-ki Wen-wang schi-tseu c. 8 f 28; s. da des letztern Traum.

brachte dem Erbprinzen das Gesetz mittelst Pe-kin (des Sohnes von Tscheu-kung) bei, und er wünschte, dass er üben (kennen) lerne die Prinzipien (den Weg, Tao) (des Verhaltens) von Vater und Sohn, von Fürsten und Unterthan, von Aelteren und Jüngeren. Beging Tsching-wang nun einen Fehler, so schlug er Pe-kin dafür, um Tsching-wang zu zeigen den Weg des Erbprinzen [1])! Im Kia-iü C. 13 f. 8 v. fg., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 3, f. 7 mit manchen Abweichungen, sagt Confucius: Tscheu-kung bekleidete das Amt des Tschung-tsai, die Regierung des ganzen Reiches zu führen und hatte unter sich die Sse. (Der Kia-iü setzt hinzu: des weissen Hauses). Täglich sah er 170 (der Schue-yuan hat nur 70) Männer, wie konnte er da ohne Prinzip (Tao) verfahren? Er wünschte die Sse zu gebrauchen. Dass er das Prinzip hatte und sich herablassen konnte [2]) zu des Reiches Sse, das zeigte den Weisen (Kiün-tseu). Im Lün-iü wird Tscheu-kung von Confucius einigemal gerühmt. C. 8, 11 sagt er: „Habe einer auch Tscheu-kung's bewundernswürdige Geschicklichkeit, wenn er dabei hochmüthig und knickerig ist, ist er im Uebrigen nicht werth, dass man ihn anschaue." C. 18, 10 sagt Tscheu-kung zu seinem Sohn, dem Fürsten (Kung) von Lu: „Der weise Fürst (Kiün-tseu) vernachlässigt nicht seine Angehörigen (Verwandten, Thsin); er macht nicht, dass die grossen Beamten unzufrieden sind (zürnen), dass er sie nicht braucht (anstelle); alte (Familien) entlässt er nicht ohne erheblicheu Grund; er sucht nicht die Fähigkeit für jedes Amt bei einem Manne." Vergl. zu Letzterem die Aeusserung von Confucius c. 13. 25. Die Stelle über Tscheu-kung im Tschung-yung 18, 3 und 19 s. schon oben S. 377 bei Wen-wang und Wu-wang.

Meng-tseu's Aeusserung V. 1, 6, 6, wie es kam, dass er nicht zur Herrschaft gelangte, ist auch oben S. 362 schon angeführt; so auch III, 2, 9, 6 S. 371 und IV, 2, 20, 5 bei Wen-wang und Wu-wang. S. 383.

Zu Meng-tseu's Zeiten kam ein Eingeborner aus Tschu, Tschin Leang, erfreut über Tscheu-kung's und Tschung-ni's (Confucius) Lehren, nach Norden, studirte sie und zeichnete sich aus. Tschhin-Siang und sein jüngerer Bruder Sin wurden seine Schüler, schlossen sich dann aber einem Sectirer Heu-hing aus Tschhu an, der die einfachen Verhältnisse aus Schin-nung's Zeit

1) Der Kia-iü ist hier viel weitläufiger und hat manche Abweichungen.

2) So: Neng-hia, hat der Schue-yuen; der Kia-iü hat dafür Wu-hia, d. i und doch nicht unter sie herabsinke.

wiederherstellen wollte, mit seinen Schülern Hanf oder Haartuch (Ho) und Sandalen aus Hanf trug, Matten webte, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen und wollte, der Fürst solle selbst pflügen und die Regierung nur danebeu führen, wogegen Meng-tseu III, 1, 4, 1 eifert: „Ich habe wohl gehört, sagt er §. 12, dass Hia (China) die Barbaren (J) umwandelte, aber ich habe noch nicht gehört, dass es von Barbaren umgewandelt wurde.“ III, 1, 4, 15 fg. sagt Meng-tseu: „Ich habe wohl gehört, dass (Vögel) aus niederen Thälern sich auf hohe Bäume begeben, aber ich habe noch nicht gehört, dass man von hohen Bäumen herabsteigt, um in dunkle Thäler einzutreten. Der Lu-sung (Schi-king IV, 2, 4, 6) sagt: „Die West- und Nordbarbaren warf er, die King und Siü (Barbaren) bestrafte er;“ die also Tscheu-kung geworfen hatte, deren Schüler wolltest du sein; das wäre kein guter Wechsel?“ Der Schi-king spricht da freilich eigentlich von Hi-kung von Lu s. la Charme p. 318.)

Tscheu-kung oder eigeutlich Wu-wang hatte erst den Kuan-scho, seinen ältern Bruder, angestellt, den Sohn des letzten Kaisers der D. Yn, dem er verziehen, zu beaufsichtigen, der empörte sich aber später und er musste mit diesem bekämpft werden; s. Schu-king Cap. Kin-teng V, 6, 12 und Tsai-tschung tschi ming V, 17, 1. Darauf bezieht sich Meng-tseu II, 2, 9. Der Fürst von Thsi hatte das Reich Yen, wie schon erwähnt, unterworfen. Dieses empörte sich aber und der König schämte sich, weil er Meng-tseu's Rath nicht befolgt hatte. (S. I, 2, 10 und 11). Einer seiner Beamten Tschhin-kia, gegen denn er desshalb sich äusserte, sagte aber, er solle sich das nicht kümmern lassen; ob der König glaube, dass er humaner und weiser sei als Tscheu-kung. Der König sagte: „Was ist das für eine Rede?“ Tscheu-kung, sagte Jener, stellte Kuan-scho an, um (den Erben von Yn) zu beaufsichtigen, aber Kuan-scho fiel mit Yn ab; wusste er, dass er das thun würde, dann war er nicht human; wusste er es aber nicht, dass er so handeln würde, so war er ohne Einsicht; wenn nun Tscheu-kung's Humanität und Einsicht noch nicht genügend (erschöpfend) war, um wieviel weniger könne man es vom Könige verlangen. Erlaube, dass ich Meng-tseu aufsuche (besuche), um das Räthsel zu lösen. Er besuchte dann Meng-tseu und fragte ihn und sagte: Was für ein Maun war Tscheu-kung? (Meng-tseu) sagte: Ein vollendeter weiser Mann (sching-jin) des Alterthums. Spricht jener: Er hiess aber Kuan-scho Yn beaufsichtigen; Kuan-scho aber fiel mit Yn ab, war dem nicht so? Meng-tseu sagte: So war es. Spricht jener: Wusste Tscheu-kung, dass er abfallen werde und gab ihm doch den Auftrag, so war er doch ohne Einsicht, dann können heilige Männer auch fehleu (irren). (Meng-tseu) sagte: Tscheu-kung war der jüngere Bruder, Kuan-scho sein älterer Bruder; war daher Tscheu-kung's Irrthum nicht billig (verzeihlich)? Wenn die Weisen des Alterthums irrten (fehlten), so verbesserten sie es; wenn die Weisen der Jetztzeit aber Fehler begehen, so beharren sie dabei. Die Irrthümer der Weisen des Alterthums waren wie Sonnen- und Mondsfinsternisse; alles Volk sieht sie, aber wenn sie vorbei sind, blickt dennoch alles Volk zu ihnen empor (hinauf), während die jetzigen Weisen dem Irrthume nicht nur folgen, sondern ihn auch noch entschuldigen.“ — Dies waren die alten weisen Fürsten und deren Minister, die Confucius und seinen Nachfolger als Muster dienten.

Meng-tseu VII, 2, 3, 8, 2 sagt: „Von Yao und Schün bis Thang waren über 500 Jahre, Yü und Kao-yao sahen sie und kannten (wussten) so (ihre Lehren); Thang hörte von ihnen und kannte sie so. Von Thang bis Wen-wang waren wieder über 500 Jahre; Y-yn und Lai-tshhu[1]) sahen ihn und kannten so (seine Lehren); Wen-wang hörte von ihm und wusste sie so. Von Wen-wang bis Confucius waren wieder über 500 Jahre; Thai-kung[2]) und San J-seng sahen ihn und wussten sie so; Confucius hörte von ihm und kannte sie so. Von Confucius bis jetzt (bis zu Meng-tseu's Zeit) sind über 100 Jahre; die Zeit ist nicht ferne, der Wohnort des Heiligen war nahe, sollte da nicht einer, (d. h. ich), es sein, der die Lehren inne hätte?“

---

1) Nach einigen Tschung-hoei, der Minister Tsching-thang's s. Schu-king IV, 2.

2) s. Meng-tseu IV, 1, 13. San J-seng soll ein Minister Wen-wang's gewesen sein.

2a) Die Grundideen des chinesischen Lebens.

Die Chinesen nahmen immer 5 Verhältnisse (U-lün) unter den Menschen als massgebend an. das des Vaters zum Sohne. das des Gatten zur Gattin. das des Aeltern zum Jüngern, das des Fürsten zum Unterthan und das zwischen Freunden und Genossen. Die 3 wichtigsten oder die Grundverhältnisse (San-kang) sind die zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern und zwischen Regierenden und Regierten. Die beiden ersten Verhältnisse haben wir in unserer Abhandlung: über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen, München 1863 8°, aus den Sitzungsberichten der kgl. b. Akad. der Wissenschaften 1862 Bd. 2, ausführlich nach den Quellen dargestellt, und können uns hier darauf beschränken, die Hauptmomente daraus hervorzuheben; über die andern müssen wir das Nöthige noch hinzusetzen. Wir bemerken, dass die scharfe Trennung der Geschlechter und die völlige Unterordnung und Unterwürfigkeit der Frau unter den Mann charakteristisch ist. Da die chinesische Cultur in einem gemässigten Klima in den Nord-West-Provinzen begann, und da der Ackerbau die verschiedenen Geschlechter bei den Arbeiten des Landbaues nothwendig zusammen brachte, sollte man einen freieren Verkehr der Geschlechter erwarten; die kleinlichen und peinlichen Verordnungen aber, welche allen freien Verkehr zwischen den Geschlechtern so gänzlich abzuschneiden suchte, dass eine männliche Person nicht einmal unmittelbar aus der Hand eines weiblichen Wesens etwas hinnehmen sollte, (Meng-tseu IV, 1, (II, 9) 17, Li-ki I, 2, 31), lässt die Gesetzgeber offenbar als überaus sinnliche Menschen erscheinen und setzt eine Zeit voraus, wo schon eine Pallast- oder Haremswirthschaft in China stattfand. Wir haben auch schon bemerkt, dass diese strenge Absonderung der Geschlechter nur für die höheren Klassen Geltung haben konnte. Was die Unterordnung der Frau unter den Mann betrifft, so blieb sie immer von ihm abhängig: unverheirathet war sie von ihrem Vater oder wenn der gestorben war, von ihrem älteren Bruder, nach der Verheirathung von ihrem Manne und nach dessen Tode als Wittwe von ihrem ältesten Sohne abhängig. Aus der Trennung der Geschlechter und der Abhängigkeit der Frau vom Manne folgt schon, dass die Ehe in China nicht auf gegenseitiger Bekanntschaft und Neigung beruhte, sondern von den

Eltern abgeschlossen wurde. Ursprünglich und überhaupt die Masse hatte nur eine Frau (tsi): beim Mangel von männlichen Erben [1]) führte die Nothwendigkeit der Erhaltung des Ahnendienstes und der Opfer, die der Sohn darbringen musste, zur Annahme einer Neben-Frau (Tsie), um das Geschlecht fortzusetzen und die Grossen und die Kaiser legten sich später ganze Harems zu. Ihre Kinder ehrten aber die erste Frau als Mutter. Diese theilte die Ehren des Mannes, waltete als Hausfrau im Hause und wurde geehrt als Mutter.

Was das Verhältniss der Kinder zu den Eltern betrifft, so war die völlige Hingabe an den Vater mit Verläugnung aller Selbstständigkeit und Selbstheit dem Sohne vorgeschrieben, und die Schwiegertochter, die mit der Heirath aus ihrer Familie in die ihres Mannes übertrat, hatte ebenso den Schwieger-Eltern zu dienen. Der Sohn und seine Frau hatten bei Lebzeiten seines Vaters kein besonderes Eigenthum, standen ihnen unbedingt zu Befehle und der Ahnendienst sollte auch nach dem Tode noch diese Pietät fortsetzen lassen. Wir verweisen wegen des Speziellen auf unsere obige Abhandlung. Das Verhältniss zwischen Freunden können wir übergehen, aber das zwischen Aeltern und Jüngern müssen wir hier noch hervorheben. Brüderliche Liebe, wie zwischen Geschwistern, die sich gleichstehen, kommt in China nicht vor, Bis in die Zeit der Sprach- und Schrift-Bildung und über die Zeit der Trennung der verschiedenen Völkerstämme, die zu der chinesischen Race gehören, geht der Unterschied zwischen ältern und jüngern Brüdern hinauf; die Sprache hat dafür schon besondere Wörter ausgeprägt, Hiung und Kuen für den ältern Bruder, Ti für den jüngeren. Der ältere Bruder geht voran, der jüngere folgt ihm. Der jüngere Bruder muss gegen den älteren ehrfurchtsvoll sein; der ältere gegen den jüngern liebevoll. Diese Achtung gegen den älteren Bruder setzt sich dann auch gegen das Alter (Aeltere) überhaupt fort." Wer 20 Jahre älter ist, als ich, dem diene ich als (meinem) Vater, heisst es im Li-ki C. Kio-li 1 f. 9, wer 10 Jahre älter ist, als (meinem) älteren Bruder, wer 5 Jahre älter ist, da folge ich hinter diesen etwas zurück tretend (Kien-sui). Trägst du eine

1) Meng-tseu IV, 1, 26, (II, 7, 26) sagt: „Zur Impietät gehören 3 Sachen; ohne Nachkommen sein ist die grösste (wu heu yeu ta)."

leichte Last, heisst es im Li-ki C. 5 Wang-tschi f. 38, so nimm die des Aelteren auch noch auf, sind beide schwer, wenigstens einen Theil; siehst du einen Greis auf der Strasse eine Last tragen, so nimm sie ihm ab, der 60ger und 70ger darf nicht zu Fuss gehen." Die Greise wurden schon in alter Zeit von den Kaisern besonders geehrt und tractirt. Die Pflichten des Schülers gegen den Lehrer — des früher gebornen (sien-seng) im Gegensatze gegen den später gebornen (heu-seng) — schliessen sich dem an.

Als eine Fortsetzung der Unterwürfigkeit der Kinder gegen den Vater wird nun das Verhältniss des Unterthanen oder des Volkes zum Fürsten betrachtet. Der Begriff Volk hat in China immer und schon zur Zeit der Schriftbildung nur etwas Rohes, Ungebildetes bezeichnet; der Charakter für Volk (Min) ist eine wild aufwachsende Pflanze, es vegetirt bloss und ist ohne Einsicht; es bildet nur den Leib des Staates, von welchem der Fürst die Seele ist. Die alte Zeit kam nicht über den Begriff der Regierenden und Regierten hinweg. „Wie es nur einen Himmel oben gibt und eine Erde unten, heisst es im Li-ki Cap. Yo-ki 60 p. 90, so verhalten sich Fürst und Unterthanen zu einander; wie es Höhen und Tiefen gibt, so gibt es angesehene Männer und gemeine, wie Bewegung und Ruhe sich folgen, so unterscheidet sich klein und gross."

Damit ist nun aber nicht gesagt, dass der Kaiser und die Regierenden nur nach Willkür verfahren dürfen. Der Himmelssohn, wie der Kaiser heisst, soll nur den obersten Kaiser (Schang-ti) bei der Weltregierung unterstützen, und wie die Welt nur durch Gesetzmässigkeit besteht, so auch das Reich: der Kaiser soll selber nur der Repräsentant des Gesetzes und mehr als seine Unterthanen, der Sclave, wenn nicht ein freier Diener des Gesetzes sein. Er hat bei der Gebung der Gesetze wie bei deren Vollziehung auf den Rath seiner Grossen zu hören und selbst die Stimme des Volks zu berücksichtigen. Das gemeine Beste und das Wohl Aller sollte immer die Haupt-Rücksicht sein. Ein Privilegien- und Kastenwesen war China immer fremd. Hauptpunkte für den Herrscher waren zunächst die Sorge für den Unterhalt des Volks, demnächst die Belehrung desselben, d. h. die Verbreitung der Grundsätze der chinesischen Moral, des Ackerbaues, die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung und Ruhe und Aushilfe in Zeiten der Noth. Die Acker-Vertheilung und Abgaben-Erhebung war ursprünglich so, dass

keine Familie ohne Eigenthum war, sie musste für den Staat arbeiten, hatten aber auch ihren genügenden Antheil am Gemein-Eigenthum zu ihrem Unterhalte. Eine Bonitirung der verschiedenen Aecker fand früh statt. Die Gesetze waren früh aufgeschrieben und wurden Allen bekannt gemacht. Die Beamten sollten dem Fürsten gegenüber durchaus unterwürfig sein, doch dürfen sie es an freimüthigen Vorstellungen nicht fehlen lassen. Die Belehrung des Volkes über seine Pflichten soll immer vorausgehen, wo aber diese nicht ausreicht, da treten die 5 Strafen (U-hing) unerbittlich ein. Sie sind strenge, aber über ihre zweckmässige Anwendung werden schon früh, z. B. in dem Cap. des Schu-king Liü-hing V, 27, das man unter Mu-wang 1002—947 v. Chr. ansetzt, sehr vernünftige Vorschriften gegeben. Die spätere Zeit, welche sich die älteste Zeit wohl irrig als eine durchaus unschuldige, sittenreine dachte, träumte von einer Zeit, wo unter Yao und Schün noch gar keine Strafen angewendet wurden, so Tseu-tschang bei Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 4, 5 v. und 11 v. und eine ähnliche Frage stellt im Kia-iü 30 f. 14 wegen der Zeit der 3 (San-) Hoang und 5 Kaiser (U-ti) sein Schüler Yen-yeu an Confucius. Diess ist aber unhistorisch. Wir werden unten, wo von den Strafen die Rede ist, auf diesen speziellen Punkt indess besser zurückkommen. Die alten Chinesen, ein fleissiges ackerbauendes Volk, war nie eine kriegerische Nation. In alter Zeit wurde die Jagd fleissig geübt, die Felder vor dem Wilde zu schützen und auch das Wild zur Nahrung und für die Opfer zu gewinnen. Die Jagd diente auch als Vorübung des Krieges. Aber diesen führte man nur, um den rohen barbarischen Stämmen und etwaigen inneren Unruhen zu wehren; man führte keinen Eroberungskrieg, bloss um andere Stämme zu unterjochen; derartige Kriege haben die Weisen der Nation immer verdammt. Diese Anschauung reicht bis in die Zeit der Schriftbildung hinauf. Der Ausdruck für erobern: Tsching ist schon zusammengesetzt aus dem Zeichen gehen (Cl. 60), und in Ordnung oder zum Rechten zu bringen, und der Ausdruck Wu Krieg ist zusammengesetzt aus Cl. 62 Lanze und Cl. 77 hemmen (die Anarchie). Charakteristisch für China ist das ceremoniöse Wesen, welches zur äussern Artigkeit, Unterordnung und Disciplin des Volkes wesentlich beitrug, aber auch den blossen äussern Schein des Wohlverhalteus beförderte. Man unterschied die Li und J und rechnete

von jeder Art 300. Eigene Werke, wie der Li-ki und J-li, waren darüber verfasst und die Gebräuche nicht nur bei religiösen und Hof-Festen, sondern auch bei Empfang der Gäste, bei Banquetten, bei der Heirath, bei Leichenbegängnissen, Jagden und Kriegszügen bis in's Kleinste geregelt und vorgeschrieben und die Beobachtung derselben galt für ebenso wichtig als die der Moral, des Rechtes und der Religion. Der religiöse Cultus war zuletzt nichts als eine Menge solcher Ceremonien. Die alte Religion war ursprünglich sehr einfach, ein Abbild und zugleich eine Stütze ihres Systems. Der Himmel oder der oberste Kaiser Schang-ti, hatte, wie der irdische eine Menge Beamten, so eine Schaar der Geister unter sich; ihm und den höheren Geistern opferte der Kaiser allein, den andern die Vasallenfürsten. Der Cultus der Einzelnen beschränkte sich fast nur auf den Ahnendienst, bestimmt die Pietät gegen die Eltern auch nach dem Tode noch fortzusetzen und zu befestigen. Da ich in meinen 2 Abhandlungen: über die Religion und den Cultus der alten Chinesen. München 1862 u. 63 4^0 ausführlich darüber gehandelt habe, brauche ich hier in näheres Detail nicht weiter einzugehen. Mit diesen wenigen Andeutungen über die Grundideen des chinesischen Lebens müssen wir uns hier begnügen.

2b) Die Verfassung Chinas unter der 3. Dynastie der Tscheu.

Wir haben oben angedeutet, in wie ferne der kindliche Gehorsam, den das Kind dem Vater schuldig ist, sich beim Unterthanen Hinsichts des Fürsten und die väterliche Fürsorge des Fürsten anderseits auf jene sich ausdehnen sollte. Man würde aber gänzlich irren, wenn man daraus auf eine bloss väterlich-despotische Regierung schliessen wollte. Die Regierung war in China unter den 3 ersten Dynastien durch und durch organisirt und wenn wir sie mit einem Worte bezeichnen sollen, so war es eine Feudalmonarchie. Schon beim Sturze der ersten Dynastie Hia durch Tsching-tang sehen wir verschiedene kleine Reiche, die er besiegt. Zu Tsching-tang's Zeiten soll man nach Ma-tuan-lin S. 20 B. 246, Nouv. Journ. as. T. X p. 112 an 3000 Lehen gerechnet haben. Unter der 3 ten Dynastie Tscheu soll es ursprünglich an

1800 (1773) solcher Lehen-Herrschaften gegeben haben. Der Stifter der Dynastie Wu-wang soll 72 neue errichtet haben, 55 für Mitglieder seiner Familie, nämlich 15 für seine Brüder und Bruderkinder und 40 für Mitglieder der Familie seiner Frau. s. Sse-ki, Bayer. Comm. soc. Petrop. T. VII. p. 273 und 274, de Mailla T. I, p. 269 u. fg. V, 230, du Halde II p. 487 fg. und 719.

Da wir in unserer Abhandlung über die Verfassung und Verwaltung China's unter den 3 ersten Dynastien München 1865 4^0 aus d. Abh. d. bayer. Ak. d. W. das wenige, was wir über die Verfassung unter den beiden ersten Dynastien wissen, zusammengestellt und erörtert haben, begnügen wir uns hier mit einem Abrisse der Verfassung der 3. Dyn. Tscheu, wie sie bei Confucius und seinen Nachfolgern, namentlich Meng-tseu, als altes verloren gegangenes Ideal hervortritt, indem wir die zum Theil abweichenden Angaben der Tscheu-li u. Li-ki c. 5, welche in unserer Abhandlung schon erörtert sind, hier unberücksichtigt lassen. Die Stelle des Li-ki Yo-ki C. 19 f. 35 über Wu-wang's Vertheilung der Lehen ist oben S. 384 schon mitgetheilt.

Die Hauptstelle bei Meng-tseu ist V, 2. 2, 3—9: Pe-kung-i, (ein Beamter von Wei), fragte ihn nach der Vertheilung der Würden und Einkünfte im Hause der Tscheu, wie war die? Meng-tseu sagte: Das Spezielle (tsiang) darüber kann man nicht mehr erlangen zu hören, da die Vasallenfürsten (die Einrichtungen) als ihnen selbst schädlich hassten und daher die Nachrichten darüber verniehteten; indess habe er den allgemeinen Umriss (lio) doch vernommen (gehört). Der Kaiser (Thien-tseu) bildete eine Würde (wei); der Kung eine Würde, der Heu eine Würde, der Pe eine Würde, die Tseu und Nan zusammen eine Würde, im Ganzen also 5 Rang-Stufen (teng). (In jedem einzelnen Reiche bildete) der Fürst (Kiün) eine Würde, der Minister (Khing) eine Würde, der Ta-fu (Grossbeamte) eine Würde, der obere Sse eine Würde, der mittlere Sse eine Würde und der untere Sse eine Würde: zusammen 6 Rangstufen. Dem Kaiser war ein Gebiet von 1000 — immer □ — Li (Fang) zugetheilt; die Kung und Heu hatten jeder 100 Li, die Pe 70 Li, die Tseu und Nan 50 Li. im Ganzen 4 Rangstufen. Die nicht 50 Li besassen, hatten nicht Zutritt bis zum Kaiser. wären ein Anhängsel von einem Vasallenfürsten und hiessen daher Fu-yung, etwa Aftervasallen. Des Kaisers erster Minister (Khing) erhielt an Land soviel als ein Heu: (sein) Ta-fu erhielt an Land soviel als ein Pe, sein erster Sse erhielt an Land soviel als ein Tseu und Nan. In einem grossen Reiche von 100 □ Li hatte der Fürst die 10 faehen Einkünfte des Khing; sein Khing die Einkünfte von 4 Ta-fu; der Ta-fu die doppelten eines obern (schang) Sse; der obere Sse die doppelten eines mittleren (tsehung-) Sse; der mittlere Sse die doppelten eines unteren (hia-) Sse; der untere Sse und die Masse der Leute, die ein Amt hatten, hatten gleiche Einkünfte; die Einkünfte waren (genügend) soviel, dass sie gleichkamen dem, was sie durch Feldbau erzielt hätten.

In dem Reiehe der nächstfolgenden Klasse von 70 □ Li, hatte der Fürst die 10 fachen Einkünfte des Khing; der Khing die Einkünfte von 3 Ta-fu; der Ta-fu die doppelten des oberen Sse; der obere Sse die doppelten des mittleren Sse; der mittlere Sse die doppelten des unteren

Sse; der untere Sse hatte mit dem Haufen von Leuten im Amte gleiche Einkünfte; der Einkünfte waren soviel, als sie durch Ackerbau erzielt hätten.

In einem kleinen Reiche von 50□ Li hatte der Fürst die 10fachen Einkünfte des Khing, der Khing die doppelten Einkünfte des Ta-fu, der Ta-fu die doppelten des oberen Sse, der obere Sse die doppelten des mittleren Sse, der mittlere Sse die doppelten des unteren Sse, der untere Sse hatte mit dem Haufen der Leute, die Aemter hatten, gleiche Einkünfte. Die Einkünfte genügten ihnen denFeldbau zu ersetzen.

Was die Feldbauer betraf, so erhielt Jeder 100 Meu; wenn die 100 Meu gedüngt wurden, so nährte der Landbauer höchster (erster) Klasse davon 9 Mann (Leute); die nächste Klasse ernährte 8 Mann; die mittlere Klasse ernährte 7 Mann, die nächste ernährte davon 6 Mann; die unterste Klasse ernährte davon 5 Mann. Die Einkünfte des Haufens von Leuten im Amte waren darnach (auch verschieden). II, 1, 1, 10 sagt Meng-tseu: (Zur Zeit) der Blüthe der D. Hia, Yn und Tscheu betrug das Kaiserland nicht über 1000 Li; soviel hatte zu seiner Zeit Thsi. Es bedürfe daher keiner Erweiterung des Gebietes, noch einer Mehrung der Bevölkerung, wenn (dessen König) nur eine humane Regierung führe, könne Niemand ihn hindern, ein rechter Kaiser (Wang) zu werden." Dies ist die beständige Rede von Confucius und seiner Schule. VI, 2, 8, 5 sagt Meng-tseu: „Das Land (Gebiet) des Kaisers betrug 1000□ Li; hätte er nicht 1000 Li gehabt, so genügte es nicht, die Vasallenfürsten zu unterhalten (bewirthen). Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) hatten 100□ Li; wenn sie nicht 100 Li hätten, genügte es nicht, die Ordnung und Gebote für den Ahnentempel aufrecht zu erhalten. Als Tscheu-kung mit Lu belehnt wurde, hatte es 100□ Li; war das Land etwa nicht genug? und doch betrug es nicht über 100 Li. Als Thai-kung mit Thsi belehnt wurde, hatte er auch nur 100□ Li; war das Land etwa nicht genug? Und doch waren es nicht mehr als 100 Li. Jetzt besitzt Lu 500□ Li, wenn jetzt ein rechter Kaiser erstände, würde da Lu vermindert oder vermehrt werden? Bloss diesem etwas zu nehmen, um es einem andern zu geben, das würde ein humaner Mann nicht thun, um wie viel weniger würde er dies durch Tödtung von Menschen zu erlangen suchen? Ein Weiser dient seinem Fürsten, indem er sich bemüht, seinen Fürsten auf den rechten Weg zu leiten und seine Absicht zur Humanität (jin) zu lenken; nichts weiter."[1])

Was die Vertheilung der Ländereien betrifft, so war nach Meng-tseu (VII, 1, 22, 2) Wen-wang, noch ehe er Kaiser wurde, darin ein Muster. Die Einrichtung war nach ihm folgende: „Einer hatte 5 Meu bei der Wohnung; pflanzte er unterhalb der Mauern Maulbeerbäume, dass die Frauen Seidenwürmer damit füttern konnten, so genügte es, dass die Alten sich in Seide kleiden konnten. Wenn jede (Familie) 5 Mutter- (Brut-) Hennen und 2 Mutter- (Zucht-) Säue hielt und ihre Zeit nicht verpasst wurde, so hatten die Alten genug, dass ihnen Fleisch (zum Essen) nicht mangelte; wenn einer ein Feld hatte von 100 Meu und er bebaute es, so brauchte eine Familie von 8 Mäulern nicht zu hungern. Dies will das sagen: Der Anführer des Westen (Si-pe, d. i. Wen-wang) nährt die Greise gut." Er regelte nämlich ihre Felder und Wohnungen, lehrte sie Anpflanzungen und Viehzucht und leitete ihre Frauen und Kinder an, ihre Alten zu ernähren.

---

1) Confucius im Li-ki Cap. Fang-ki 30 f. 22 v. fg. erklärt sich über die Beschränkung, die den Vasallenfürsten aufgelegt war, so: Arm sein und doch die Musik lieben, reich sein und doch die Gebräuche (Li) lieben, viel Volk haben und doch ruhig sein, das thun im ganzen Reiche nur wenige. Er citirt dazu den Schi-king III, 3, 3: Daher sei die Anordnung, dass ein Einzelreich (Vasallenreich, Kuo), nicht über 1000 Streitwagen haben, die Mauern einer Residenz nicht über 100 Tschi (Fuss) hoch sein sollten, der Reichthum eines Hauses (eines Ta-fu) nicht über 100 Streitwagen betragen sollte, darum setze man den Vasallenfürsten diesen Damm (diese Beschränkung) auch im Landbesitze."

Ist einer ein Fünfziger, so kann er ohne Seidenzeug sich nicht wärmen; ist einer ein Siebziger, so wird er ohne Fleisch nicht gesättigt; wird einer nicht erwärmt und gesättigt, so friert und hungert er. Wen-wangs's Volk aber liess seine Greise nicht hungern und frieren. Das will das sagen." I, 1, 3, 4 empfiehlt er dieselben Grundsätze einer guten Regierung dem Könige Hoei von Leang oder Wei.

Wir bemerken dazu, dass der alte Meu 100 □ Schritt à 6 Ellen enthalten haben soll; 900 Meu bildeten ein Quadrat, das mittlere Quadrat hiess Kung-tien, das Staatsfeld. Die andern 8 erhielten 8 Familien für sich, die dafür das Staatsfeld mitbebauen mussten. Von diesen waren aber 20 Meu abgetheilt und jeder Familie davon $2^1/_2$ zum Anbaue gegeben, ebenso viel erhielten sie in ihrem Dorfe oder ihrer Stadt für ihre Wohnung, im Ganzen also 5 Meu; bei den Häusern sollten sie aber Maulbeerbäume pflanzen, damit das Land ganz für den Feldbau bliebe.

Nach diesem werden Meng-tseu's Aeusserungen über die Abgabenverhältnisse unter den 3 D. verständlicher. Er sagt III, 1, 3, 6: „Unter der Familie der Fürsten von Hia erhob man von 50 Meu die Abgabe Kung; unter den Leuten von Yn (der 2. D.) von 70 Meu die Abgabe Tsu; unter den Leuten der (3. D.) Tscheu von 100 Meu die Abgabe Tschhe. Das Wesentliche war: Alle erhoben von 10 Eins (einen Zehnten). Tschhe heisst: Das Theilungssystem; Tsu: Gegenseitige Unterstützung. Lung-tseu (ein alter Weiser, von dem man sonst nichts weiss) sagte: Bei der Landregulierung ist nichts so gut, als das System Tsu, nichts so schlecht, als die Abgabe Kung; bei der Abgabe Kung nahm man den mittleren Durchschnitt von mehreren Jahren und machte daraus eine beständige Abgabe, in freudigen (guten) Jahren, wo Reis und Korn in Fülle da ist und man, wenn man viel nähme, es nicht (grausam) drückend wäre, da nimmt man nur wenig, in Jahren der Noth, wo auch beim Düngen der Felder diese nicht genug geben, da nimmt man die Fülle. Wenn der Fürst, des Volkes Vater und Mutter, macht, dass das Volk bekümmert um sich blickt und nachdem es das ganze Jahr angestrengt gearbeitet hat, seine Eltern zu ernähren nicht im Stande ist, sondern auch noch borgen muss, (seine Mittel) zu mehren, so dass Greise und Kinder in Canäle gestürzt liegen, wie kann dabei einer des Volkes Vater und Mutter heissen? Der Schi-king sagt II. 6. 8, 3: Regnet es auf unserm Staatsfelde, so kommt der Regen auch auf unser (Privat-) Feld:" nur beim Systeme Tsu gab es ein Staatsfeld. Man sieht daher (aus dieser Stelle), sagt Meng-tseu, dass es auch unter der D. Tscheu ein System Tsu gab."

Was die Schulen betrifft, sagt er III, 1, 3 § 10, die Tshiang, Siu, Hio und Hiao dienten alle, das (Volk) zu unterrichten. Den Namen der Schule Tshiang erklärt er etwas willkührlich durch yang (ernähren); den Namen der Schule Hiao durch einen andern ähnlich lautenden Charakter kiao, lehren, eigentlich zur Pietät anleiten; den Namen der Schule Siü durch Sche, mit dem Bogen schiessen. Unter der Dyn. Hia, sagt er, hiess die Schule Hiao; unter der D. Yn Siü; unter der D. Tscheu Tsiang. Die Schule Hio hatten alle 3 Dynastien[1]). Alle dienten die Beziehungen (Ordnungen) der Menschen aufzuklären (sie darin zu unterweisen). Werden der Menschen Ordnungen ins Licht gestellt durch die Oberen, so hegt das kleine Volk unten Zuneigung. Wenn ein rechter König (Wang) erstünde, so würde er daran sich ein Muster nehmen und du würdest der Lehrer des Musterkaisers." Der Schi-king III, 1, 1, 1 sagt: „Obwohl Tscheu ein altes Lehen (Pang) ist, ist sein Kaisermandat (Ming), doch neu." Er meint damit Wen-wang. Wenn du mit Kraft dieses übest, sagt er zum Fürsten von Teng, so wirst du auch dein Fürstenthum erneuen.

Um die Ordnung im ganzen Reiche aufrecht zu erhalten, dienten auch die Inspektionsreisen der alten Kaiser. Auch diese preiset Meng-tseu an. VI, 2, 7, 2 sagt er: Wenn der Kaiser die Vasallenfürsten besuchte, so hiess das Siün-scheu, die Inspektionsreise; wenn die

1) Abweichend sagt der Li-ki V, 5, 10: Tsiang habe die Schule unter Schün geheissen, Siü unter der D. Hia, Hio unter der D. Yn und Kiao unter der D. Tscheu.

Vasallenfürsten am Hofe dem Kaiser aufwarteten (tschao), so hiess das Schu-tschi, berichten über die Verwaltung. Im Frühlinge sah man nach den Pflügenden und fügte hinzu, wo nicht genug waren; im Herbste sah man nach den Aerntenden und half aus, wo sie nicht hinreichten. Betrat der Kaiser ihre (der Vasallenfürsten) Grenze, und das Landgebiet war bestellt (phi) und die Felder wohl bebaut, ernährte man die Greise, ehrte die Weisen, waren talentvolle Männer in Aemtern, dann wurde der Fürst mit Land belohnt. Wenn er aber das Land betrat und es war wüste und voll Unkraut (hoang-wu), waren die Greise vernachlässigt, die Weisen zurückgesetzt, Abgabenerheber (Pei), die zulangten, in Aemtern, dann wurde er getadelt. Kam ein Fürst einmal nicht an den Hof, so wurde sein Rang vermindert; erschien er zweimal nicht am Hofe, so wurde sein Gebiet verkürzt, kam er dreimal nicht zu Hofe, so entsetzten die 6 Heere des Kaisers ihn. Der Kaiser strafte so, (befahl so zu strafen), griff ihn aber nicht selber an; die Vasallenfürsten machten den Angriff, hatten aber nicht zu strafen." Meng-tseu erwähnt dann, wie anders dies unter den 5 Pa (Gewaltherrschern) war; siehe unten.

King-kung von Thsi (546—488 v. Chr.) wollte derzeit eine solche Besuchsreise machen und fragte nach Meng-tseu I, 2, 4, 4 fg. seinen Minister Ngan-tseu, wie er das einrichte, dass sie der der alten Kaiser ähnlich werde. Dieser erwiederte: eine gute Frage. Wenn der Kaiser die Vasallenfürsten besuchte, so hiess das Siün-scheu. Er erklärt dies, beaufsichtigen (eigentlich bereisen zu Wasser), was einem anvertraut ist. Wenn die Vasallenfürsten beim Kaiser zu Hofe gingen, so hiess das Schu-tschi, berichten über die Verwaltung; keines war ohne Arbeit. Im Frühlinge sahen sie nach den Ackernden und ergänzten, wo nicht genug waren; im Herbste sahen sie nach den Aerndtenden und halfen aus, wo sie nicht hinreichten. Ein Sprichwort der Hia sagte: Wenn unser Kaiser (Wang) nicht seine Promenade (Yeu) macht, wie können wir Ruhe (Glück) haben; wenn unser Kaiser nicht seinen Jagdzug (Excursion, yü) macht, wie erlangen wir Hilfe. Eine solche Frühlings- und Herbsttour war (auch) Regel für alle Vasallenfürsten. Er setzt dann hinzu, wie zu seiner Zeit diese Fürstenreisen aber zu Raubzügen ausgeartet waren.

Confucius im Li-ki C. Piao-ki 32 f. 46 — wenn die Stelle von ihm ist — charakterisirt die 3 Dynastien nach ihrer Verschiedenheit. Das System (Tao, der Weg) der Hia war zu ehren die Bestimmung, zu dienen den Manen (Kuei), Respekt zu haben (king) vor den Geistern (Schin), aber sie ferne zu halten. Sie näherte sich den Menschen mit Redlichkeit (Tschung), sah zuerst auf die Einkünfte (Lu) und darnach erst auf die Würde (Wei), hielt erst auf Belohnungen (Schang) und dann erst auf Strafen (Fa). Sie liebte, aber ehrte nicht ihr Volk; das Volk war gemein (pi), stüpide und dumm, hochmüthig und bäurisch, ungeschmückt (pho, eigentlich die Rinde) und ohne Cultur (wen, Zierde).

Yn's Leute ehrten die Geister und trieben das Volk an, den Geistern zu dienen; sie setzten voran die Manen (Kuei) und nach die Bräuche (Li), voran die Strafen und nach die Belohnungen; sie ehrten, aber liebten nicht; ihr Volk war gemein, gross (thang), aber ohne Ruhe (Thsing); es eroberte und erröthete darüber nicht.

Tscheu's Leute ehrten die Bräuche, breiteten aus den Dienst der

Manen (Kuei), hatten Ehrfurcht (King) vor den Geistern, hielten sie aber ferne, aber näherten sich den Menschen durch Redlichkeit. Zu ihren Belohungen und Strafen verwandten sie die Rang-Stufen (tsio lie). Sie liebten und ehrten nicht; ihr Volk war gemein, sah auf seinen Vortheil, war geschickt (kiao), cultivirt (zierlich, wen), aber nicht vorschreitend, diebisch, aber versteckt (pi), u. f. 47 v. sagt Confucius: Hia's System war nicht viel zu reden, nicht Strenge anzuwenden, nicht Grosses vom Volk zu erwarten. Das Volk war unerschöpflich, sie zu lieben. Yn's Leute gaben (sprachen) nicht viel auf die Bräuche (Li), suchten (erwarteten) nicht viel vom Volke. Tscheu's Leute waren strenge gegen das Volk, kümmerten sich wenig um die Geister, aber Belohnungen, Ehren, Strafen und Züchtigungen waren reduzirt. Confucius sagte: Yü's (Schün's) und Hia's Prinzip enthielt (zeigte) wenig Entfremdung gegen das Volk; Yn's und Tscheu's Prinzip bezwang nicht ihre Niedrigkeit (pi); Confucius sagte: Yü's (d. i. Schün's) und Yü's Talent (Realität, Tschi), Yn's und Tscheu's Cultur (Zierlichkeit) war die höchste; Yü's und Hia's Cultur (Zierlichkeit) übertraf nicht ihre Realität, Yn's und Tscheu's Realität übertraf nicht ihre Cultur (wen, Zierlichkeit).

Wir schliessen hieran Confucius Ideal der glücklichen alten Zeit, im Gegensatze zu seiner Zeit, wenn es von ihm ist. Der Kia-iü im Cap. Li-iün 32 fol. 17 v., auch im Li-ki C. Li-iün 9 f. 46 v. (8 p. 39 sq.) erzählt: Als Confucius Sse-keu in Lu war — diese Bestimmung lässt der Li-ki [1]) aus — war er als Gast beim Opfer Tscha. Als das Opfer vorbei war, ging er hinaus, und spazirte oben in der Warte (über dem Thore [2]) und seufzte dabei (über Lu) — setzt der Li-ki hinzu. Sein Schüler Jeu-jen, der ihm zur Seite war, sagte: Was seufzt der Meister? Confucius sagte: Das einstige Walten der grossen Prinzipien (Ta-tao) unter den San- (3) hoang und 5 Kaisern (U-ti) und zur Zeit der Blüthe (Yng) der drei Familien (Dynastien Yü's, Thang's, Wen's und Wu's) erlangte ich nicht (zu sehen); ich habe aber doch die Ueber-

1) Der Li-ki hat dafür: einst, si tsche.
2) Kuan tschi schang übersetzt Callery irrig: im Hofe.

lieferung davon (ki) — oder wie der Li-ki dafür hat, — meine Absicht oder Tendenz ist doch darauf gerichtet.

Als die grossen Prinzipien walteten, war das ganze Reich eine öffentliche Angelegenheit (Kung). Man wählte die Weisen und Fähigen zur Regierung; man hielt auf Treue (Sin) und cultivirte (hegte) ein gutes Einvernehmen (Mo). Daher liebten die Leute (Menschen) nicht allein ihre Lieben (Eltern, Tsin), hegten als Kinder nicht bloss ihre Kinder, sie machten, dass die Alten (Greise) bis an ihr Ende eine Unterstützung hatten, dass die kräftige Jugend Leute hatte (fand), die sie brauchten. (Die Jugend) hatte (die Mittel) heranzuwachsen [1]), arme Wittwen und Wittwer, Waisen und Alte ohne Kinder, und die Kranken hatten alle, die sie ernährten. Die Männer hatten ihren Theil (Fen), die Frauen ihre Hauswirthschaft (Kuei, eigentlich Heimkehr) — fehlt im Kia-iü. — Die Schätze, die man nicht mochte, liess man auf der Erde liegen und barg sie nicht bei sich. Wozu man Kraft hatte, das hielt man für sehr übel, wenn es nicht von einem ausging, wenn es auch nicht für einen selbst (khi) war. Daher waren schlechte Projecte ausgeschlossen; es entstanden keine Diebereien, Räubereien, Unruhen und gewaltsame Angriffe; daher wurde die äussere Thür auch gar nicht verschlossen, diess nennte man die grosse Einigung (Ta-thung).

Jetzt aber sind die grossen Prinzipien verborgen. Im ganzen Reiche gibt es nur Familien (Häuser, Kia); jeder liebt nur seine Eltern (tschin), Kinder sind ihm nur seine Kinder, die Reichthümer behält man für sich. Die Kraft-Anstrengung ist nur für (die andern Menschen). Die Grossen machen ihre Geschlechtsfolge zum beständigen — Gesetze (Tschang) — der Li-ki hat dafür Li, Brauche. — Innere und äussere Mauern, Gräben und Kanäle machen sie (dienen ihnen) zur Stütze (Befestigung, Ku). Die Bräuche (Li) und das Recht (J) machen sie zur Grundlage (eig. zum Bande, Khi), um Fürst und Unterthanen in Ordnung zu halten, (zu regeln), anzutreiben (to) Vater und Sohn, zu verbinden (vereinigen) ältere und jüngere Brüder, die Harmonie zu erhalten zwischen Mann und Frau, zu bestimmen Regel und Mass und es festzusetzen für Ländereien und Dörfer (Li). Für weise hält man den Starken, Tapferen

1) Diess fehlt im Kia-iü.

(Yung) und Einsichtsvollen (Tschi); für verdient, die sich selbst nützen. Daher braucht man als Räthe die Schlechten und Kriege entstehen daraus — fehlt im Kia-iü — Yü, Thang, Wen-, Wu-, Tsching-wang und Tscheu-kung müssten gewählt werden und diese sechs Weisen (fehlt im Kia-iü) müssten noch nicht unaufmerksam sein auf die Bräuche (das Folgende fehlt im Kia-iü, der von f. 18 an abweicht), ins Licht zu stellen ihre Gerechtigkeit, zu offenbaren (zu zeigen, kao) ihre Treue. Sie würden an's Licht stellen, wo es Ueberschreitungen (Kuo) gäbe; als Gesetz (hing) diente die Humanität, als Rede (Text) die Nachgiebigkeit und diess müsste beständige Regel sein. Wäre einer, der sie nicht befolgte, so hielte die Menge es für eine Kalamität; diess wäre der Zustand des kleinen Glückes, (Siao khang, eigentlich kleine Ruhe)."

3) Der Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der D. Tscheu. Die Gewaltherrscher (Pa). Der Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie.

Unter den ersten 7 Nachfolgern Wu-wang's erhielt sich, soviel wir wissen, die Einheit des Reiches und die Kaisermacht der Tscheu noch [1]). Wir haben anderswo [2]) schon angedeutet, wodurch sie später zerfiel: Die Kaiser, deren Gebiet ursprünglich 10 mal so gross war, als das des grössten Vasallenfürsten, schwächten ihre Gewalt, indem sie schon seit dem 4. Nachfolger Wu-wang's Theile ihres Gebietes an Verwandte oder Günstlinge abtraten, während das Reich, ringsum von Barbaren umgeben, in den Grenzlanden sich erweiterte und diese Vasallenfürsten an der Grenze mit der Zeit theilweise mächtiger wurden als die Kaiser selber und dann die grösseren Reiche die kleineren in ihrer Nähe eroberten und unterjochten. Die Zahl der einzelnen Vasallenreiche, die zu Anfange der D. Tscheu an 1800 (1773) betragen haben soll, war zur Zeit des Tschhün-thsieu, wie bemerkt, auf 165 reducirt mit den Barbarenreichen,

---

1) Kaiser Mu-wang's (1001—946) weite Reisen und die Vorstellungen Meu-fu's dagegen, die ihn davon abstehen liesen, erwähnt Tso-schi Tschao-kung A. 12 f. 62 v. und Kia-iü 41 f. 10 fg. s. unten bei Tschu Ling-wang.

2) S. m. Abh. über die Verfass. u. Verwalt. China's unter den 3 ersten D. Abh. d. Ak. 10, 2 S. 539 (89).

und wohl ohne diese auf 124, wovon nur 21 bedeutend waren s. Amiot Mém. T. II f. 284 — 289 mit Taf. 29 und 30. Als die Kaiser, von welchen der Verfall der D. Tscheu vorzugsweise datirte, betrachtete auch Confucius den 10. und 12. Kaiser der Tscheu Li-wang (878—841) und Yeu-wang (781—770). Im Li-ki Cap. Li-yün 9, f. 53, auch im Kia-iü 32 f. 18, sagt Confucius: „Wenn ich sehe auf Tscheu's Prinzip (Tao), so haben Yeu und Li es verletzt." Es bezieht sich die Stelle aber mehr auf Gebräuche, welche Lu sich angemasst hatte. Was Li-wang betrifft, so spricht er von ihm bei Gelegenheit eines Brandes seines Ahnentempels, den er für eine Strafe dafür, dass er Wen- und Wu-wan'gs Einrichtungen geändert habe, angesehen haben soll, im Kia-iü 15 f., 13, auch im Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 6 v. und im Sse-ki B. 35, f. 3. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen.

Meng-tseu IV, 1, 2, 4 sagt: „Bedrückt einer sein Volk sehr, so tödtet man ihn und (sein) Reich geht zu Grunde; ist (der Druck) nicht so stark, so wird seine Person gefährdet. (sein) Reich geschwächt (sio). Nennt man ihn, so heisst er ein Yeu (der dunkle) und Li (der Grausame) und hat er auch fromme Söhne und liebevolle Enkel, 100 Generationen können das nicht bessern (ändern). Der Schi-king (III, 3, 1. 8. aus Li-wang's Zeit) sagt: „Der Spiegel für (die D.) Yn war nicht ferne, es war die Generation (das Geschlecht) der Fürsten von Hia." Das will das sagen. „Die Ode sollte Li-wang warnen Die Stelle VI, 1, 6, 2 wie das Volk unter Yeu- und Li- (wang) das Grausame liebte s. oben. S. 372. Yeu-wang's Sohn und Nachfolger Ping-wang (770—719) ist der letzte Kaiser, der im Schu-king IV. 28 erwähnt wird. Auch der Schi-king hört hier auf und Confucius beginnt unter ihm 722 v. Chr. seine Chronik „Frühling und Herbst" (Tschhün-thsieu) genannt, die von ihm bis kurz vor seinem Tode herabgeführt wurde. Meng-tseu IV, 2, 21 sagt: Als die Spuren der Kaiser (Wang) aufhörten, hörten auch die Lieder auf (Schi-king P. 2 u. 3: Ya); als der Schi-king aufhörte, begann der Tschhün-thsieu; Tsin's (Annalen) Tsching (d. i. der Wagen), Tschu's (Annalen) Tao-Wu, (von einem wilden Thiere so genannt) und Lu's Tschhün-thsieu sind eins und dasselbe. Die Thaten, die sie erzählen, (?) sind die von Thsi Huan-kung und Tsin Wen-kung. Ihr Stil ist historisch. Confucius sagte: Das gerechte Urtheil (J) nahm ich (fügte ich) versteckt hinzu. Zu einer vollständigen Darstellung des Confucius würde gehören, dass wir auf die von ihm dargestellte Periode näher eingingen. Wir würden aber da noch viel weitläufiger werden müssen und behalten daher dieses einer besonderen Arbeit vor und bemerken nur, dass dies eine Zeit der Bürgerkriege und vielerlei Greuel und Unthaten an den Höfen der einzelnen kleinen Fürsten war. Meng-tseu VII, 7, 2, 2. 1 sagt: „Der Tschhün-thsieu spricht von keinen gerechten Kriegen (tsching), doch gab es einige, die besser waren, als andere. Die rechten Kriege (Tschiug) sind, wenn ein Oberer (mit Grund) einen Untern angreift, ihn zum Rechte zu bringen, aber feindliche Reiche können sich nicht gegenseitig so bekriegen (tsching)." Der Scholiast bemerkt dazu, der Tschhün-thsieu erzählt von 23 Kämpfen (Tschen) und 213 Angriffen (Fa), dann von Invasionen (Einfällen, Tsin), Belagerungen (Wei), Wegführungen (Tsien), Vertilgungen (Mie), Niederlagen (Pei), Einnahmen von Orten (Thsin), Ueberfällen (Schi), Verfolgungen (Tschui) und Vertheidigungen (Schu). Hoai-nan-tseu im I-sse 86, 3 f. 3 v. sagt: Der Tschhün-thsieu umfasst 242 Jahre (722—480 v. Chr.) und erzählt von 52 zu Grunde gegangenen Reichen und 36 getödteten Fürsten.

Diese wenigen Angaben genügen schon die Zeit zu charakterisiren. Wir können nur einige Hauptmomente aus dieser Zeit, über welche Confucius und seine Nachfolger sich aussprechen, sowie einige bedeutende Fürsten und Minister, über welche seine und seiner Nachfolger Urtheile uns noch erhalten sind, mittheilen. Hier treten nun zunächst die sogenannten Gewaltherrscher (Pa) hervor. Nachdem nämlich die Kaisermacht gänzlich in Verfall gerathen war und die Kaiser es vergeblich versucht hatten, durch Verbindung mit einzelnen Vasallenfürsten ihrem Ansehen noch Geltung zu verschaffen, traten einzelne Fürsten von persönlichen Ansehen an die Spitze zum Theile verbündeter Fürsten und hielten im Namen des Kaisers und unter stillschweigender Zustimmung desselben eine Art Gesammtautorität noch aufrecht, da China ganz in mittelalterliche Herrenfehden zu verfallen drohte. Es werden namentlich 5 solcher Pa aufgeführt: Huan-kung von Thsi, 685—643; Mu-kung von Thsin, 659—620; Siang-kung von Sung, 650—636; Wen-kung von Tsin, 636—627 und Tschuang-kung von Tsu, (Tschu), 613—590. Da ihre Gewalt rein persönlich war, nur auf ihrem individuellen Ansehen beruhte, dauerte sie nicht einmal ihre ganze Regierungszeit über, ging von dem Beherrscher eines Reiches auf den eines andern über, erstreckte sich nie über ganz China und war auch im Einzelnen sehr verschiedener Art. Im Allgemeinen waren Confucius, seine Schüler und Nachfolger, denen das Ideal eines vollkommenen Kaisers (Wang) immer vorschwebte, der Wirksamkeit dieser Gewaltherrscher nicht günstig, obwohl sie die Verdienste einzelner wohl anerkannten.

Meng-tseu VI, 2, 7, 1 sagt: „Die 5 Pa vergingen sich gegen die 3 Wang (die Stifter der 3 Dynastien), aber die jetzigen Vasallenfürsten vergehen sich gegen die 5 Pa und die jetzigen Ta-fu vergehen sich wieder gegen die Vasallenfürsten.“ Er will von ihnen nichts wissen. Als nach I, 1, 7, 1 Siuen-wang von Thsi ihn fragte, ob er wohl von den Thaten Huan-kung's von Thsi und Wen-kung's von Tsin hören könne, erwiedert Meng-tseu ihm: „Tschung-ni's (d. i. des Confucius) Schüler sprachen nicht von Huan's und Wen's Thaten, daher (?) seien sie den späteren Geschlechtern nicht überliefert worden und sein Diener habe nicht davon gehört; er rede nur von den Wang.“ Den Gegensatz zwischen beiden ergibt II, 1, 3, 1; da sagt Meng-tseu: „Wer Gewalt braucht und die Menschen täuscht, der ist ein Pa; ein Pa muss immer ein grosses Reich haben. Wer bei Tugend Humanität übt, der ist ein Wang; der Wang braucht nicht auf ein grosses (Reich) zu warten; (Tsching-) thang begann mit (nur) 70; Wen-wang mit (nur) 100 Li. Die mit Gewalt Andere (die Menschen) unterwerfen, denen unterwerfen sie sich nicht von Herzen, die Gewalt reicht dazu nicht hin; wenn einer aber durch Tugend die Menschen unterwirft, da sind sie im innersten Herzen erfreut und unterwerfen sich in Wahrheit. So unterwarfen sich die

70 Schüler des Confucius ihm. Der Schi-king (III, 1, 9, 6) sagt (von Wen-wang und Wu-wang): „von Westen, von Osten, von Süden, von Norden, Niemand dachte sich nicht zu unterwerfen.“ Das will das sagen.“ VII, 1, 30, 1 sagt Meng-tseu noch: „Yao und Schün waren gut von Natur, Thang und Wu machten die Güte sich zu eigen; die 5 Pa thaten nur so. Da sie das lange so trieben und nicht davon zurückgingen, wie konnte man wissen, dass sie die Gutheit nicht hatten?“

Unter den einzelnen 5 Pa war nach Meng-tseu VI, 2, 7, 3 Huan-kung[1]) von Thsi der mächtigste. Auf der Versammlung in Khuei-Khieu (650 v. Chr.), sagt er, band er das Opferthier an, legte das Buch des Vertrages (Tsai-schu) darauf, aber (tödtete jenes nicht), die Mundwinkel mit dem Opferblute zu bestreichen. (Er giebt dann die Artikel des Vertrages einzeln an. Vgl. Biot Journ. As. 1845 Th. 6 pag. 263—285). Der erste (Anfang des Erlasses) besagte: Getödtet werde, der unfromme Sohn. Es werde nicht der Sohn einer Beifrau (Schu-tseu, wörtlich der Pflanzensohn) dem rechtmässigen (Erben) substituirt, noch eine Beifrau (Tshie) zur rechtmässigen Frau (Thsi) gemacht. Der zweite Erlass besagte: Man ehre die Weisen, nähre (fördere) das Talent, damit ausgezeichnet werden die Tugenden haben. Der 3. Erlass besagte: Man ehre das Alter, liebe zärtlich die Jugend, vergesse nicht die Gäste (Pin, Beamte aus andern Ländern) und Reisenden (liü). Der 4. Erlass besagte: Die Sse sollten keine erblichen Aemter (Schi-kuan) haben; (Vgl. I, 2, 5, 3.) die Geschäfte eines Amts sollten nicht von andern mit übernommen werden (sche); bei der Wahl (Annahme) eines Sse solle man (den geeigneten Mann) nehmen: (der Fürst) solle Ta-fu nicht auf eigene Hand (Tschuen) hinrichten lassen. Der 5. Erlass besagte: Man mache keine krummen Dämme (Kio-fang, d. h. zu selbstischen Zwecken, um Andern das Wasser zu nehmen oder ihre Aecker damit zu überschwemmen); man beschränke (hindere) nicht den Verkauf (Ankauf) von Korn (Ngo-thi); man vergebe keine Lehen, ohne es zuvor (dem Kaiser) zu melden.“ Es hiess dann: „Alle Leute, die mit mir dieses gemeinsam beschworen haben, wollen gemäss dem Eidschwure auch in Liebe (Freundschaft mit einander) verharren.“ Die jetzigen Vasallenfürsten, schliesst Meng-tseu. übertreten aber alle diese 5 Gebote und daher sagte ich: Die jetzigen Vasallenfürsten vergehen sich gegen die 5 Pa.

Zu den Erfolgen Huan-kung's von Thsi trug wesentlich sein Minister Kuan-tschung oder Kuan J-u bei[2]). Meng-tseu VI, 2, 15, 1 erwähnt ihn unter den Ministern, die erst durch Leiden zu so hoher Stellung gelangten. Wir haben die Stelle bei Schün schon S. 363 angeführt. Kuan J-u, sagt er, ging vom Kriminalrichter (sse, Gefängnisse) aus und II, 2, 2, 8 führt er ihn wie J-yn unter Thang an, dass Huan-kung erst von ihm lernte und erst dann ihn als Minister verwandte und so ohne Mühe sich zum Pa erhob. Der Fürst berief ihn nicht zu sich, sondern ging zu ihm, während die Fürsten seiner (zu Meng-tseu's) Zeit die Minister belehren wollten und nicht solche liebten, von denen sie lernen könnten.“ S. S. 360. Zum Verständnisse dieses und der folgendeu Aeusserungen des Confucius über ihn, müssen wir aus der Geschichte anführen, dass Huan-kung erst (685) mit seinem Bruder Kieu um den Thron von Thsi zu kämpfen hatte. Kuan-tschung hatte sich diesem angeschlossen; zu schwach aber zum Widerstande mussten beide nach Lu flüchten, welches die Gelegenheit benutzte, um Thsi anzugreifen, aber geschlagen wurde. Der König von Thsi verlangte nun die Auslieferung seines Bruders, den er dann hinrichten liess. Er suchte nun einen geschickten Minister, wurde von Pao-scho auf Kuan-tschung, der noch in Lu war, aufmerksam gemacht und verlangte dessen Auslieferung, angeblich ihn zu bestrafen. Obwohl der im Kriege einen Pfeil auf ihn selbst

---

1) Siehe über ihn den Sse-ki Thsi Schi-kia B. 32 f. 8—13 v., S. B. 40. S, 657—669 und im I-sse das ganze B. 44 Thsi Huan-kung Pa.

2) Es sind von ihm noch Fragmente über die gute Regierung erhalten s. Gaubil Traité de Chronologie Chin. P. 104 und Anekdoten und Aussprüche von ihm bei du Halde T. 2 p. 768—771, 783 fg.

abgeschossen hatte, verzieh der Fürst ihm grossmüthig, ging ihm dann 685 entgegen, liess ihm die Ketten abnehmen, führte ihn in seinen Pallast, unterhielt sich mit ihm und machte ihn nach 2 Tagen zu seinem ersten Minister, der gerührt ihm sein ganzes Leben dafür widmete und ihn zum ersten Fürsten seiner Zeit machte.

Confucius im Lün-iü 14, 10, 3, nach ihn gefragt, sagte: Das war ein Mann! (Huan-kung) nahm Pe-schi wegen eines (Vergehens) die Stadt Pien mit 300 Familien (und gab sie ihm). Jener musste sich von grober Speise nähren, und starb alt, aber ohne mit einen Worte zu murren, (wegen Kuan-tschung's Verdienste). Im Lün-iü 14, 17, 1 hat (findet) Confucius Schüler Tseu-lu an ihm mancherlei zu tadeln. Huan-kung, sagt er, tödtete den Fürstensohn (seinen Bruder) Kieu; Schao-hö, einer von dessen Ministern, starb mit ihm, Kuan-tschung starb nicht auch (mit ihm), das war doch nicht human (tugendhaft, jin). Confucius aber sagte: Huan-kung vereinigte alle Vasallenfürsten und das nicht durch Waffen und Streitwagen, es geschah durch Kuan-tschung's Kraft (Li, Geschicklichkeit); wessen Humanität (Wohlthat) war wie seine? Tseu-kung (ein anderer Schüler des Confucius) meinte auch Kuan-tschung war doch ohne Humanität (Tugend, jin). Huan-kung tödtete den Fürstensohn Kieu und er konnte nicht mit ihm sterben, sondern wurde sogar noch Premierminister (Siang) von Huan-kung. Confucius sagte: Kuan-tschung als Premierminister von Huan-kung machte ihn zum Pa über alle Vasallenfürsten und brachte (einigte) das ganze Reich in Ordnung. Das Volk hat bis auf den heutigen Tag davon noch die Wohlthat; ohne Kuan-tschung trüge ich jetzt das Haar aufgelöst (pi, wie die Ostbarbaren nach Li-ki III, 3, 14) und das Kleid links zugeknöpft (Vergl. Schu-king V, 25, 13, d. h. wir wären Barbaren geworden, die damals China angriffen, die Huan-kung aber zurückschlug). Sollte er wie ein gemeiner Mann oder eine gemeine Frau sich in einen Kanal oder einen Strom stürzen, so dass keiner von ihm wusste? [1])"

---

1) Diese Unterredung ist offenbar erweitert im Kia-iü Cap. 8 fol. 18 v., auch im Schue-yuan im I-sse B. 95, 3 fol. 7 mit einigen Abweichungen. Da fragt Tseu-lu Confucius: Kuan-tschung, was für ein Mann war das? Confucius sagte: er war ein humaner Mann (Jin, der Schue-yuan hat dafür ein grosser Mann, Ta-jin). Tseu-lu sagte: einst unterhielt Kuan-tschung sich mit Siang-kung (Fürsten von Thsi 697—686), der nahm ihn aber nicht an; diess zeigt doch von keiner Unterscheidungsgabe (Pien). Er wollte des Fürsten Sohn Kieu auf den Thron erheben,

An andern Stellen, die aber nicht alle gleichmässig sicher sind, spricht Confucius weniger vortheilhaft von ihm; so im Kia-iü 13 f. 7 v., auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 16, wo Tseu-kung ihn nach den weisen Beamten der Zeit fragt, sagt Confucius: die kenne er nicht; unter den früheren aber seien Pao-scho von Thsi und Tseu-pi von Tsching weise gewesen. Tseu-kung sagt: Waren es in Tshi nicht Kuan-tschung und in Tsching nicht Tseu-tschang (s. unten)? Confucius sagte: Sse, du kennst nur den einen und kennst noch nicht den andern. Hast du gehört, dass wer Gewalt braucht, ein Weiser sei, oder, dass, wer die Weisen erhebe (befördere), ein Weiser sei? Tseu-kung sagte: Wer die Weisen befördert, ist ein Weiser. Confucius sagte: so ist es. Nun aber

vermochte es aber nicht: diess zeigt doch von keiner Einsicht (Tschi). (Er musste nach Lu flüchten) die Familie wurde in Thsi vernichtet und er zeigte kein kummervolles Gesicht, das war doch keine Liebe (tseu). Er kam in Fesseln (Tschi-ko) und sass auf einem Wagen zum Transporte von Spitzbuben (Hien-kiü) und er (sein Herz) schämte sich nicht (tsan); da zeigte er sich (war er) doch ohne Scham (Tscheu). Er schoss auf seinen Fürsten (Huan-kung), das war doch nicht recht (tsching). Als seine Parthei erschöpft war, (Tscho-voe) starben zwei Anhänger; Kuan-tschung starb nicht mit, das war doch nicht redlich (tschung). Ist das die Art (der Weg, Tao) eines humanen (Jin, tugendhaften) Mannes? Confucius sagte: wenn Kuan-tschung mit Siang-kung sprach und der ihn nicht annahm, so war der Fürst vernagelt (ngan, ohne Einsicht: der Schue-yuan hat: ohne Unterscheidungsgabe). Wenn er dessen Sohn Kieu (auf den Thron) zu erheben wünschte und es nicht vermochte, so traf er nicht den rechten Zeit-Punkt. Wenn die Familie in Thsi unterlag und er zeigte kein kummervolles Gesicht, so wusste er, dass diess Bestimmung sei. Wenn er in Fesseln sich nicht schämte, so wusste er selbst zu unterscheiden und die Dinge zu beurtheilen. Wenn er auf den Fürsten schoss, so drang er auf ihn ein nach (bei) der Veränderung (Tung yü pien ye, die Stelle ist dunkel). Wenn er nicht starb (mit seiner Parthei), so ermass er die Leichtigkeit und Schwere des Fürsten-(Sohnes Kieu). Kieu war damals noch kein vollendeter Fürst, Kuan-tschung war noch nicht ein vollendeter (rechter) Diener; Kuan-tschung erwog nicht die Gerechtigkeit (der Sache). Wenn Kuan-tschung nicht starb (sich den Tod gab), so hielt er sich für gebunden (fo), noch Verdienste und Ruhm zu erwerben und es konnte nicht unrecht sein. Und obwohl Tschao-hoe (der andere Minister) starb (sich tödtete), fehlte er, da er im Ergreiffen der Tugend (jin, Humanität) noch nicht genügend war, viel. — Der Schue-yuan weicht am Ende sehr ab: Dass Kuan-tschung nicht starb (sich tödtete), war nicht inhuman; Tschao-hoe (der andere Minister) hatte das Geschick (Talent) eines Dienenden (Ministers, Jin-tschin); nicht sterben (zeigt) ist wie sich 3er Heere bemächtigen: tödtet man sich, so erlangt man Namen und Ruhm im ganzen Reiche; wer wollte also wohl nicht sich tödten? Aber Kuan-tschung wurde die Stütze des Kaisers, Minister (Beistand) eines Vasallenfürsten. Tödtete er sich, so entging er dem nicht, dass man den Armen (Tsi) in eine Grube warf; starb er nicht, dann konnten seine Verdienste wieder im ganzen Reiche verwendet werden. Warum er sterben (sich tödten) sollte, das verstehst du (Yeu) nur nicht.

habe ich gehört, dass Pao-scho durchdrang mit (tha, beförderte den) Knan-tschung, dass Tseu-pi durchdrang mit Tseu-tschang; ich habe aber noch nicht gehört, dass diese beiden Männer (Kuan-tschung und Tseu-tschang) Weise ihren Talenten gemäss beförderten. Confucius im Kia-iü 43, f. 24, auch im Li-ki Cap. Tsa-ki hia, Cap. 21, f. 25 v., sagt: Kuan-tschung begegnete Räubern (Tao), nahm davon 2 Männer und machte sie zu des Kung Dienern (Tschin) und sagte, sie wurden nur schlecht (phi) durch den Verkehr; es waren ursprünglich fähige Männer. Nachdem Knan-tschung gestorben war, machte Huan-kung sie zu Beamten; dass ein solcher es bis zum Ta-fu brachte, begann seit Kuan-tschung. Es geschah (war) bloss auf des Fürsten Befehl. Dazu stimmt die Stelle bei Kung-tschung-tseu im I-sse B. 106 f. 1. Da fragt Tseu-sse (Confucius Enkel) den Meister: Ich (Khi) habe gehört, wie der Meister lehrte (ermahnte), dass, um recht zu machen die Gewohnheiten und umzuwandeln des Volkes Regierung, nichts so gut (dienlich) sei, als die Bräuche (Li) und die Musik. Kuan-tschung erliess Gesetze, um Thsi zu regieren und das ganze Reich pries seine Humanität (Tugend, Jin). Die Gesetze sind doch von Ritus und Musik verschieden; angewandt haben sie aber ein gleiches Verdienst: wie kann man denn Ritus und Musik allein empfehlen? Confucius sagte: Yao's und Schün's Verdienste liessen 100 Generationen hindurch nicht nach. Der Ruf ihrer Humanität und Gerechtigkeit verbreitete sich weithin. Kuan-tschung erliess Gesetze in seinem Amte, aber als er gestorben war, verkamen seine Gesetze; er war strenge, aber wenig wohlwollend; wenn Kuan-tschang's Einsicht genügt hätte, die Gesetze festzustellen, dann würden nicht, aufmerksam wie er im Amte auf die Gesetze war, am Ende (nach seinem Tode) die Unruhen ausgebrochen sein.

Confucius tadelt an ihm auch sonst, dass er selbst gegen die Bräuche verstiess. Im Lün-iü 3, 22 sagt er: Kuan-tschung's Fassungskraft (Khi, eigentlich Gefäss) war doch nur klein. Einer sagte: War Kuan-tschung nicht sparsam (kien)? Confucius wandte ein: Kuan-schi hatte 3 (san) Kuei[1]) und seine Beamten verrichteten keine doppelten Dienste, wie

1) Dieser Ausdruck ist dunkel; nach Tschu-hi war es der Name eines Thurmes, den er gebaut hatte, nach andern heisst es: 3 Frauen.

sollte er sparsam sein? Aber, (meinte Einer), Kuan-tschung kannte doch die Bräuche? Confucius sagte: (nur) ein Lehensfürst hat vor seiner Thüre einen Schirm (Schu-se, eigentlich einen Baumverschluss); Kuan-tschung hatte auch einen solchen Schirm vor seiner Thüre, (obwohl der nur den Lehensfürsten zukam); die Lehensfürsten haben bei einer freudigen Zusammenkunft (hao) mit andern Fürsten ein Gestelle, die Trinkschale darauf umzukehren (fan-tien); Kuan-schi hatte auch eine solche; wenn er die Bräuche kannte, wer kannte sie dann nicht?" Man sieht hier in Confucius den chinesischen Pedanten. Ein ähnlicher Tadel trifft ihn im Kia-iü 42 f. 18, auch im Li-ki C. Tsa-ki hia 21 f. 81 v. (da fehlt nur die Einleitung) und wieder im Cap. Li-ki C. 10 f. 11 (doch hier ohne Confucius zu nennen). Dort fragt Tseu-kung: Kuan-tschung's Fehler war Verschwendung, Ngan-tseu's, (des Minister in Thsi s. unten) zu grosse Sparsamkeit (Kien). Bei solchen Fehlern beider, wer war da der weisere? Confucius sagte: Kuan-tschung hatte ein Gefäss mit Schnitzwerk (Leu), eine Schnur von Perlen (wie am Hute des Kaisers), einen grossen Weg-schirm (Y-schu) und eine steinerne Säule zum Umkehren der Schalen (fan-tien s. oben); er hatte Berge (nach den Scholien) auf Capitälern geschnitzt und Querbalken (Tschue) mit Pflanzenverzierungen (Tsao); konnte ein weiser Ta-fu sich höher versteigen? Ngan-ping-tschung dagegen opferte seinen ersten Ahnen bloss ein säugendes Ferkel (Tün), trug es selbst auf seiner Schulter und bedeckte es nicht mit einem Topfe [1]); einen Fuchspelz trug er 30 Jahre, konnte ein weiser Ta-fu weiter hinabgehen? Der wahre Weise (Kiün-tseu), wenn er eine hohe Stelle einnimmt, steigt nicht bis zu einer unteren herab und wenn er eine untere einnimmt, drängt er sich nicht bis zu einer oberen hinauf.

Auch Meng-tseu II, 1. 1 will von Kuan-tschung nichts wissen. Kung-sün-tschheu (einer seiner Schüler) fragt ihn da: „Wenn, Meister, die Leitung (Lu, den Weg) in Thsi erhielte, würde er wohl Kuan-tschung und Ngan-tseu's Verdienste wiederholen?" Meng-tseu sagte: Du bist doch in Wahrheit ein Mensch aus Thsi; du kennst den Kuan-tschung und den Ngan-tseu und nichts weiter. Einer fragte Tseng-si (den Sohn oder Enkel Tseng-sin's, eines Schülers des Confucius): Wer ist weiser, du oder Tseu-lu (ein Schüler des Confucius)? Tseng-si wurde unruhig und sagte: Dieser (der) war (ein Gegenstand der) Ehrfurcht für meinen Grossvater (Sien-tseu). Spricht jener: Wer ist dann weiser, du oder Kuan-tschung? Tseng-si ward unwillig und

1) So klein war es nach dem Schol.

wenig erfreut sagte er: Wie magst du mich mit Kuan-tschung vergleichen? Kuan-tschung erlangte (gewann) seinen Fürsten, so unbeschränkt, dass er das Reich leitete (hing), und wie lange war das nicht! aber der Glanz seiner Verdienste, wie gering war der? Wie magst du mich also mit dem vergleichen?" Spricht (Meng-tseu): Wenn Tseng-si aus Kuan-tschung sich nichts machte, wie glaubst du dann, dass ich darnach verlange, ihm gleichzukommen? Jener (erwiederte): Aber Kuan-tschung machte doch seinen Fürsten zum Pa und Ngan-tseu seinen Fürsten berühmt (hien), und Kuan-tschung und Ngan-tseu wären dir noch nicht genug! Meng-tseu sagte: Aus Thsi's Fürsten einen Wang zu machen, das wäre wie die Hand umdrehen und er erörtert dann, wie Wen-wang und Wu-wang es anfingen, solche ideelle Könige zu werden (s oben S. 370). Auch II, 2, 2, 10 spricht er aus, dass er sich weit mehr dünkt, als Kuan-tschung.

Der zweite Pa Mu-kung von Thsin [1]) wird von Confucius im Kia-iü 13, f. 9 und Sse-ki B. 47 f. 4 v., vgl. Amiot. Mém. T. XII. P. 98 ebenfalls hervorgehoben. King-kung von Thsi fragt da den Confucius: Thsin Mu-kung's Reich war ursprünglich nur klein und unbedeutend (schlecht) und doch wurde er Pa. Confucius sagte: Obwohl sein Reich nur klein war, waren seine Absichten doch gross; obwohl (sein Land) schlecht war, war seine Regierung doch gut (Tschung, eigentlich von der rechten Mitte). Die er erhob (zu Aemtern), konnten ihm rathen. Er harmonirte mit dem Gesetze, war ohne Privatinteresse (Sse), seine Befehle waren nicht nach Lust und Belieben (Yü). Er gab für ihn 5 Ziegenböcke (ku) und erhob ihn, (nämlich seinen Minister Pe-li-hi), zum Range eines Ta-fu, 3 Tage unterhielt er sich mit ihm, übergab ihm dann die Regierung und der nahm sie an. Obwohl er aber ein Wang hätte werden können, war er als Pa doch nur klein. King-kung sagte: gut!

Die Geschichte seines Ministers Pe-li-hi bespricht Meng-tseu V. 1, 9. Wan-tschang fragt ihn da; Einige sagen, Pe-li-hi verkaufte sich selbst an einen Viehzüchter, um die Häute von 5 Schafen und fütterte dessen Ochsen, um bei Thsin Mu-kung sich Eingang zu verschaffen; war dem so? (Ist das richtig?) Meng-tseu sagte: nein, dem war nicht so, die Geschichte ist gemacht von denen, die Geschichtchen (zu erfinden) lieben (Hao-sse). Pe-li-hi war ein Mann aus (dem kleinen Reiche) Yü. Tsin's Leute erkauften (borgten) mittelst Yü-Steinen von Tschuy-ki und einem Viergespann (Wagenrossen), die in Kiue gezogen waren, sich den Durchzug (Weg) durch Yü, um Ke (ein anderes kleines Reich) anzugreifen. Kung-tschi-khi machte (Yü) Vorstellungen dagegen, Pe-li-hi machte keine Vorstellungen dagegen; er wusste, dem Kung von Yü könne man (mit Erfolg) keine Vorstellungen machen; er verliess ihn (Yü) daher und ging nach Thsin, schon 70 Jahre alt. Wenn er damals noch nicht gewusst hätte, dass sich durch Ochsenzüchtung bei Thsin Mu-kung einzuführen schmutzig gewesen wäre, wie hätte er da für einsichtsvoll gelten können? Da er (mit Erfolg) nicht remonstriren (abrathen) konnte, remonstrirte er nicht; kann das unweise heissen? Er wusste (er sah ein), dass der Kung von Yü alsbald zu Grunde gehen würde und verliess ihn daher vorher; das kann

1) S. im I-sse Buch 54, Thsin Mu-kung Pa Si-Jung.

doch nicht unweise genannt werden? Nach Thsin gekommen, erkannte (wusste) er, dass man mit Thsin Mu-kung etwas unternehmen (anfangen, hing) könne und diente ihm daher als Minister (Siang); kann das unverständig heissen? Als Minister verlieh er seinem Fürsten Glanz im ganzen Reiche, so dass den späteren Geschlechtern noch davon erzählt werden kann. Wenn er nicht weise gewesen wäre, hätte er das vermocht? Sich selbst zu verkaufen, um seinen Fürsten zur Geltung zu bringen (tsching), das thäte ein Dorfbewohner (Bauer, Hien-tang), der sich nur selbst liebte, nicht einmal und ein Weiser sollte das gethan haben? VI, 2, 6, 4, zieht daraus Meng-tseu die Lehre, Yü brauchte Pe-li-hi nicht und ging darüber zu Grunde; Thsin Mu-kung brauchte ihn (stellte ihn an) und wurde ein Pa; braucht (ein Fürst) also einen Weisen nicht, so geht er zu Grunde (wang) u. s. w. VI, 2, 15, 1 führt Meng-tseu Pe-li-hi, der vom Marktplatze aus zu hohen Ehren gelangte, unter den Männern mit auf, die der Himmel erst grossen Prüfungen unterwarf, ehe er ihnen eine hohe Stellung vertraute, s. oben S. 363 die ganze Stelle.

Mu-kung unterwarf an 20 tatarische Fürsten im Nord-Westen, über den sich eigentlich seine Macht allein erstreckte. Es drangen aber dadurch auch barbarische Sitten in sein Reich ein. So wurden bei seinem Tode 177 Personen lebendig mit ihm begraben, eine Barbarei, welche die Chinesen verabscheuten. Der Schi-king I, 11, 6 beklagt 3 Männer, welche dieses Loos traf. Tso-schi Wen-kung Ao. 6 f. 10, S. B. 15. S. 440 sagt: „Die Weisen sprachen, dass Mu-kung von Thsin nicht Herr der Vertrages (Ming) wurde (den Staaten Chinas keine Bedingungen vorschreiben konnte), ist billig; er starb und verliess das Volk.“ Wir werden im Leben des Confucius sehen, dass dieser seine Missbilligung dieser Barbarei nur dadurch kund gab, dass er Mu-kung's Tod in seiner Chronik gar nicht erwähnte!

Den dritten Pa Wen-kung von Tsin [1]) führt Confucius im Kia-iü 20 f. 29 v. als Beispiel an, wie er als Prinz Tschung-eul erst lange in bedrängten Umständen in Tsao und Wei lebte und doch noch Pa wurde, ebenso wie Keu-tsien von Yuei. Im Ta-hio S. 10 § 13 ist der kurze Ausspruch seines Oheim's Fan erhalten: „Unser Flüchtling hält das für keine Kostbarkeit; die Liebe zu seinen Eltern ist ihm das Kostbarste.“ Um dies zu verstehen, muss man wissen: er hatte schon bei der Thronbesteigung seines Vorgängers und Bruders Ansprüche auf den Thron von Tsin gehabt, aber während der Trauer um seinen Vater hatte er sich nicht in Regierungsangelegenheiten mischen wollen und sein Bruder war so mit Hilfe Mu-kung's von Thsin zur Herrschaft gelangt. Er musste dann lange bei den Nord-Barbaren (Ti),

1) S. I-sse B. 51 Thsi Wen-kung Pa.

in Thsi, Tsao, Sung und Tschu herumirren, überall ausser in dem letzten Lande übel aufgenommen. Als auch hier sein Leben bedroht war, floh er zu Mu-kung von Thsin, der ihn immer schon geschätzt hatte, namentlich aber seit er, um den Pflichten der Trauer um seinen Vater, obwohl der ihn vertrieben hatte, zu genügen, die von diesem ihm angebotene Hülfe ausschlug, wodurch so die Krone an seinen minder scrupulösen Bruder und später an dessen Sohn kam, bis dieser getödtet wurde und die Grossen ihn dann unter dem Namen Wen-kung zum Fürsten ausriefen. Er regierte nicht lange, schwang sich aber zum Pa auf. Confucius scheint ihn aber Huan-kung von Thsi nachzusetzen; er sagt im Lün-iü 14, 16: „Wen-kung von Tsin war listig, aber nicht gerade (aufrichtig); Huan-kung war gerade und nicht listig."

Unbedeutender war die Rolle des 4. Pa Siang-kung von Sung; er erstrebte nur die Stelle S. I-sse B. 47, Sung Siang-kung thu Pa; er wird in den 4 Büchern gar nicht erwähnt.

Der 5. Pa, Tschuang-Wang von Tschu, (s. I-sse B. 57: Tschu Tschuang wang tseng Pa) wird von Confucius nur im Kia-iü 10 f. 24 v. erwähnt. Confucius, heisst es da, las die Geschichte und kam an Tschu's Rückzug aus Tschin. — Der Scholiast erklärt es: Der Minister von Tschin Hia-tschingtschu tödtete seinen Fürsten (Ling-kung, der sich in seine Tochter verliebt hatte) und erhob dessen Sohn. Tschuang-wang von Tschu bestrafte ihn und nahm Tschin ein. Schin-scho warnte (ermahnte) ihn aber, es nicht zu behalten und Tschuang-wang folgte ihm, und zog sich aus Tschin zurück. — (Confucius) seufzte und sagte: „Dies war ein Weiser; Tschu's König hatte leicht ein Reich von 1000 Streitwagen, aber schwer einen, der die Wahrheit (sin) ihm sagte; ohne Schin-scho's Wahrhaftigkeit wäre seine Gerechtigkeit nicht durchgedrungen, aber ohne Tschuangwang's Weisheit hätte er seinen Rath nicht angenommen." Meng-tseu erwähnt VI, 2, 15, 1 — s. die Stelle schon oben S. 363 — (einen Minister des Fürsten von Tschu) Sün-scho-ngao, der vom Meeres-(ufer, wo er sich verborgen hatte), zu Ehrenstellen erhoben sei (Kiu iü hai); seine Geschichte ist aber dunkel.

Wenn der Einfluss der 5 Pa mehr nur persönlich war, so entspann sich später ein Kampf um die Hegemonie unter den grösseren Reichen, namentlich zwischen Tsin in Schan-si und Tschu in Hu-kuang,

dem dann das erst später in die Geschichte eingetretene Reich U in Kiang-nan und diesem das noch später emporgekommene und mehr barbarische Reich Yuei in Tsche-kiang entgegentrat. Da aber Confucius und seine Schüler und Nachfolger bei allen diesen grossartigen Kämpfen, durch welche sie sich erhoben und die die Vernichtung mehrerer kleinere Reiche nach sich zogen, unbetheiligt waren, so übergehen wir diese hier. Es erübrigt daher nur noch eine:

4) Uebersicht über die einzelnen Reiche China's zur Zeit des Confucius und seiner Nachfolger.[1])

Da wir in unserer Abh. über die Verf. u. Verw. d. Chin. Reiches unter den 3 ersten Dynastien, Abh. d. Ak. B. 10 Abth. 2 S. 554 (104) eine allgemeine Uebersicht über die Hauptreiche im damaligen China und deren Bildung und Bestand gegeben haben, so erwähnen wir hier vorzugsweise nur die Reiche, in welchen er und seine Schüler und Nachfolger auftraten oder zu welchen sie doch in Beziehungen kamen und der Fürsten und Minister einzelner Reiche, über die wir ihre Aeusserungen haben.

Das Kaisergebiet der Tscheu in Ho-nan war, wie schon bemerkt, sehr zusammengeschrumpft, trotz des hohen Titels Thien-wang, d. i. der Himmelskönig, welchen Confucius den Kaisern in seiner Chronik immer gibt. Confucius kam einmal, wie wir in seinem Leben sehen werden, hin, die Gebräuche dort zu studiren, da aber weder er, noch seine Schüler oder Meng-tseu mit dem Kaiserhofe in eine Verbindung traten, so ist es nicht weiter nöthig, auf dessen Geschichte hier speziell einzugehen. s. Sse-ki B. 4 Tscheu Pen-ki.

In Schen-si bestand damals das mächtige Reich Thsin, das unter Mu-kung, wie wir sahen, 659—620 eine bedeutende Rolle spielte. Es trat aber, obwohl es später die D. Tscheu stürzte, erst nach dieser Zeit in den

1) Ein kurzer Aufsatz Annals of Confucius, or a survey of the chronology and geography of the Chinese empire during the period embraced in the Chun-ts'iu, im Chin. Reposit. Canton 1849 Vol. 18 Nr. 8 p. 393—400 entspricht der Ueberschrift wenig. Wir haben die geographischen Bestimmungen der Hauptstädte der einzelnen Reiche daraus entlehnt.

Kampf der streitenden Reiche ein. Confucius und seine Schüler und Nachfolger kamen auch in dieses Reich nicht hin und er ahnte nicht im Entferntesten, dass von da aus eine Neugestaltung China's ausgehen würde; wir brauchen daher auch in dessen Geschichte nicht weiter einzugehen; s. Sse-ki B. 5 Thsin Pen-ki.

In Schan-si nahm das Reich Tsin mit der Hauptstadt Y-tsching, 35° 37′ N.-Br., 111° 47′ O.L., in Ping-yang, namentlich unter Wen-kung (636—627) als Pa eine bedeutende Stellung ein und kämpfte längere Zeit mit Tschu oder Tsu um die Hegemonie [1]). Später verfiel aber die Macht der Fürsten und die Regierung kam in die Hände dreier mächtiger Familien Wei, Han und Tschao, die 375 das ganze Reich unter sich theilten und später sehr mächtig, lange mit Thsin und Tschu um die Oberherrschaft Chinas kämpften. Auf Wen-kung war in Tsin Siang-kung 627—620 und dann Ling-kung 620—607 gefolgt. Das war ein arger Tyrann. S. Tscho-schi Siuen-kung Ao. 2 f. 3 fg., S. B. 17 S. 20, auch im Kia-iü C. 41 f. 9., und Sse-ki 39 f. 33., S, B. 43 S. 132. Er wurde 607 von Tschao-tschuen getödtet und dessen Halbbruder, der erste Reichsminister, der vor dem Tyrannen geflohen war, kehrte, als er dessen Tod erfuhr, zurück, bestrafte aber den Mörder nicht. Der Tai-sse Tung-ku schrieb nieder: „Tschao-tün oder Tschao Siuen-tseu — dies war der Name des Ministers — tödtete seinen Landesherrn und zeigte es am Hofe an. Der Minister sprach: Es ist nicht wahr. Jener antwortete aber: Du bist der erste Reichsminister, du hattest die Grenze noch nicht überschritten und als du zurückkehrtest, straftest du den Mörder nicht; wenn du es nicht bist, wer ist es denn?“ Confucius sagte: „Tung-ku ist ein guter Geschichtsschreiber der alten Zeit; er schrieb nach der Vorschrift, ohne etwas zu verheimlichen. Tschao-siuen-tseu (der Minister) war ein guter Staatsmann der alten Zeit; der Vorschrift nach nahm er den übeln Ruf (eines Fürstenmörders) auf sich. Es ist traurig; hätte er die Grenze überschritten gehabt, so wäre er dem entgangen.“ Auf Ling-kung folgte in Tsin Tsching-kung 606—599, King-kung 599—580, Li-kung 580—572, Tao-kung 572—557 und Phing-kung 557—531.

1) s. Sse-ki Tsin schi-kia B. 39, S. B. 43 p. 74 fg.

Von diesem hat Meng-tseu V, 2, 3, 4, eine Anekdote. Er führt ihn als Beispiel auf, wie ein grosser Fürst gegen einen Weisen unpassend verfuhr. Hai-Thang war ein solcher zu seiner Zeit; sagte der zu ihm: Komm zu mir in mein Haus, so kam er; sagte er: setze dich, so setzte er sich; sagte er: iss, so ass er, und war es auch nur eine Schüssel groben Reises (Speise), so unterstand er sich nicht anders, als sich damit zu sättigen, aber dabei blieb es denn auch. Er gab ihm keine Reichsstelle, er gab ihm kein Reichsamt zu verwalten, er gab ihm keine Reichseinkünfte zu verzehren. Dies war wie ein Schüler (Sse) einen Weisen ehrt, aber es war nicht wie ein rechter König (Wang) einen Weisen ehrt.

Die übrigen Fürsten in Tsin werden von Confucius und seinen Schülern und Nachfolgern nicht weiter erwähnt. Die erwähnten Häuser Wei, Han, und Tschao nahmen, wie gesagt, unter ihnen schon länger die ersten Ministerstellen (Khing) ein; als Fürst[1]) tritt aber in Wei zuerst Wen-heu 423—386[2]), in Han Wu-tseu 424—408, in Tschao Lie-heu 408—393 auf. Indessen werden auch einige ihrer Vorfahren als Minister von Confucius erwähnt. Unter Han Siuen-tseu 562—496 entstand in Tsin 528 v. Chr. unter einigen grossen Familien ein Streit mit Todschlag über den Besitz gewisser Felder, den Tso-schi Tschao-kung ao. 14. F. 1, S. B. 25 S. 62—64, auch der Kia-iü 41 F. 11 ausführlich erzählt. Scho-hiang hatte das Urtheil über die Schuldigen zu sprechen und Confucius rühmte sein strenges, aber gerechtes Urtheil. Tschung-ni (Confucius) sprach: „Scho-hiang ist die Redlichkeit selber. Er ordnete das Reich, bestimmte die Strafen und verdeckte auch bei seinen Verwandten nichts. Dreimal zieh er Scho-yü eines Vergehens, er kannte kein Aufhören und keine Abnahme, welch eine Gerechtigkeit! Man kann es immer Redlichkeit nennen.“ Wir brauchen aber diese einzelne Criminalgeschichte hier nicht ausführlich zu erzählen, da wir in unserer Abhandlung über Gesetz und Recht im alten China, Abhandl. der I. Classe der b. A. d. W. 10, 3 S. 758 fg. (113) sie schon ausführlich mitgetheilt haben.

Nachdem Han Siuen-tseu gestorben war, führte an dessen Stelle Wei Hien-tseu die Regierung von Tsin und vertheilte 514 nach Kia-iü 41,

1) S. Sse-ki B. 44 Wei-schi-kia, B. 45 Han-schi-kia, B. 43 Tschao-schi-kia. Darnach Pfitzmaier, Geschichte des Hauses Tschao. Wien 1858; aus den Denkschriften der Wiener Akad. B 9. und I-sse B. 87 Tsin Khing fa hing und B. 110. San Khing fen Tsin.

2) Auf Wen-heu von Wei geht Meng-tseu III, 2, 7, 2, wo er erzählt, dass Tuan-kan-mo ein Schüler Tseu-hia's ihn nicht sehen wollte.

F. 12 v. und Tso-schi Tschao-kung Ao. 28, S. B. 25, S. 109 (51) die Felder des Geschlechtes Khi und des Geschlechtes Yang, welche die 6 Reichsminister von Tsin hatten hinrichten lassen, um die Ta-fu und ihre Söhne zu belohnen, aber er erhob nur Weise und sagte: Kia-sin, du hast deine Kraft angestrengt für das Kaiserhaus, daher erhebe ich dich. Geh' und ehre es und lass nicht vernichtet werden die Kraft (Tso-schi weicht ziemlich ab und das folgende hat nur der Kia-iü). Als Confucius das hörte, sagte er: „Bei Wei-tseu's Beförderungen der Nahen (Verwandten) unterlässt, (vergisst) er nicht, die Fernen zu lieben. Er kann daher gut genannt werden und als er den Erlass Kia-sin betreffend hörte, nannte er ihn redlich (erklärte er ihn für rechtschaffen). Der Schi-king sage (III.): „wer beständig dem Himmels-Mandate nachkommt, zieht sich viel Glück zu." Wei-tseu's Beförderungen waren gerecht, seine Erlasse rechtschaffen, daher hatte er lange Nachkommen im Reiche Tsin." Im Jahre 513 hatte nach Tso-schi Tschao-kung ao. 29, S. B. 25 S. 311 und Kia-iü 41 f. 13, nachdem Tschao-yang und Siün-yün von Tsin ein Gebiet der Barbaren (Ju-pin) erobert hatten, diese eine ganze Menge Eisen als Tribut nach Tsin gesandt. Man goss daraus Dreifüsse des Strafgesetzes und veröffentlichte darauf das von Fan-siuen-tseu verfasste Strafgesetzbuch, (welches darauf eingegraben wurde). Confucius tadelte dieses aber sehr: „das Reich Tsin, sprach er nach Tso-schi, ist verloren; es lässt ausser Acht seine Richtschnur, es soll bewahren die Gesetze, welche Thang-scho (der erste Landsherr von Tsin, von den Tscheu) empfangen hat, damit sie ein Gewebe und Fäden für das Volk seien. Die Reichsminister und Grossen des Reiches sollen sie bewahren mittelst ihrer Rangordnung; durch sie ist das Volk im Stande die Höheren zu ehren und diese ihre Stelle zu behaupten. Höhere und Niedere erlauben sich dann keine Ausschreitungen, das heisst die Richtschnur. Aus diesem Grunde schuf Wen-kung Obrigkeiten, die sich mit den Rangordnungen befassten; er gab (erneuerte) die alten (Vorschriften Thang-scho's zu Pei-liü) und wurde dadurch Herr des Vertrages (unter Lu Hi-kung Ao. 27). Jetzt verlässt man die Richtschnur und verfertigt die Dreifüsse mit dem Strafgesetzbuche; das Volk hält sich nun allein daran, wie kann es die Höhern noch ehren? Wie können diese ihre Stellung behaupten? Zwischen Höheren und Niederen gibt es keinen Rangunterschied mehr;

wie lässt sich da das Reich regieren? Auch stammen diese Strafgesetze (Han-) Siuen-tseu's aus der Zeit der Frühlingsjagd von J (unter Lu Wen-kung. Ao. 6.) Es waren die unordentlichen Erlasse des Reiches Tsin (während der Empörung im Innern). Wie konnte man die zu Gesetzen erheben? Der Geschichtschreiber (von Tsin) Me aus Tsai sprach: Die Geschlechter Fan und Tschung-hang gehen zu Grunde. (Dies war unter Lu Ting-kung Ao. 11.) Das Unglück wird das Geschlecht Tschao erreichen! Uebt es aber die Tugend, so kann es dem noch entgehen."

Die Familien Fan und Tschung-hang wurden von den andern herrschenden Familien vernichtet. Der Schüler des Confucius, Tseu-lu fragt im Kia-iü C. 13. f. 8, Confucius desshalb: „Ich (Yeu) habe gehört, dass die Familie Tschung-hang in Tsin die Weisen ehrte und die Nichtweisen (Pu-siao) gering achtete, wenn sie dennoch unterging, wie kam das? Confucius sagte: „Die Familie Tschung-hang ehrte zwar die Weisen, aber konnte (verstand) sie nicht brauchen (zu verwenden), sie achtete gering die Nichtweisen, aber sie konnte (vermochte) sie nicht zu entfernen. Die Weisen wussten nun, dass sie nicht verwendet wurden und zürnten ihr daher, die Unweisen wussten, dass sie sie gering achtete und waren ihr daher feind. Da so Hass und Feindschaft bei beiden im Reiche bestand und die Nachbarn sie nun mit Waffen angriffen im Kiao, wie konnte da die Familie Tschung-hang, wenn sie auch nicht untergehen wollte, dies erlangen?"

In Confucius Leben kommt Tschao Kien-tseu vor, indem Yang-hu aus Lu, wie wir sehen werden, zu ihm entfloh. Confucius selber kam nicht nach Tschao oder überhaupt nach Tsin, er wollte zu Tschao Kien-tseu, kehrte aber um, als sein Leben von ihm bedroht war. Pi-hi fiel mit einer Stadt Tschao's Tschung-meu von Tschao Kien-tseu ab und lud Confucius zu sich ein, der hatte nach Lün-iü 17. 7 Lust hinzugehen, es kam aber nicht dazu.

Die Familie Tschao, aus der 4 Mitglieder nach und nach an der Spitze der Regierung von Tsin standen, war dort eine Art Königmacher, wie die Warwiks in England. Darauf bezieht sich die Stelle Meng-tseu's. VI, 1, 17, 2. „Die Ehren, zu welchen die Menschen erheben, sind keine wahren Ehren, den Tschao-meng, (das Haupt der Familie Tschao) erhebt, kann Tschao-meng auch wieder erniedrigen." Die Macht der andern beiden Häuser zu seiner Zeit deutet Meng-tseu VII. 1. 11. an: „Füge zu einem das Haus von Han und Wei, wenn er dann auf sich selbst ohne Stolz (Uebermuth) sieht, übertrifft er die Menschen weit." Zu Meng-tseu's Zeiten waren die 3 Familien nach Vernichtung der 3 andern grossen Familien schon selbstständig geworden und der Kaiser Wei-lie-

wang Ao. 23 hatte jeder Familie 402 den Titel Fürst (Heu) ertheilt. Sie hiessen auch die San (3) Tsin und alle 3 nahmen später den Königstitel (Wang) an. Wei, in Kai-fung-fu in Ho-nan, welches nach seiner damaligen Hauptstadt, auch Liang, genannt wurde, nahm den südöstlichen Theil des frühern Tsin ein Han, mit der Hauptstadt Han-tschang-hien in Schen-si den westlichen und Tschao, mit der Hauptstadt Han-tan, den nordwestlichen des alten Tsin. Zu seiner Zeit regierte in Wei (Liang) Hoei-wang, d. i. der Sanfte oder der wohlwollende König. Meng-tseu besuchte ihn im Jahre 319 und wir haben in seinen Denkwürdigkeiten 5 Unterhaltungen, die er mit ihm hatte. Bei Meng-tseu I. 1, 5, 1 klagt ihm der König, Tsin sei einst das mächtigste Reich gewesen, seit er aber zur Regierung gelangt, sei er im Osten von Tshi geschlagen und sein ältester Sohn dabei umgekommen, im Westen habe er 700 Li an Tshin verloren, im Süden habe er Schmach erlitten von Tschu, was er dazu thun könne? Und der hält ihm dann die rechten Regierungsgrundsätze vor und wie es zu einem ideellen König (Wang) keines grossen Reiches bedürfe, u. s. w. Wenn Hungersnoth herrsche, so sei nicht das Jahr Schuld, sondern seine Sorglosigkeit, die das Volk Hungers sterben lasse (I. 1. 4. 5). er raube, (durch die Frohnden) dem Volke seine Zeit (I. 1, 5, 4). In seiner ersten Unterhaltung mit ihm, wo der König ihm sagt, da er 1000 Li weit her zu ihm gekommen sei, bringe er ihm gewiss etwas zum Vortheil seines Reiches mit, führt er schon aus, es komme auf Humanität und Recht an, nicht auf den Vortheil. Auf Hoei-wang folgte 319 sein Sohn Siang-wang. Nach Meng-tseu I, 1. 6 scheint er nur eine Unterhaltung mit ihm gehabt zu haben; als er von ihm fortging (herauskam), sagte er: Ich sah ihn aus der Ferne und sah nichts FürstenähnIiches an ihm (er schien mir keinem Fürsten ähnlich), als ich ihm näher trat, sah ich nichts Ehrwürdiges an ihm. Er fragte den Weisen abrupt, wie das ganze Land befestigt werden könne? Meng-tseu erwiderte: durch Einheit. Und auf die weitere Frage, wer es vereinigen könne, erwiederte er, wer kein Gefallen daran habe, Menschen umzubringen u. s. w. Meng-tseu ging dann wieder nach Thsi zurück.

In Hu-kuang und einigen angrenzenden Distrikten war damals das bedeutende Reich Tschu oder Tsu.[1]) Die Einwohner waren ursprünglich Barbaren gewesen und nach Meng-tseu III, 2, 6[2]) war die Sprache von Tschu von der Thsi's (in Schan-tung) noch zu seiner Zeit so verschieden, dass man, sich zu verständigen, Dolmetscher brauchte. Wir haben Tschuang-wang's als Pa (613—590) schon erwähnt. Auf Tschuang-wang folgte Kung-wang (590—559), von dem eine Anekdote im Kia-iü 10, f. 25, auch im Schue-yuen im I-sse 86,4 f. 31 vorkommt. Er ging von Tschu auf einer Lustfahrt aus und verlor einen kostbaren Rabenbogen. Die zu seiner Linken und Rechten baten, ihn suchen zu dürfen, der König aber sagte: Lasst das, der König von Tschu hat einen Bogen verloren, Tschu's Leute erhalten (bekommen) ihn, wozu ihn suchen? Als Confucius das hörte, beklagte er ihn angeblich: Er (der Fürst) ist nicht gross und sagte: Hat Jemand einen Bogen verloren, so wird ein Mann

1) Erst mit der Hauptstadt Kiang-ling 30°, 26′ n. Br., 112°, 0,4′ öst. L., in King-tscheu im Hu-pe.

2) S. Sse-ki, B. 40. Tschu Schi-kia, S. B. 44.1.

ihn wieder erhalten. Auf ihn folgte dann Khang-wang 559—544, Kiangao 544—540 und Ling-wang 540—528. Der Kia-iü C. 41 f. 10, fg. und Tso-schi Tschao-kung Ao. 12 f. 62 v., S. B. 21, S. 204 fg. erzählen: Ling-wang von Tschu war sehr verschwenderisch. Der Minister der Rechten (Yeu-yn) Tseu-ke wartete ihm auf bei seinem Sitze. Der Geschichtschreiber der Linken I-siang kam eilends und ging vorüber. Der König sagte: Dies ist ein guter Geschichtschreiber; er kann lesen die San (3) fen, die U-tien, die Pa so und die Kieu-kieu[1]). Jener erwiederte und sprach: Ein guter Geschichtschreiber überliefert (schreibt auf) des Fürsten Fehler, verbreitet des Fürsten Tugenden (Gutes), die zu vermehren (befeuchten, yün) ist sein Amt; wer das nicht kann, ist kein guter Geschichtschreiber. Dein Diener befragte ihn auch: Einst wollte Kaiser Mu-wang (1001—946) seines Herzens Wünsche befriedigen Er zog umher im Reiche oder in der Welt (Thien-hia), er wollte, dass überall die Radspuren seines Wagens und die Huftritte seines Pferdes seien. Der Kung (Fürst) von Tsai Meu-fu machte das Gedicht Khischao (nach dem Anführer der Streitwagen genannt), um Einhalt zu thun des Königs Wünschen (Sin, Herz, dass du die weiten Reisen aufgebest) und der Kaiser erreichte so ein gutes Ende (nach Tso-schi, in seinem Palaste Tschi[2]). Dein Diener fragte ihn nach dem Gedichte, aber er kannte es nicht. Wenn man ihn nach etwas Fernem fragte, wie könnte er es wissen? Der König sprach: Kannst du es? Er erwiderte: Ich kann es, (weiss es). Das Lied sagt: Khi-schao, welche Reine!

Sein Streben, (ist) dass die Tugend hell erscheine,
Er denkt an unsers Kaisers Maas und Ziel,
Wie ein Jaspis, wie das Gold,
Er formt des Volkes Kraft,
Das nicht hat den Sinn der Schwelgerei.

---

1) Angeblich alte Werke: San fen, die 3 Erdhügel, sollen Bücher Fohi's, Schin-nung's und Hoang-ti's gewesen sein; die U (5) tien, d. i. die 5 Muster, Bücher der 5 Kaiser, die Pa-so, d. i. die 8 Messschnüre, eine Erklärung der 8 Kua; die Kieu-kieu oder 9 Anhöhen, eine Beschreibung der 9 Provinzen.

2) Der Kia-iü hat dafür im Wen-kung.

Ling-wang grüsste dreimal und ging hinein, an der Tafel ass er nicht, im Bette schlief er nicht, aber mehrere Tage vermochte er über seine Leidenschaft nicht Herr zu werden und fiel dem Unglücke (Schwierigkeiten, Nan) anheim. Als Confucius die Geschichte las, sagte er, „sich selbst bezwingen und zurückkehren zu den Bräuchen, das ist Humanität (Jin, Tugend). Wie wahr und gut! Wenn Ling-wang von Tschu dieses im Stande gewesen wäre, wie hätte er die Schande in Kien-khi erlitten. (Im folgenden Jahre fiel das Volk von ihm ab und er erhing sich da.) Tseu-ke's Fehler war es, dass der Geschichtschreiber der Linken das Lied nicht wusste, ihn zur Folgsamkeit zu ermahnen." Auf Ling-wang folgte Tsching-wang 528—515, Tschao-wang 515—488. Dieser berief Confucius 489 zu sich. Er konnte erst von den Fürsten von Tschin und Tsai gehindert, nicht hingelangen, bis die Truppen Tschu's ihn befreiten. Doch gelangte er daselbst zu keiner Stellung. Confucius lobt Tschao-wang im Kia-iü 41, f. 13 v., auch bei Tso-schi Ngai-kung Ao. 6 f. 11 v., S. B. 27, S. 146, dass er erkrankt, dem Hoang-ho nicht opfern wollte, wie die befragte Schildkrötenschale wollte. Wir werden die Geschichte in der Abtheilung IV, wo von Opfern die Rede ist, besser mittheilen. Confucius kam nach Lün-iü 13, 16 auch nach Sche, einer Stadt in Tschu, deren Name sich noch erhalten hat, im jetzigen Nan-yang-fu in Süd-Ho-nan, dessen Gouverneur sich den Titel Kung angemasst hatte. Vergl. auch Lün-iü 7, 18. Tschu führte viele Kriege mit Tsin und mit U, auch noch zu Meng-tseu's Zeit; wir brauchen aber auf diese hier nicht weiter einzugehen, da Confucius und seine Schüler nicht dabei betheiligt waren.

Tsin's und Tschu's Reichthümern kam nach Meng-tseu II, 22,2 6 nichts gleich. Die kleinen Reiche in der Nähe, wie Teng, waren von ihm immer bedroht, so auch Sung, wie andererseits von Thsi III, 2, 5, 1. Die Geschichte Tschu's, (Tao-wu genannt) deren er IV, 2, 21, 2 gedenkt, ist schon S. 401 erwähnt. Zu Meng-tseu's Zeiten gingen bei den beständigen Kriegen der einzelnen Staaten unter einander Literaten von einem zum andern. So erwähnt er VI, 2, 4, 1, fg. eines Sung-khang. Der hatte gehört, dass Thsin und Tschu mit einander im Kampfe waren und wollte zum Könige von Tschu gehen und ihn bereden, von den Feindseligkeiten abzulassen, wenn der aber nicht darauf einginge zum gleichen Zwecke zum König von Tshin; er denke wenigstens bei einem zu reussiren. Meng-tseu fragte ihn, wie er das anfangen wolle, der erwiderte, er wolle ihnen zeigen, dass der Krieg für sie nicht vortheilhaft sei. Meng-tseu erwiderte, seine Absicht sei zwar gross, aber sein Argument nicht gut. Er dürfe nicht vom Vortheile ausgehen, sondern nur, was Meng-tseu immer predigte, von Humanität und Recht und was die geböten, was er dann weiter ausführt.

In Süd-Kiang-su und Süd-W-Ngan-hoei bestand das bedeutende Reich U[1]) die Hauptstadt erst in U-si, d. i. No-tin, dann in Su-tscheu-fu, 31° 23′ n. Br., 120° 25′ östl. L., — welches mit Tschu in beständigem Kampfe war. Die Einwohner waren ursprünglich Barbaren. Die Fürsten wollten von Thai-pe, dem Sohne von Thai-wang von Tscheu, (s. oben S. 376) abstammen. In die chinesische Geschichte trat das Reich erst unter Scheu-mung 584—460 ein, und gelangte bald zu grossem Ruhme. Sein jüngster Sohn Ki-tscha machte viele Reisen und kam auch nach Lu, sich über die Gebräuche zu unterrichten. Eine Aeusserung von Confucius über ihn, siehe unten bei Wei, S. 423. Er schlug den Thron, den sein Vater ihm bestimmt hatte, aus, auf dem seine 3 Brüder dem Vater folgten. Als er auch nach dem Tode des letzten nicht nachfolgen wollte, gelangte später unter Ko-liü (514—495) U-tseu-siü oder U-yün, der Sohn eines flüchtigen Ministers von Tschu, aber auch gleichzeitig Pe-poei, der Sohn eines andern Ministers von Tschu, dort zu grossem Ansehen und veranlasste den blutigen Krieg U's mit Tschu. Ko-liü starb an einer Wunde, die er im Kampfe mit Yuei erhalten hatte und sein Sohn Fu-tschai folgte ihm (495—472). Dieser setzte den Kampf gegen Yuei fort, besiegte dessen König Keu-tsien, erst, da er ihn aber nicht vernichtete, unterlag er später und U wurde von Yuei erobert. Da Confucius und seine Schüler an allen diesen wichtigen Begebenheiten aber keinen Antheil nahmen, übergehen wir das Detail hier.[2])

---

1) S. Sse-ki B. 31 U Tai-pe Schi-kia und A. Pfitzmaier Geschichte des Reiches U. Wien 1854 4., (Aus den Denkschriften der Wiener A. d. W. B. 8.)

2) Auf den letzten König von U, Fu-tschai, beziehen sich noch einige Anekdoten. Er hatte nach dem Sse-ki mit Ngai-kung von Lu Ao. 7 eine Zusammenkunft und machte dabei übermässige Ansprüche, welche Tseu-kung, Confucius Schüler, zurückwies. Wir werden darauf in seinem Leben zu sprechen kommen. Kurz vor seiner letzten Niederlage wollte er mit dem Fürsten von Lu Ngai-kung (Ao. 12) nach dem Schol., dem Fürsten von Tsin (in Hoang-tschi) aufwarten. Auf diese Zusammenkunft bezieht sich Kia-iü C. 16, f. 20 v. Tseu-fu-king-pe erwiederte seinem Gesandten und sagte: Wenn der Wang die Tschu-heu vereinigt, dann führt der Pe die Heu und Gouverneure (Mu) an; dem Wang aufzuwarten; wenn der Pe die Vasallenfürsten vereinigt, dann führt der Heu die Tseu und Nan an, dem Pe anfzuwarten; wenn jetzt die Vasallenfürsten sich vereinigen und der Fürst (von U) mit dem kleinen Fürsten (von Lu) Tsin's Fürsten aufwartet, dann wird Tsin vollends zum Pe (Pa). Die Sachen angreifen als ein Pa, die Tschu-heu berufen und doch nur am

In Tsche-kiang war das ebenfalls ursprünglich barbarische Reich Yuei, das erst 537 nach Chr., zur Zeit Lu Tschao-kung's Ao. 8 unter den Reichen, welche U zum Angriffe führte, verzeichnet wird. Es erlangte seinen grossen Ruhm unter seinem Könige Keu-tsien (496—466), der das früher unbekannte Reich auf die höchste Stufe des Ansehens brachte und zwar mit Hülfe Fan-li's und seines Ministers Tschung. In seinem Kampfe mit U, 494, kam er in die grösste Bedrängniss und war von dessen Könige Fu-tschai auf dem Berge Hoei-ki eingeschlossen. U-tseu-siü rieth dem Könige von U seine Vernichtung an, aber der bestochene Minister Pe-poei bestimmte ihn, mit dem Könige von Yuei Frieden zu machen, der dann später im Stillen seine Kräfte wieder sammelte und die Umstände benutzend, den König von U gänzlich schlug, und sein Reich eroberte.[1]) Dies war aber schon nach Confucius Tode, nach Sse-ki, B. 33, f. 21 v. U-tseu-siü hatte, von Pe-poei verläumdet, mit dem Schwerte, das Fu-tschai ihm sandte, sich den Tod geben müssen. Er liess dem Könige sagen: ich habe deinen Vater gelehrt, die Herrschaft über die Reichsfürsten zu gewinnen, ich habe dich auf den Thron gesetzt, du wolltest das Reich mit mir theilen und jetzt muss ich eines Verläumders wegen sterben, aber ein einzelner Mensch kann sich allein in seiner Stellung nicht halten. Zu seinen Hausgenossen sagte er: Pflanzet einen Hartriegel auf mein Grab. Wenn das Holz brauchbar, ist das Reich U nicht mehr. Stich mir die Augen aus und hänge sie an das Ostthor von U, damit ich sehe, wie die Räuber von Yuei einziehen und U vernichten. Hierauf schnitt er sich mit dem

---

Ende ein Heu sein, was für einen Nutzen kann das haben? U's Leute standen davon ab, aber es reute sie und sie setzten King-pe gefangen. (King)-pe sagte aber zum Tai-tsai Poei: „Lu hat im 10. Monate am Schang-(obern)-sin ein Opfer (Sse. Affaire) des Schang-ti (Gottes), die früheren Könige (wang) am Ki-(jüngern, letzten)-sin; es zu Ende zu bringen, (pi). hat Ho, d. i. King-pe die Geschlechter hindurch seit Siang(-kung von Lu 572—541) das Amt und bis jetzt ist dies nicht geändert. Wenn die Zusammenkunft nicht stattfindet, so wird der Tempelvorstand (Scho-tsung) sagen: U ist im Rechte (Schi). Poei sagte dies Fu-tschai, der dann zurückkehrte. Tseu-kung, der es hörte, besuchte Confucius und sagte: der Sohn der Familie Tseu-fu ist einfältig (tschue) in seiner Erklärung, aber er sucht ehrlich einzudringen und der Täuschung zu entgehen. Confucius sagte: „der Fürst (Tseu) von U hat noch nicht die volle Tugend (Jin), man kann ihn täuschen (ki), aber ihm nicht die Wahrheit sagen. Hört er das Verdeckte, so ist das nicht Dummheit des Erklärers."

1) Sse-ki B. 4. Yuei Schi-kia, S. B 44. f. 197 fg. und I-sse B. 96 Yuei mie U.

Schwerte den Hals ab. S. Tso-schi Ngai-kung Ao. 11, f. 20, S. B. 27, S. 149, Sse-ki B. 31, f. 17 v. mit Schol. Auf diesen seinen Tod soll sich Confucius nach Kia-iü 20 f. 29 v. und Han-schiuai-tschuen B. 86, f. 22 v. bezogen haben, da er von Tsai und Tschin bedrängt war. Der letztere lässt Confucius auch eine Aeusserung gegen seine Hausgenossen anführen. Die Erzählung wird aber wohl nicht ächt sein. S. Confucius Leben. Keu-tsien bezeugte dann dem Kaiser Yuen-wang seine Achtung, der ihm dafür den Titel Pa verlieh.[1]) Confucius und seine Schüler sind aber auch bei diesen wichtigen Begebenheiten nicht betheiligt, nur der plötzliche Glückwechsel Keu-tsien's wird von Confucius und dessen Nachfolgern erwähnt. Als Confucius in der Bedrängniss von Tsai und Tschin war, führte er unter den ältern und neuern Beispielen, wie Weise in grosser Bedrängniss doch noch aufkamen, seine klagenden Schüler nach dem Kia-iü und Han-schi Uai-tschuen in I-sse am angeführten Orte, angeblich auch die Beispiele von Tschung-eul oder Wen-kung von Tsin (S. 409) und Keu-tsien von Yuei an, der trotz der Bedrängniss auf Hoei-ki doch noch Pa wurde. Meng-tseu I, 2, 3, 1 führt ihn als Beispiel an, wie nur ein weiser Fürst mit einem kleinen (Reiche) einem grossen dienen könne; so diente Thai-wang den Hiün-scho und Keu-tsien U (Wu); siehe die Stelle schon oben S. 375. Wenig glaublich ist das Geschichtchen im Kia-iü 16, f. 18, fg. und im Kue-iü 2, 11, f. 14, s. Amiot Mém. T. 12 p. 376, dass er nach der Eroberung U's einen grossen Knochen gefunden und Confucius darüber befragt habe.

In der jetzigen Provinz Ho-nan lagen mehrere kleine Reiche. Da Confucius und seine Schüler und Nachfolger mit mehreren von diesen in Berührung kamen, müssen wir sie hier kurz erwähnen, obwohl es nicht nöthig ist, in die spezielle Geschichte aller im Einzelnen einzugehen. In Kai-fung-fu lag zunächst das Reich Tschin in Tschin-tscheu, 33° 46′ n. Br., 115° 0,2′ öst. L. (Sse-ki B. 36), von Wu-wang einem Nachkommen Hu-kung's verliehen; dann in Tschang-tsai-hien, in Jü-ning-fu in Nord-Honan, das Reich Tsai, — die Hauptstadt in Sin-tsai 32° 46′ n. Br., 114° 58′ öst. L. (Sse-ki B. 35) — dem älteren Bruder des Fürsten von Wei 1122

1) S. Sse-ki B. 41 Yuei schi-kia. Wiener S. B. 44. S. 197 fg. und I-sse B. 96 Yuei mie U.

verliehen. Beide wurden von Tschu Hoei-wang, jenes 477, dieses 446 vor Christus vernichtet.[1]) Confucius wurde, wie schon erwähnt, von beiden sehr bedrängt, als er nach Tschu wollte, wie in seinem Leben ausführlich erzählt werden wird. Im Lün-iü 7, 30, 1 wird der Kriminalrichter von Tschin, der dort Sse-pai hiess, erwähnt.

In Siü-tscheu in Kuei-te-fu, in Nord-Ost-Honan lag dann Sung (Sse-ki B. 38), mit der Hauptstadt Schang-kiü, 34° 28′ n. B., 115° 51′ öst. L., das einem Nachkommen der Kaiser der 2. D. 1113 von Wu-wang verliehen war. Es wurden daher dort noch den Kaisern der D. Yn Opfer dargebracht nach Tschung-yung 28, 5 und Lün-iü 3, 9 und manche Gebräuche derselben hatten sich da erhalten. Es war ein kleines Reich. Confucius kam dort auch in Gefahr, wie wir sehen werden.[2])

Ein anderer Staat in Ho-nan, wohin Confucius auch kam, war Wei[3]) (verschieden geschrieben von dem früher erwähnten). Es lag in dem Theile Ho-nan's, der zwischen Schan-si und Pe-tschi-li sich hinauf erstreckt, — die Hauptstadt Ki lag 35° 38′ n. Br. und 114° 21′ öst. L., und war ursprünglich von Wu-wang seinem jüngern Bruder Khang-scho verliehen. Auf Wei beziehen sich einige Stellen im Kia-iü. Im Kia-iü B. 41, f. 14 v., auch bei Tso-schi Tsching-kung Ao. 2 (588) f. 1, S. B. 17, S. 255 fg. (hier nur kürzer), heisst es: Sün-Huan-tseu von Wei fiel in Thsi ein, traf (mit dessen Heere) zusammen und schlug es. Thsi's Leute erstiegen Sin-scho. Der Ta-fu Tschung-scho-iü-hi mit seinem Heere kam Huan-tseu zu Hilfe. Huang-tseu entkam und Wei's Leute belohnten jenen mit einer Stadt. Tschung-scho-iü-hi schlug die aber aus und bat nur um ein Musikgestell, einen Bauchgurt und einen Bauchriemen, um am Hofe damit zu erscheinen. Es wurde ihm bewilligt. Es gab da 3 Aemter,

1) Meng-tseu V, 1, 8, 3 erwähnt den Minister von Tscheu, dem Fürsten von Tschin; Tscheu war der Eigenname des letzten Fürsten Min-kung, 501—477, unter dem das Reich von Tschu Hoei-wang dem seinigen einverleibt wurde.

2) Meng-tseu II. 2, 3. 3 kam auch durch Sung und erhielt von den dortigen Fürsten ein Geschenk, worüber er sich auslässt, sowie in Siĕ Schutz. Es litt nach III, 2, 5, 1 der Zeit von Thsi und Tschu, die es angriffen, und ein Schüler Meng-tscu's fragt ihn da, was dabei zu thun sei. Sung hatte noch das kleine Reich Tsao, 35° 11′ n. Br. und 115° 44′ öst. L. in Tsao-tscheu-fu in Schan-tung 485 vernichtet; da es aber weder von Confucius, noch von Meng-tseu erwähnt wird, brauchen wir nicht weiter davon zu reden.

3) S. Sse-ki B. 33. Pfitzmaier, Geschichte des Hauses Tschao-kung's (Yan's) und Kang-scho's (Wei). Wiener S. B. 1863.

(nach den Scholien, das des Sse-kheu, Sse-ma und Sse-kung). Tseu-lu bekleidete ein Amt in Wei und da er dessen Regierung sah, fragte er desshalb den Confucius (was der dazu sage). Der seufzte und sagte: „Es ist nicht, als wenn man ihm viele Städte gegeben hätte; Geräthe (Auszeichnungen), die einem nicht zukommen, darf man einem Mann nicht verleihen. Der Fürst ist ihnen vorgesetzt. Der Name muss ausgehen von der Wahrheit (Sin). Der Wahrheit entsprechend muss das Geräthe sein. Das Geräthe dient den Brauch zu bergen (zu bewahren); den Brauch übt man nach dem Rechte; aus dem Rechte entsteht der Vortheil (Nutzen); der Nutzen, das Volk zu beruhigen, diess sind die grossen Glieder (Ordnungen) der Regierung. Wenn man den Menschen dergleichen leiht, so überträgt (übergibt) man ihnen die Verwaltung (Regierung); geht die Regierung verloren, dann geht auch das Reich und das Haus nach und der Sturz kann nicht aufgehalten werden." (Man sieht hier, wie viel Confucius auf Sachen gab, die uns sehr untergeordnet erscheinen.) Eine andere Geschichte ist im Kia-iü 41, f. 9, vergl. Sse-ki B. 31, f. 8 fg. Sün-wen-tseu, (der Minister oder Khing von Wei) verging sich gegen Hien-kung und wohnte in Thsi. Als der Kung starb (543) und da er noch nicht begraben war, schlug Wen-tseu die Glocke (ein musikalisches Instrument der Chinesen). Der Prinz von Yen-ling Ki-tseu (Ki-tscha, der Sohn des Königs von U, s. S. 419), der nach Tsin ging, kam bei Thsi vorbei, hörte das und sagte: „Der Meister ist wohl hier, wie das Nest einer Schwalbe unter einem Vorhange (d. h. in Gefahr); ich fürchte, dass das noch nicht sein kann und wie kann man musiciren, wenn der Fürst noch im Sarge liegt!" Wen-tseu hörte seitdem sein Lebelang die Guitarre und Laute (King se) nicht mehr. Als Confucius das hörte, sagte er: „Ki-tseu konnte (verstand) nach dem Rechte die Menschen (zu) beurtheilen. Tsching Wen-tseu vermochte sich selber zu überwinden. Wenn man gegen das Recht verstösst, kann man gut sich bessern." Die Geschichte wird ausführlicher erzählt im Sse-ki B. 37 Fol 8 v.; S. B. 1863 S. 35, auf den wir verweisen müssen. Auf Hien-kung folgte Sien-kung 543—534 und auf diesen Ling-kung 534—492. Unter diesem kam Confucius nach Wei. Auf seinen Aufenthalt daselbst, den Verkehr mit ihm 497—492 und mit dessen Gemahlin, der Nan-tseu, werden wir im Leben des Confucius zurückkommen.

Nach Lün-iü 14, 20 sprach Confucius von dem prinziplosen (wu-tao) Verhalten Ling-kung's. Ki-khang-tseu, (der Minister von Lu) sagte: Wenn er so ist, wie geht er denn nicht zu Grunde? Confucius sagte: „Tschung-scho Yü[1]) hat die Leitung und den Empfang der Gäste und Fremden, der Beter Tho leitet den Ahnentempel, Wang-sün Kia hat die Leitung der Heeresmacht, wie kann er mit solchen Beamten da zu Grunde gehen (verderben)." Nach Meng-tseu V, 2, 4, 7 nahm Confucius in Wei unter Ling-kung ein Amt an, da er sah, dass er es führen könne und ebenso unter Hiao-kung, da er ihn unterhielt. Allein einen solchen Fürsten Hiao-kung hat es in Wei gar nicht gegeben, es folgte vielmehr auf Ling-kung sein Enkel Tschu-kung (492—480). Der älteste Sohn Ling-kung's, Khuai-wai hatte angeblich seine Mutter oder Stiefmutter, die erwähnte Nan-tseu (Lün-iü 6, 26) tödten wollen und desshalb aus dem Reiche nach Sung entfliehen müssen und sein Sohn war daher bei Ling-kung's Tode diesem gefolgt, dem sein Vater vergebens die Herrschaft zu entreissen suchte. (Sse-ki B. 37 f. 9 fg.) Im Lün-iü 7, 14 fragt Yen-yeu, ob der Meister für diesen Fürsten von Wei sei. Tseu-kung sagte: ich will ihn fragen, that dieses aber nur indirekt, indem er sagte: Was für Männer waren Pe-i und Scho-thsi (s. S. 372). Confucius sagte: Es waren weise Männer des Alterthums. Jener fragte: Reuete (ihr Thun) sie nicht? Confucius erwiederte: Sie erstrebten die Humanität und erreichten sie; was sollten sie Reue empfinden? Als er herauskam, sagte er zu seinem Mitschüler: Unser Meister ist nicht für ihn (Tschu-kung). Darauf bezieht sich auch Lün-iü 13, 3. Sein Schüler Tseu-lu war in den Dienst dieses Fürsten getreten und sagte zu ihm: der Fürst von Wei erwartet, dass du die Regierung führen sollst. Was würde dir da das Wichtigste zu thun scheinen? Confucius erwiderte: „Den rechten Namen ihn annehmen lassen." (Tsching-ming.) Confucius wollte damit sagen: er solle sich als Sohn zeigen und also zu Gunsten seines Vaters abdanken. Sein Schüler Tseu-lu ver-

1) Nach seinem Tode erhielt er den Ehrennamen Wen. Es soll das der Kung Wen-tseu im Lün-iü 5, 14 sein. Da fragt Tseu-kung, wie der zu dem Ehrentitel komme. Confucius erwiedert: „er war intelligent (min, thätig), liebte zu lernen und schämte sich nicht, seine Untergebenen (hia) zu befragen, daher nannte man ihn Wen." Dies vieldeutige Wort ist schwer zu übersetzen; Legge möchte es accomplished geben.

stand das nicht und meinte, er gehe weit fehl, wie sollte er das machen. Confucius sagte: „Du bist doch recht dumm (Sche); was der Weise nicht versteht, darüber ist er zurückhaltend. Ist der Name nicht recht, so entsprechen die Worte ihm nicht; sind die Worte nicht entsprechend, so ist kein Erfolg der Angelegenheiten; ist kein Erfolg der Angelegenheiten, dann haben Bräuche und Musik keinen Fortgang, dann halten Strafen und Züchtigungen nicht die rechte Mitte: halten die nicht die rechte Mitte, dann weiss das Volk nicht Hand, nicht Fuss zu rühren, daher der Weise einen Namen führt, den er aussprechen darf und ausspricht, was er ausführen kann; des Weisen Worte dürfen daher nicht incorrekt sein.“ Lün-iü 13, 7 sagt Confucius: Die Regierungen von Wei und Lu sind die von einem älteren und jüngeren Bruder (d. h. waren damals gleich entartet). Das Volk war nach §. 9 überaus zahlreich. Tschu-kung verdrängte sein Vater Tschuang-kung, der auf ihn 480—477 folgte. Bei diesen Unruhen kam der Schüler des Confucius, Tseu-lu, der in Tschu-kung's Diensten war, um, wie Confucius vorausgesehen hatte, während ein anderer Schüler Tseu-kao entkam. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen. S. Sse-ki B. 39 f. 10 v. Der Kia-iü C. 44 f. 29 erzählt, wie Tschuang-kung, in sein Reich zurückgekehrt, die alten Einrichtungen änderte, den Ahnentempel wechselte und Hof und Markt vertauschte. Kao-tseu-hoang fragte desshalb Confucius und sagte: Die Gebräuche der Tscheu (Tscheu-li) bestimmen das Opfer im Fang (Thorwege), dieser ist im Westen vom Thore des Ahnentempels; vorne ist der Hof und hinten der Markt. Jetzt will der Fürst von Wei die Sache aber ändern, wie ist es damit? Confucius erwiederte, er übertrage innerhalb des Magazinthores den Fang; im Osten sei der Markt, der Hof im Westen. (Ohne die historische Einleitung findet sich Confucius Antwort auch im Li-ki C. Kiao-te-seng C. 11 f. 32.) Auf Tschuang-kung, der sich nicht lange hielt, folgte Wei-kiun, d. i. der Fürst von Wei, aber nur 1 Jahr und dann gelangte Tschu-kung wieder zur Regierung 476—455. S. Sse-ki B. 37 f. 11 fg.

Erst von Siuen-wang in Hoa-tscheu, 34° 30′ n. Br., 109° 51′ ö. L. in Tung-tscheu in Schen-si gegründet, versetzte Ping-wang später nach Sintsching 34° 26′ n. Br., 113° 56′ öst. L., im heutigen Yü-tschen, in Kai-fung-fu in Ho-nan, das kleine Reich Tsching. (Sse-ki B. 42.) Die Gesänge aus

diesem Reiche (Schi-king I, 7,) werden im Lün-iü 15, 10, 6 und bei Meng-tseu VII, 22, 37, 12 von Confucius als besonders weichlich (ausschweifend,) und daher verwerflich erwähnt. Confucius kam auch hin. In diesem kleinen Reiche soll auch die Grenzstadt Khuang gelegen haben, wo Confucius nach Lün-iü 9, 5 und 11, 22 in Bedrängniss kam.

Aber vornehmlich verdient Erwähnung der Minister (Khing) Tseu-san oder Tseu-tschan. Er diente unter 3 Fürsten, unter Tsching Kien-kung 565—529, seinem Sohne Ting-kung 529—513 und Hien-kung, in dessen 5. Jahre er starb. Sse-ki 42 f. 16[1]). Alle Leute in Tsching, sagt er, beweinten und beklagten ihn wie einen Verwandten (tshin-tshi). Tseu-tschan war ein jüngerer Sohn (schao-tseu) von Tsching-kung von Tsching (584—570). Gegen die Leute war er human (jin) und menschenliebend, (dem) seinem Fürsten diente er redlich (tschung). Als Confucius bei Tsching vorbeikam, war er mit Tseu-tschan wie ein Bruder. Als er hörte, dass er gestorben sei, weinte Confucius. — Im Lün-iü 5, 15 sagt er: Tseu-tschan hatte vier Principien (Wege, Tao) von der Art eines Weisen; in seinem persönlichen Betragen war er ehrerbietig (kung), im Dienste gegen seine Obern respektvoll (khing), in der Unterhaltung (des Volkes) wohlwollend (hoei), wenn er dem Volke gebot, gerecht (i). Als ihn einer nach Tseu-tschan fragte, sagte er 14, 10: er war ein wohlwollender Mann. Die Stelle über ihn im Kia-iü 13, f. 7 v. und Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 16, wo er ihn tadelt, weil er die Weisen nicht befördert habe, wie Tseu-si ihn, ist schon oben bei Kuan-tschung S. 405 erwähnt. Im Lün-iü 14, 9 wird Tsching gerühmt, dass es, umgeben von mächtigen Nachbarn durch seine trefflichen Beamten doch glücklich war. Beim Entwerfen der Erlasse machte Phi-schin den ersten rohen Entwurf, Schischo prüfte und untersuchte dann den Inhalt, Tseu-iü, der den Verkehr mit den Fremden leitete, machte Zusätze dazu oder liess etwas weg und Tseu-schan von Thung-li, (der Premier-Minister) gab ihnen dann das vollendete Ansehen.[2])

---

1) S. I-sse B. 74. Tseu-tschan siang Tsching. Medhurst liesct den Namen Tseu-san; Legge, Pfitzmaier u. a. lesen Tseu-tschan.

2) Im Kia-iü in cap. 41, f. 15 v. fg. fragt Tseu-yeu Confucius: Meister spricht so hoch (Khi) von Tseu-tschan's Wohlwollen (Hoei), könnte ich das wohl erlangen zu hören (worin das

Im Kia-iü cap. 14, f. 11 fragt Tseu-kung den Confucius nach Tseu-tschan und Ngan-tseu (den Minister von Thsi), wer von beiden Ta-fu am höchsten stehe? Confucius sagt da: Tseu-tschan war gegen das Volk ein wohlwollender Herr, sein Studium erstreckte sich auf viele Dinge (po-voe)."

Der Tso-tschueu hat viele einzelne Züge von ihm, z. B. unter Tschao-kung Ao. 16 fg., S. B. 25. S. 71 fg. und auch früher B. 20 S. 489, die der I-sse zusammenstellt. Der Kia-iü, cap. 41 f. 9 fg. vgl. Tso-tschuen Siang-kung hia Ao. 25 f. 7 v., S. B. B. 18 S. 170 erwähnt noch eines Zuges von ihm und Confucius Urtheil über diesen. Tsching, heisst es, griff 548 Tschin an und drang in das Land ein. Tseu-tschan überreichte Tsin die Beute. Tsin's Leute fragten nach Tschin's Verbrechen. Tseu-tschan erwiederte und sprach: (Hier fehlt im Kia-iü vieles, was Tso-schi hat. S. 167 fg. (55 fg.). Tschin ermangelte (Tso-schi hat vergass, beides lautet wang) der D. Tscheu grosse Tugend (Wu-wang belehnte Hu-kung mit Tschin), stützte sich (sche) auf Tschu's Menge (Heere) und drang mit Gewalt gegen unsere geringe Stadt (Fung-ling) vor, (der Tso-schi setzt hinzu: und liess sich nicht zurückhalten von seinem Vorhaben.) Darum meldeten wir es im vorigen Jahre Tsin, hatten aber (von diesem) noch nicht den Befehl (die Erlaubniss), es angreifen zu dürfen, erhalten, da

---

bestand)? Confucius sagte: sie bestand in (seiner) Liebe zum Volke und das war Alles. Tseu-yeu sagte: wenn das Volk lieben schon Tugend heisst, dann ist das Wohlwollen nur auszudehnen. Confucius sagte: Tseu-tschan war wie eine Mutter der Menge; er vermochte sie zu ernähren, aber wusste nicht, sie zu belehren. — Diese Aeusserung des Confucius über ihn steht auch im Li-ki Cap. Tschung-ni yen-kiü 28 f. 9. — Tseu-yeu sagte: Kannst du mir das (die Sache) sagen? Confucius sagte: Mit dem Wagen, auf dem er fuhr, setzte er die Leute im Winter selbst über den Fluss, durchwatend (sche), das ist (heisst) lieben, aber nicht belehren. Meng-tseu IV, 2, 2 erzählt von ihm, dass er als Minister in Tsching die Leute in seinem eigenen Wagen über den Thsin- und Weifluss setzen wollte, das sei zwar wohlwollend gewesen, aber zeige doch, dass er eigentlich zu regieren nicht verstanden habe. Wenn im 11. Monate die Brücken für die Fussgänger, sagt er, und im 12. die für die Wagen ausgebessert würden, brauche das Volk nicht durchzuwaten. Wenn ein Weiser die Regierung gleichmässig führe, so könne er bei einer Tour das Volk wohl aus dem Wege entfernen, wie könne einer aber die Leute selbst über den Fluss setzen? Wolle der Regierende jedem so zu Gefallen sein, dann würde der Tag nicht hinreichen. V, 1, 2. 4 hat er noch eine Anekdote von ihm, wie ein Fischhalter, dem er einen ihm geschenkten Fisch zum Aufbewahren gegeben, ihn betrog, indem er, statt ihn in den Fischteich zu setzen, ihn verspeisete, ohne dass er es merkte; so könne ein Weiser betrogen werden in einer Sache (fang), aber schwer sei es, ihn zu attrapiren bei etwas, was gegen sein rechtes Prinzip (tao) sei.

erfolgte die Waffenthat am Ostthore (d. h. nach dem Schol, mit Tschu drang es bis an Tsching's Ostthor vor). Tschin folgte (kam heran), die Brunnen wurden verschüttet, die Bäume umgehauen, unsere geringe Stadt fürchtete sehr — der Tso-schi setzt hinzu, dass sie nicht streiten könne und Tsching schämte sich vor Thai-khi (der Tochter Wu-wang's, der Gemahlin des Gründers der D. Hu-kung's —, aber der Himmel brachte (führte) zurecht unser Inneres und eröffnete die Herzen der geringen Stadt. Tschin erkannte seine Schuld, es überlieferte uns die Häupter[1]) zu unserem Gebrauche. Daher wagen wir darzubringen die Beute (kung, das Verdienst). Tsin's Leute sagten: Aus welchem Grunde drangt ihr in das kleine Reich ein? Jener erwiederte und sprach: Der Befehl der frühern Könige lautet: man sehe nur darauf, wo die Schuld ist, dann trifft Jeden die gehörige Strafe. Auch betrug einst das Kaisergebiet einen Khe (von 1000 Li), die Reiche der Vasallenreiche besassen eine Gemeinschaft (Thung von 100 Li), von da an ging es abwärts, so war die Anordnung der D. Tscheu (s. S. 395). Jetzt sind aber der grossen Reiche von mehreren Khe (1000 Li) viele, wären sie nicht eingedrungen in die kleineren, wie wäre das möglich? (Hier fehlen im Kia-iü wieder mehrere Sätze des Tso-tschuen.) Tsin's Leute sagten, seine Rede zeigt Folgsamkeit. Als Confucius das hörte; sagte er zu Tseu-kung: „die Geschichte enthält die durch die Worte ergänzten Gedanken; der Schmuck der Rede dient zu ergänzen die Worte; wenn es keine Worte gäbe, kennten wir nicht den Schmuck der Gedanken; wenn die Worte ohne Schmuck der Beredsamkeit wären, kämen wir bei der Ausführung nicht weit. Tsin war Pe (Oberherr), als Tsching in Tschin eindrang; ohne den Redeschmuck (die Beredsamkeit) Tseu-tschan's wäre dies kein Verdienst gewesen (Tsching wäre von Tsin desshalb gestraft werden) „man sei daher sorgfältig in seiner Rede."

Tso-schi Siang-kung Ao. 31 (541) f. 41, S. B. 20 S. 509 erzählt: Die Leute von Tsching lustwandelten in der Distriktsschule und sprachen über die Lenker der Regierung. Jen-mung wollte die Schule nieder-

1) Bei Tso-schi steht irrig Cl. 64 Hand. statt Cl. 185 Haupt; beide Charaktere lauten Scheu und sind, wie ab und an gleichlautende, hier verwechselt.

reissen lassen, Tseu-tschan aber erwiederte: Warum das? Sie besprachen was an den Lenkern der Regierung gut ist. und was nicht; was sie gut finden, mögen wir thun, was sie schlecht finden, verbessern. Warum die Schule niederreissen lassen? Ich habe gehört. Redlichkeit und gute Thaten hindern den Hass; ich habe nicht gehört, dass Anwendung von Strenge den Hass tilgt; wie sollte man ohne Uebereilung ihm wehren können? Es ist, wie wenn man einen Fluss aufhalten wollte: er macht einen grossen Riss in das, was sich ihm entgegenstellt und richtet viele Menschen zu Grunde. Wir sind nicht im Stande zu helfen, wir müssen kleine Einrisse machen lassen, den Abzug zu bewirken, die Reden anhören und sie für eine Arznei halten. Jen-mung erkannte die Wahrheit dieser Aeusserung und Confucius sagte, als er diese Worte hörte: „Ich ersehe daraus, wenn die Menschen sagen sollten. dass Tseu-tschan nicht menschlich sei, so glaube ich es nicht."

Kia-iü cap. 41 f. 11 v., auch im Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 13, schang f. 69 fg., S. B. 21 S. 219 (wo nur die Einleitung fehlt) wird erzählt, wie Tseu-tschan Ao. 529 wegen der Darreichung des Tributes, den Tsin von Tsching verlangte, mit diesem stritt, als Phing-kung von Tsin die Vasallenfürsten zu Phing-khieu versammelte. Einst, sagte er, bestimmte der Kaiser die Tribute, leichtere und schwerere nach Classen; er ordnete sie nach dem höheren (oder geringeren) Range (der Fürsten); so war die Anordnung der D. Tscheu. Die geringe vom Stande waren, aber einen schweren (Tribut) zu ertragen hatten, waren im Kaisergebiete (Tien-fu)[1]). Tsching gehörte zu den Pe und Nan[2]) (Fürsten dritter bis fünfter Classe). Nun heisst man es den Tribut der Kung und Heu (Fürsten erster und zweiter Classe) zahlen; ich fürchte, dass er nicht dargereicht werde und wage desshalb zu bitten (die folgende Stelle des Tso-schi fehlt im Kia-iü). Als die Fürsten des Reiches die Waffen ruhen liessen, machten sie im Vertrage von Sung die Freundschaft zu ihrer Angelegenheit; es vergeht jetzt aber kein Monat, wo der Befehl der Mahner (Hang-li) hinsichtlich des Tributes uns nicht zukommt. Der Tribut besitzt keine

1) Für tien (bei de Guignes 6177) hat der Kia-iü einen Druckfehler, den ähnlich aussehenden Charakter S i ü n. (3869.)

2) Mein Kia-iü hat für dieses n a n (6175) irrig ein anderes n a n (1010), der Süden.

vorzüglichen Eigenschaften oder das kleine Reich bleibt damit im Rückstande und es wird so in Schuld verwickelt. Als die Reichsfürsten den Vertrag schlossen, wollten sie die kleinen Reiche erhalten; bei einem Tribute aber ohne Mass ist ihr Untergang zu erwarten; heute wird ihre Erhaltung oder ihr Untergang entschieden. (Der Kia-iü fährt nun mit Tso-tschuen fort:) Man stritt von Mittag bis Abends; da bewilligten die Leute von Tsin es. (Die folgende Stelle im Tso-tschuen fehlt wieder im Kia-iü; wir übergehen sie aber und führen nur den Schluss bei beiden an.) Confucius sagte: „Indem Tseu-tschan so handelte, zeigte er sich hinreichend (würdig) des Reiches Fussgestell (Grundlage) zu sein.[1]) Der Schi-king sagt: „Es ist eine Freude, wenn ein Weiser (Kiün-tseu) eines Lehen oder einer Familie Grundlage ist. Tseu-tschan's Weisheit gewährt eine solche Freude. Auch sagte er, bei der Vereinigung der Fürsten und seiner Geschicklichkeit (J, der geschickten Ausführung wegen des Tributes) handelte er gemäss dem Brauche.“ (Die letzte Stelle fehlt nur bei Pfizmaier.)

Der Kia-iü cap. 41 f. 12, auch Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 20 (521), hia f. 22, auch im I-sse B. 74 f. 21 (bei Pfizmaier S. B. B. 25 fehlt die Geschichte) erzählt: Als Tseu-tschan von Tsching krank war, sagte er zu Tseu-tai-scho[2]): „Ich werde sterben und du wirst die Regierung führen; nur wer Tugend hat, kann durch Liberalität das Volk unterwerfen.[3]) Der Nächste ist nicht wie ein Gewaltthätiger (mung). Dieser ist wie ein Feuerbrand; das Volk blickt auf ihn und fürchtet ihn, daher sterben Wenige vom Volke (für eine solche Regierung). Ist einer aber weich (jo) und nachgiebig wie das Wasser ist, dann nähert das Volk sich ihm (hia), hält sich an ihn und viele gehen (für eine solche Regierung) in den Tod. Daher ist die Liberalität so wichtig (schwer). Als Tseu-tschan gestorben war, führte Tseu-tai-scho die Regierung; er litt keine Strenge (Mung) und war liberal. Aber da gab es im Reiche Tsching viele Räuber und Diebe. Tsai-scho war (desshalb) bekümmert und sagte: Ich folgte früh dem Meister, aber erreichte ihn nicht. (Der

1) Tsu i wei kue ke; der Kia-iü hat dafür ohne Sinn Tschi-i-wei-kue.

2) Er kommt auch bei Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 17, S. B. 25, S. 81 vor.

3) Fu, so hat Tso-tschuen; der Kia-iü wohl irrig ming, erleuchten.

folgende Satz des Tso-tschuen fehlt im Kia-iü.) Er hob nun ein Heer aus, die Räuber anzugreifen, tödtete sie und dem Räuberwesen war in Kurzem gewehrt. Als Confucius das hörte, sagte er: „Gut, wenn die Regierung liberal (kuang) ist, dann ist das Volk respecktvoll (man-man), dann vereinigt es sich gegen die Gewaltthätigen (Mung); ist sie aber selbst gewaltthätig, dann wird das Volk schlecht. Ist das Volk schlecht, dann bewege es durch (wende an, sche) Liberalität, um seine Gewaltthätigkeit zu ertränken. Die Gewaltthätigkeit ertränkt aber die Liberalität.[1]) (Es wird nun noch eine Stelle aus dem Liederbuche citirt, die wir der Kürze wegen übergehen.) Die Erzählung schliesst: Als Tseu-tschan gestorben war und Confucius es hörte, ging er hinaus und weinte, und sagte: „Es ist dahin seine Liebe der alten Ordnung (ku, des Alterthumes)."

Im Sin-siü, im I-sse, B. 95, 2 f. 15 v. heisst es: Tsang-sün führte eine grausame Regierung. Tseu-kung missbilligte sie und sagte: Mit der Regierung ist es, wie mit dem Anziehen (tschang) der Harfe (kin) und Laute (se); wenn man die grosse Saite (Hiuen) zu scharf anzieht (ki), wird die kleine Saite reissen (tsiue). Daher sagt man: Straft man viel, so entstehen Schlechtigkeiten; ertheilt man (dagegen) Belohnungen, (tsching) so erfreut man das Herz seiner Untergebenen. Hast du allein nicht gehört, wie Tseu-tschan als Minister (Siang) in Tsching verfuhr? Er suchte die Weisen auf, beförderte die Fähigen zu Aemtern, wies die Schlechten zurück, erhob die Guten, hatten welche grosse Verdienste so fragte er nicht nach ihrer Kleinheit (Kürze); hatten welche eine grosse Tugend, so machte er nichts aus einem kleinen Fehler (tseu, Krankheit) derselben. Die Häuser waren wohl versehen, die Gefängnisse (ling-iü) leer. Als Tscheu-tschan starb, weinten alle im Reiche, 3 Monate über hörte man nicht den Ton der Orgel (von 30 und 13 Pfeifen, yü und seng); er sah sich bei Lebzeiten geliebt und nach dem Tode noch beklagt. Daher sagt man: Keine Tugend ist so gross, als die Humanität (jin): kein Unglück so gross, als abgeschnitten zu werden (khi, früh

1) Der Kia-iü hat noch die Worte Kuang mung siang tsi tsching, die unverständlich oder überflüssig sind.

sterben). Jetzt bist du krank, und die Leute gratuliren einander und gegenseitig fürchten sie nur und sagen, sein Leben ist nicht gut, dass der noch nicht stirbt. Tsang-sin beschämt gab seine Stelle auf und ging sein Lebenlang nicht mehr aus.

Die Stelle aus dem Schue-yuen im I-sse 95, 3. f. 18 und bei Tsen-sse im I-sse B. 106 f. 2. v., wo Ki-khang-tseu gegen Tseu-yeu, (einen Schüler des Confucius) die Trauer des Volkes beim Tode Tseu-tschan's in Tsching, im Gegensatze zu dem Verhalten der Leute in Lu bei Confucius's Tode, erwähnt, werden wir besser im Leben des Confucius bei dessen Tode mittheilen. Eine ähnliche Geschichte aus Kung-tschung-tseu im I-sse B. 106, f. 2, wo Hien-tseu den Tseu-sse fragt und dieser diese Unterhaltung Ki-sün's mit Tseu-yeu anzieht, mag dort auch erwähnt werden.

Bei Han-schi Uai-tschuen in I-sse B. 92, 2 f. 15 stellt Tseu-kung, Confucius Schüler, Ki Sün-tseu's harte Verwaltung Lu's mit den vielen Hinrichtungen der milden Regierung Tseu-tschan's in Tsching gegenüber. Wir werden die dogmatische Stelle aber besser in Abtheiluug IV, wo von den Strafen die Rede ist, anführen.

Noch gab es das kleine Reich Khi, welches einem Nachkommen der D. Hia von Wu-wang verliehen war und in welchem zu Confucius Zeit sich nach Lün-iü, 3, 9 und Tschung-yung 28, 5, die Gebräuche und Einrichtungen der ersten Dynastie noch zum Theil erhalten hatten. Es lag ursprünglich in Süd-Kai-fung-fu, in Ho-nan. (Die Hauptstadt im jetzigen Khi, 34° 42′ n. Br. 114° 55′ östl. L., zu Confucius Zeiten aber in einem Theile von Schan-tung.) Es wurde 444 von Tschu vernichtet. (S. Sse-ki B. 36 und 98.) Es bleiben uns noch im Nordosten die Reiche Yen, Thsi, Lu und einige kleinere.

Das Reich Yen (Sse-ki B. 34, W. S. B. 1863), in Pe-tschi-li, unter den Nachkommen Tschao-kung's, des Bruders von Wu-wang, war an der chinesischen Grenze gelegen, die Hauptstadt in Ta-hing, 39° 54′ ndl. Br., 116° 28′ östl. Länge, in Schün-tien-fu. Wie früher, so tritt es auch zu Confucius Zeit fast gar nicht in der Geschichte hervor. Confucius angebliche Reise dahin 525 nach Amiot ist wohl kaum richtig. Wir brauchen also die einzelnen Fürsten nicht weiter anzuführen.

Zu Meng-tseu's Zeiten aber war eine grosse Revolution darin vorgegangen. Der altersschwache König Yen-khuai[1]) (320—311) hatte sich durch Su-tai, den Bruder des weisen Su-thsin, der viel bei ihm galt und dem er seine Tochter zur Frau gegeben hatte, bethören lassen, obwohl er selbst einen Sohn hatte, nach dem Beispiel von Yao (und Schün. S. 361) 316 v. Chr. zu Gunsten seines ehrgeizigen Ministers Tseu-tschi abzudanken. Der Erbprinz, wenig damit zufrieden, ging mit den meisten Grossen nach Thsi, dessen Fürst ihm seine Hilfe anbot und 314 zwei Heere gegen Yen aussandte. Als das erste unter seinem General Pei-pi von Tseu-tschi geschlagen war, wusste dieser ihn zu gewinnen, dass er vom Erbprinzen zu ihm abfiel. Dieser behauptete aber trotzdem mehrere Monate das Feld; der Fürst von Thsi schickte ein Heer, das gerade auf die Hauptstadt losging; erschrocken lieferten die Einwohner Tseu-tschi ihm aus, den er zum abschreckenden Beispiel in Stücke hauen liess. Der König von Thsi, Siuen-wang[2]), liess seine Armee in Yen zurück, dachte daran, dieses Reich für sich zu behalten und fragte Meng-tseu (1, 2, 10, vgl. Sse-ki 34 f. 7), was er thun solle? Einige meinten, er solle es behalten; mit einem Reiche von 10,000 Streitwagen habe er ein Reich von 10,000 Streitwagen angegriffen und in 50 Tagen erobert. Das sei nicht, was Menschenmacht allein vermöge; nehme er es nicht, so werde der Himmel sicher Ungemach auf ihn herabsenden. Was er thun solle? Meng-tseu erwiedert ihm: wenn das Volk von Yen damit zufrieden sei, so möge er es behalten, wie vor Alters Wu-wang that; wenn aber das Volk nicht zufrieden sei, so möge er es nicht behalten, wie im Alterthume Wen-wang verfuhr. (S. oben S. 381.) Sei das grosse Reich mit Schüsseln voll Reis und Schalen voll Brühe des Königs Heere entgegengekommen, aus welchem andern Grunde sei diess geschehen, als dass es dem Wasser und Feuer entgehen wollte, wenn aber das Wasser tiefer und das Feuer heftiger würde, so werde es nur revoltiren. Der König nahm dann Yen in Besitz, aber verschiedene Fürsten beriethen, wie sie Yen zu Hülfe kommen könnten. Er fragte nun Meng-tseu wieder (C. 11): Die Vasallenfürsten machten allerlei Pläne, wie sie seine Wenigkeit angreifen könnten. Solle er das abwarten? Meng-tseu sagte ihm: Er habe wohl gehört, dass einer mit 70 Li zur Herrschaft über das ganze Reich gelangte, dies war (Tsching-)Thang, aber er habe noch nicht gehört, dass einer mit 1000 Li die andern gefürchtet habe, hält ihm nun die Stelle des Schu-king IV, 2, 6 von Tschingthang's schnellem Siege vor, die wir oben S. 367 schon angeführt haben, und schliesst: Yen tyrannisirte sein Volk, der König sei gekommen, es zu züchtigen; das Volk hoffte, er werde es aus Wasser und Feuer befreien und kam seinem Heere daher mit Geschenken entgegen; er aber habe ihre Väter und ältere Brüder erschlagen, ihre Söhne und jüngern Brüder gefesselt, ihre Ahnentempel zerstört, ihre schweren (kostbaren) Gefässe mitgenommen (entfernt); bei dem Verfahren fürchte das ganze Reich Thsi's Uebermacht. Wenn er jetzt doppelt so viel Land (Gebiet) besitze (als erst) und nun keine humane Regierung führe, dann werde er des ganzen Reiches Waffen gegen sich in Bewegung setzen. Schnell möge er den Befehl erlassen, die alten und jungen (Gefangenen) zurückgeben, ihre kostbaren Gefässe dort lassen, mit Yen's Volk in Berathung treten, einen Fürsten einsetzen und dann abziehen, so könne er noch den Angriff hindern. II, 2, 8 und 9 wird auf diese Begebenheit nochmals zurückgegangen; wir werden aber dieses Detail besser in Meng-tseu's Leben mittheilen und bemerken nur: der König befolgte seinen weisen Rath, sich zurückzuziehen, nicht, das Volk von Yen empörte sich gegen ihn und der König schämte sich vor Meng-tseu. Die Geschichte wird übrigens im Sse-ki mit manchen Abweichungen erzählt.

---

1) I-sse B. 124 Yen-khuai sing kue tschi ho.

2) Dieser regierte aber 342—323 und nach dem Sse-ki 34, f. 6 v. nahm erst sein Sohn und Nachfolger Min-wang (323—283) Yen ein. S. Legge Prolog T. II, p. 34.

Das Fürstenthum Thsi [1]), welches von Wu-wang Thai-kung verliehen war, nahm die nördliche Hälfte von Schan-tung ein. Die Hauptstadt war das jetzige Lin-tso, 36° 55′ n. Br., 118° 32′ östl. L., in Tsing-tscheu. Ursprünglich nur 100 Li gross nach Meng-tseu II, 12, 8, war es nach I, 1, 7, 17 u. I, 2, 10, 1 zu seiner Zeit ein grosses Reich von 1000 Li, mit 10.000 Streitwagen. Wie Huan-kung von Thsi 685—643 zuerst als Pa auftrat und sein Minister Kuan-tschung ihn dabei unterstützte, ist oben S. 403 schon erzählt. Da Confucius, wie später Meng-tseu, mit Thsi viel zu thun hatten, geben wir die Liste der Fürsten von Thsi zu ihrer Zeit: Tschuang-kung 553—547: King-kung 547—489; Ngan-iü-tseu noch in demselben Jahre ermordet; Tao-kung 489—485 und Kien-kung 485—481, beide ermordet, endlich Phing-kung 480—455.

King-kung war nach Ermordung seines Bruders und Vorgängers, Tschuang-kung, 547 durch den General Thsui-tschu auf den Thron gelangt. Die Freimüthigkeit, mit der die Geschichtschreiber sich nicht abschrecken liessen, diese Mordthat der Geschichte zu überliefern, ist anderswo von uns erwähnt. S. m. Abh. Vf. u. Verwalt. China's u. d. 3 ersten Dyn. Abh. der Ak. B. 10, Abh. 2, f. 580 (130). Lün-iü 5, 18, 2 erwähnt Tseu-tschang, dass, als Thsui-tseu den Fürsten von Thsi getödtet hatte, Tschin-wen, obwohl er 40 Pferde befehligte, ihn verliess und davonging. Als er in einen andern Lehensstaat kam, sagte er aber, das ist wieder unser Ta-fu Thsui-tseu und ging fort, ebenso in einen dritten (andern) Lehensstaat, wo er dasselbe wieder fand und ihn daher auch wieder verliess. Der Schüler fragte: War der nicht rein? Confucius sagte: Er war rein. (Frage:) War er nicht human? (tugendhaft, jin). Confucius sagte: „Das weiss ich nicht, ob er vollkommen tugendhaft war.“ Unter King-kung kam Confucius mit Tseng-tseu (s. Kia-iü 15 f. 16 v.) nach Thsi, der ihn wohl aufnahm und mit ihm viel verkehrte. später aber ging er nach Lu zurück. Besorgt, dass Lu durch seine Rathschläge zu mächtig werden möchte, suchte der König von Thsi 497 den Fürsten Ting-kung von Lu durch schöne Mädchen, die er ihm sandte, zu verführen. Das

1) Sse-ki Thai-kung Schi-kia B. 32 und Pfizmaier. Geschichte des Hauses Tai-kung's S. B. B. 40.

Nähere siehe in Confucius Leben. Im Lün-iü 16, 12 heisst es: King-kung von Thsi hatte 1000 Viergespanne, aber als er starb, konnte das Volk keine Tugend an ihm rühmen. Der Gegensatz bei Pe-is u. Scho-thsis Sode ist schon S. 372 angeführt. Er starb 490.

Meng-tseu I, 2, 4, sagt, dass er die Inspektionsreisen der früheren Fürsten wieder herstellen wollte, die damals sehr abgekommen waren und seinen Minister Ngan-tseu desshalb befragte. S. S. 397. III, 1, 1, 4 erwähnt er eine Aeusserung Tsching-kan's, von dem wir sonst weiter nichts wissen, gegen King-kung von Thsi. Sie, (die alten Weisen) waren Menschen, ich bin auch ein Mensch, was sollte ich sie scheuen? III, 2, 2, 1 erwähnt er wie der König einst auf der Jagd den Aufseher der Wälder (Yü-jin) mittelst einer Fahne (gegen den Brauch) berief, und als dieser nicht kam, ihn tödten wollte, worauf Confucius (sagte): „Der entschlossene Sse vergisst nie, dass er in einem Graben oder Strom umkommen kann; der muthige Sse vergisst nicht, dass er seinen Kopf einbüssen mag.“ Was entnahm Confucius daraus? er entnahm (billigte) das, dass er, wenn es nicht sein rechter Ruf war, nicht kam; wenn einer daher ohne eine Einladung abzuwarten zu einem Fürsten hingeht, wie ist das? (Was muss man dazu sagen?) Dieselbe Geschichte wiederholt Meng-tseu V, 2, 7, 5. IV, 1, 7, 2 führt er einen Spruch King kung's an: Wenn man andern nicht gebieten kann (ling) und will dann ihre Befehle auch nicht empfangen, das heisst die Dinge (allen Verkehr) absehneiden und weinend gab er seine Toehter dem (mächtigern) Fürsten von U zur Frau.

Berühmt war sein Premierminister Ngan-phing-tschung oder Ngan-yng, den wir schon oben S. 397 und 407 ein paarmal genannt haben. Wir werden in Confucius Leben bei dessen Aufenthalte in Thsi auf ihn zurückkommen. Die Unruhen und Bürgerkriege, sowie die auswärtigen Kriege nach King-kung's Tode brauchen wir hier nicht zu erzählen, da sie in Confucius und seiner Schüler Leben nicht eingreifen. Wir bemerken nur, dass Kien-kung von Thsi 481 durch Tien-tschang ermordet wurde, der dessen Bruder Phing-kung auf den Thron erhob. Confucius, werden wir sehen, ermahnte Ngai-kung von Lu vergebens, den Tod des Fürsten zu rächen.

Phing-kung (480—455) überliess seinem Minister Tien-tschang ganz die Regierung. Die Regierung seines Nachfolgers Siuen-kung's (455—404) zeigt nichts Bemerkenswerthes. Auf ihn folgte Khang-khung (404—379). Wie wir aber in Tsin das Fürstengeschlecht schon längere Zeit in Verfall und die Gewalt in Händen dreier Ministerfamilien sahen, die zuletzt des ganzen Reiches sich bemächtigten, so waren auch in Thsi schon früher mehrere mächtige Familien, welche um die Gewalt sich stritten. Alle diese überbot aber die Familie Thien, eigentlich die Nachkommen eines Sohnes der Fürsten Li-kung von Tsehin (706), der nach Thsi übergesiedelt und dort zu hohen Ehren gelangt war. Vergebens hatte der Minister Ngan-tseu Tsehuang-kung und King-kung vor dieser Familie gewarnt. Auf Thien-tschhang folgte eigentlich schon als regierender Minister sein Sohn Tien-siang, auch unter Siuen-kung und auf den sein Sohn Thien Tschuang-tseu unter demselben Fürsten. Auf ihn folgte endlich Thien-so oder Thai-kung-ho. Längst schon übermächtig, bemächtigte sich dieser 391 des ganzen Reiches, setzte den letzten Fürsten Khang-kung auf einer Meeresinsel gefangen und bewirkte durch die Fürsten von Wei und Tschu in dessen 19. Jahre seine Anerkennung durch den Kaiser als Fürst von Thsi. Die Nachkommen Thai-kung's hatten seit 1122 29 Geschlechter hindurch 711 Jahre über in Thsi geherrscht. Die neue

Dynastie nennt man Thien Thsi[1]) Es bestanden damals in China so nur noch 7 grössere Reiche, Wei, Han und Tschao, (statt des frühern Tsin in Schan-si), Thsin in Schen-si, Tschu in Hu-kuang, Yen in Pe-tschi-li und Thsi in Schan-tung. Lu war unbedeutender: andere kleine Reiche noch mehr. Der Stifter der neuen Dynastie Thai-kung regierte nur 2 Jahre 386—384 als Fürst, Huan-kung, dann 384—378, Wei-wang, der den Königstitel annahm, 378—342, Siuen-wang 342—323 und dann sein Sohn Min-wang 323—282. Unter Siuen-wang kam Meng-tseu 332—323 nach Thsi und später noch einmal 311.[2]) Wir haben die Unternehmung des Königs gegen Yen und Meng-tseu's Unterhaltung mit ihm und die Aeusserungen, desshalb schon oben bei Yen, S. 433 erwähnt. Indem wir die weitern Einzelheiten über dessen Verkehr mit ihm und die Aeusserungen gegen ihn dem Leben Meng-tseu's und der Darstellung seiner Lehren vorbehalten, heben wir hier nur hervor, wie Meng-tseu gegenüber den Eroberungs- und absolutistischen Gelüsten der damaligen Fürsten China's sein Ideal eines gerechten und humanen Kaisers (Wang) immer ihnen zur Nachahmung vorhält und ihnen die Grundsätze der Regierung, die daraus folgen, im Gegensatz der Gewaltherrscher (Pa), anpreiset, z. B. I, 1, 7. Siuen-wang hatte sich einen Park von 40 Li angelegt und wunderte sich nach I, 2, 2, dass das Volk ihn zu gross fand, während Wen-wang doch einen Park von 70 Li gehabt habe. Meng-tseu erklärt ihm das: der habe mit dem Volke ihn getheilt, während er beim Eintritte in sein Reich ein Jagdverbot fand, welches Todesstrafe darauf setzte, wenn einer einen Hirsch tödte. Die Stelle ist schon bei Wen-wang S. 381 mitgetheilt. Meng-tseu bekleidete in Thsi nach II, 2, 6 eine Zeitlang die Stelle eines Ministers, (Khing), man meint aber, dass es bloss ein Ehrentitel gewesen sei. Das Reich hielt sich 166 Jahre, bis es 221 v. Chr. von Thsin erobert wurde.

Zwischen Thsi und Tschu lag in Schan-tung noch das kleine Reich Theng, in dem jetzigen Departement gleichen Namens 35° 15′ n. Br., 117° 24′ öst. L., in Yen-tscheu-fu und daneben der kleine Staat Sie, man meint die Hauptstadt im jetzigen Sie-tsching, 35° 12′ n. Br, 117° 21′ ö. L. im Distrikte Theng, im jetzigen Yen-tscheu. Lün-iü 14, 12 sagt Confucius, das Haupt der Familie Meng in Lu, Kung-tscho ist geeignet, ein Oberbeamter (Lao) in (den grossen Reichen) Tschao und Wei zu sein, aber er ist nicht geeignet, auch nur einen Ta-fu in (den kleinen) Theng und Sie abzugeben. Es bestand noch zu Meng-tseu's Zeit, der zwischen seinem ersten und zweiten Aufenthalt in Thsi 318 v. Chr. hier sich aufhielt. Der Erbprinz, Sohn von Ting-kung von Theng, besuchte ihn nach Meng-tseu III. 1, 2, war ein grosser Verehrer von ihm und der Weise sprach zu ihm von der ursprünglichen Güte der menschlichen Natur und den Prinzipien Yao's und Schün's. Als er dann unter dem Titel Wen-kung auf den Thron gelangte, befragte er ihn zunächst über die Trauergebräuche, die Meng-tseu auf's Strengste ihm zu beobachten rieth, wodurch er aber mit seinen Grossen in Conflikt gerieth. Er kam dann selber nach Theng und hatte mit dem Fürsten mehrere Unterhaltungen. Er empfahl ihm die alten Einrichtungen und ertheilte ihm Rath bei seinen Besorgnissen wegen der grossen Nachbarreiche. S. Meng-tseu I, 2, 13—15, II, 2, 6, III, 1, 1—4, VII, 1, 43 u. 2, 30. Wir werden auf die Einzelnheiten besser im Leben Meng-tseu's zurückkommen. Meng-tseu war auch in dem benachbarten Staate Sie, der aber nicht mehr selbstständig, sondern schon incorporirt war, welches nach Meng-tseu I, 2, 14, die Stadt gegen Theng befestigte.

Noch kommt ein Barbarenreich Than in Than-tsching, nördlich an der Mündung des Hoang-ho, einmal bei Tso-schi Tschao-kung Ao. 17,

1) S. Sse-ki B. 46 und I-sse B. 102 Thien-schi.

2) So Legge Prol. T. II, 34; nach andern regierte damals schon Min-wang; dieser eroberte auch Yen nach dem Sse-ki.

f. 9 fg., S. B. 25, S. 76 und im Kia-iü 16, f. 19 vor. Der Fürst kam zu Confucius Zeit an den Hof von Lu und Confucius hörte angeblich von ihm die Bezeichnung der Aemter in der ältesten Zeit unter Hoang-ti u. s. w. S. m. Abh. Verf. und Verw. China's und der 3 ersten D. S. 481, (31) und Confucius Leben.

Der letzte Staat, der noch in Betracht kommt, ist das Reich Lu, mit der Hauptstadt Kio-feu, 35^0 52′ n. Br., 117^0 13′ öst. L., in Jen-tscheu, in Süd-Schan-tung, Confucius und vieler seiner Schüler Geburtsland, von dem wir daher etwas ausführlicher reden müssen. Ursprünglich nur 100 Li gross, war Lu nach Meng-tseu VI, 2, 8, 6 (II, 12, 8) zu seiner Zeit 500 Li gross. Wir wissen, dass dieses Reich Tscheu-kung, dem Bruder Wu-wang's, dem die Institutionen der Tscheu so viel verdankten, verliehen wurde. Wir haben auch schon erwähnt, wie dessen Sohn und späterer Nachfolger Pe-kin, als Tscheu-kung den minderjährigen Kaiser Tsching-wang mit ihm erzog, als Prügelknabe dienen musste (S. S. 387). Zu Confucius Zeit regierten in Lu Siang-kung 572—542; Tschao-kung 542—509; Ting-kung 509—496 und Ngai-kung 496—467. Unter dem ersten wurde er geboren, unter dem dritten gelangte er zu hohen Ehrenstellen, unter dem letzten, mit dem er in mannigfachen Verkehr stand, starb er. Soweit er in die Geschichte Lu's eingreift und über seinen und seiner Schüler Verkehr mit Ngai-kung werden wir im Leben des Confucius das Detail besser mittheilen. Wir bemerken daher hier nur: Im Lün-iü 6, 22 urtheilt Confucius über Lu verhältnissmässig günstig: „Wenn Thsi eine Wendung (Wechsel) mache, so erreiche es Lu; wenn Lu noch eine Wendung mache, erreiche es die rechten Prinzipien (Tao)"; aber cap. 13, 7 dagegen sagt er, wie schon S. 425 bemerkt, wohl in späterer Zeit: „die Regierungen von Lu und Wei seien Brüder (gleich entartet)."

Die Macht der Fürsten von Lu war zu seiner Zeit sehr beschränkt und fast nur noch nominell, indem die Zügel der Regierung ihren Händen entglitten und in die dreier mächtiger Familien übergegangen waren, welche die höchsten Aemter erblich bekleideten. Es waren dies die Familien Ki-sun, Scho-sün und Meng-sün. S. I-sse B. 80, San

1) S. Sse-ki B. 33 Lu Tscheu-kung Schi-kia. Pfizmaier's Geschichte des Hauses Tscheu-kung. Wien 1863. 8, aus d. S B. d. Ak.

Huan iü Lu. Sie waren Nachkommen von 3 Brüdern, Söhnen einer Beifrau von Huan-kung von Lu (710—693) S. Sse-ki B. 33 f. 14. Man unterschied sie erst durch die Beinamen Tschung, Scho und Khi, und setzte später noch den Charakter sün (Enkel) hinzu. Später vertauschte der Vater von Meng-i den Namen Tschung-sün mit dem von Meng-sün, s. Legge I, p. 11. Seit Siuen-kung 609 waren die Fürsten schwach und die San (3) Huan mächtig. Im Lün-iü 16, 3 sagt Confucius: „dass die Einkünfte des Staates den Fürsten (kung) entzogen sind, ist schon 5 Generationen (Geschlechter. Schi), dass die Regierung an die Ta-fu gekommen, ist schon 4 Generationen. Daher die Söhne und Enkel der Huan sehr reduzirt sind.“ Wie Confucius dieses missbilligte, siehe Cap. 2 Die Familie Ki-schi nahm nach Kung Ngan-kue beim Schol. zum Sse-ki B. 47 f. 6, die erste der drei Ministerstellen (khing) ein: die Familie Meng die unterste. Dies ergibt sich auch aus King-kung's von Thsi Aeusserung im Lün-iü 18, 3. Ki-wen-tseu starb im 5. Jahre Siang-kung's (567) und wird im Sse-ki 33, f. 16 v. gerühmt: „Er hatte keine zweite Frau die sich in Seide kleidete; seine Ställe enthielten keine Pferde, die Reis frassen; seine Schatzkammer kein Geld und keine Jü-Steine. Er stand als Minister (Siang) 3 Fürsten von Lu, (Siuen-, Tsching- und Siang-kung) zur Seite. Der Weise (Kiün-tseu) sagt: Ki-wen-tseu war sparsam (lien) und rechtschaffen.“ Auf ihn folgte sein Sohn Ki-wu-tseu als Minister von Lu und übte die Gebräuche. Im 11. Jahre der Regierung des Fürsten bildeten die 3 Ministerfamilien 3 Heere nach Tso-schi Siang-kung Ao. 11 f. 17 und Sse-ki 33 f. 16 v., wie die grossen Reiche und früher auch Lu sie hatten, das nur später geschwächt, sich auf 2 beschränkt hatte. Ki-wu-tseu starb unter Lu Tschao-kung Ao. 7 (535), nach Sse-ki 33, f. 17 v. Auf ihn folgte Ki-ping-tseu. Er stand 517 gegen Lu Tschao-kung auf. Von ihm geschlagen, verband er sich mit den Familien Meng- und Scho-sün, dass Tschao-kung nach Thsi flüchten musste, wo er starb (Sse-ki 47 f. 5). Er starb unter Lu Ting-kung Ao. 5 (504), nach Sse-ki B. 33 f. 20 v. und 47 f. 6. Auf ihn folgte Ki Huan-tseu oder Ki-sse nach Sse-ki B. 47 f. 6 und dem Schol. zu Kia-iü cap. 1 f. 1 v. Er wurde von Yang-hu gefangen gesetzt, der aber später unterlag und fliehen musste. Unter ihm sandte der Fürst von Thsi die weiblichen Musikanten, den Fürsten von

Lu zu verführen, nach Lu, die er nach Lün-iü 18, 4, annahm. Die Anekdote, wie Ki Huan-tseu Confucius 1000 Mass (tschung) Reis schenkte, im Kia-iü c. 8 f. 17 v. und bei Kung-tschung-tseu im I-sse, s. im Leben des Confucius. Dann folgte Ki Khang-tseu, schon unter Lu Ngai-kung Ao. 7 (489), in dessen 27. Jahre (469) er starb nach Sse-ki 33 f. 21 v. und Kia-iü 41, 8. Er stellte unter andern Confucius Schüler Yen-yeu an und liess Confucius aus Wei zurückrufen nach Sse-ki B. 33 f. 21. Es werden im Lün-iü und sonst öfter Gespräche von ihm mit Confucius, zum Theil über dessen Schüler, die er anstellen wollte, aber auch des Confucius mit seinen Schülern über seine Verwaltung, die keineswegs gelobt wird, erwähnt. Wir werden dies aber wohl besser im Zusammenhange in Confucius Leben mittheilen, hier uns auf die Darstellung der allgemeinen Verhältnisse in Lu beschränkend.

Die andern beiden Familien waren nicht so bedeutend und ich habe die genaue Folge derselben nicht gefunden. Vor Confucius Zeit war unter 2 Fürsten von Lu Tschung-sün-mie oder Meng Hien angesehen. Der Ta-hio c. 10, 22 führt von ihm ein Sprüchwort an: „Wer Pferde und Viergespann hält, sieht nicht auf Geflügel und Schweine; eine Familie die Eis aufbewahrt, zieht keine Ochsen und Schafe. So muss eine Familie von 100 Vierspännern keinen Beamten halten, der dem Volke Abgaben auferlegt; besser als einen solchen Beamten halten, wäre gleich einen Räuber als Beamten haben. Das will dieses sagen: „Ein Reich hat keinen Gewinn vom Gewinne, das Recht macht seinen Gewinn.“ [1]) Vor Confucius Zeit lebte auch Meng Tschuang-tseu oder So. Im Lün-iü 19, 18 sagt (Confucius Schüler) Tseng-tseu: „Meng Tschuang-tseu's Pietät in andern Punkten vermochten (auch Andere) zu erreichen; aber dass er seines Vaters Beamte und seines Vaters Regierung nicht änderte, das war schwer zu können.“ Nach Lün-iü 19, 19

1) Auch Meng-tseu V, 2, 3, 2 erwähnt ihn: Meng Hien-tseu, das Haupt von 100 Streitwagen, hatte 5 Männer zu Freunden, Yo-tsching-khieu und Mu-tschung, die 3 andern habe ich vergesessen. Hien-tseu war mit diesen 5 Männern befreundet, da sie nicht aus seiner Familie waren. Wären sie aus Hien-tseu's Familie gewesen, so hätte er nicht mit ihnen befreundet sein können.

machte das Haupt dieser Familie Meng-schi — die Person wird nicht weiter bezeichnet — den Yang-fu (einen der 7 Schüler Tseng-sin's) zum Kriminalrichter (Sse-sse). Der befragte Tseng-tseu und dieser sagte ihm: „Da die Oberen die rechten Prinzipien verlassen haben, ist das Volk schon lange desorganisirt (san, zerstreut). Findest du (daher) auch (eine Anklage) begründet, so sei darum bekümmert und mitleidig und zeige keine Freude." 14, 12. erwähnt Confucius (das Haupt der Familie) Meng Kung-scho als mehr geeignet, Oberbeamter (lao) in (den grössern Reichen) Tschao und Wei zu sein, denn ein Ta-fu (in den kleinern Reichen) Theng und Sie. 2, 5 fragt Meng-J mit dem Beinamen Ho-ki, worin die Pietät bestehe, und 2, 6 (dessen Sohn) Meng-Wu-pe (oder Tschi), der unter Lu Ngai-kung lebte nach Sse-ki B. 33 f. 21 v., auch nach der Pietät (S. Abth. IV b. Pietät); 5, 7 aber nach (Confucius Schülern) Tseu-lu, (Yeu), Tseu-yeu (Khieu), und Tseu-hoa (Tschi). Wir werden, wo von diesen Schülern die Rede ist, auf die Stelle zurückkommen. 8, 4 erwähnt seines Sohnes Meng King-tseu und eines Besuches, den er dem kranken Tseng-tseu machte — s. bei diesem. — Lün-iü 6, 13 erwähnt noch eines Meng tschi-fan, der, als er unter Lu Ngai-kung Ao. 11 (483) eine Niederlage erlitten hatte, seine Flucht beschönigte: „sein Pferd habe nicht vorwärts gewollt." Dies sind die abgerissenen Notizen, welche ich über diese zweite Familie gefunden habe. Zu dieser Familie scheint mit mehreren Verwandten auch Meng-tseu gehört zu haben. S. Legge Prol. T. 2. p. 16.

Aus der dritten Familie Scho-sün wird im Lün-iü 19, 23 u. 24 Scho-sün Wu-scho (oder Tscheu-kieu) erwähnt. Er habe Tseu-kung (Confucius Schüler) über Confucius selber gestellt. Er war nach Kia-iü c. 19 zum Beneiden und Herabsetzen anderer geeignet. Der Kia-iü c. 41 f. 10 v., erwähnt noch den Scho-sün Mo-tseu, (einen ältern Bruder von Scho-sün Pao nach d. Schol.) Den Schwierigkeiten zu entgehen, floh er nach Thsi. Er übernachtete in der Stadt von Keng-tsung. Eine Frau von Keng-tsung drang zu ihm und gebar ihm den Nieu. Als Mo-tseu später nach Lu zurückkehrte, machte er Nieu zum Diener im Innern (Nui-schu) und Gehilfen des Hauses. Nieu verläumdete bei Scho-sün 2 Männer, und sie wurden getödtet (er tödtete sie). Scho-sün ward krank, Nieu drang (kam) nicht zu ihm: seine Mahlzeit ass jener nicht und starb. Nieu unterstützte

nun dessen illegitimen Sohn Tschao und setzte ihn (an dessen Stelle) ein. Nachdem Tschao gestorben war, sagte den Morgen sein ganzes Haus: Der Diener Nieu ist ein Unglück für die Familie Scho-sün. Er macht, dass grosse Unruhen folgen, tödtet den legitimen Sohn (schi), setzt den illegitimen (schu) ein und öffnet ihm (pe) seine Städte, um für sein Verbrechen Erlass erlangen zu suchen. Kein Verbrechen ist grösser! Es ist nothwendig ihn zu tödten, und alsbald tödteten sie den Diener Nieu. Confucius sagte: „Scho-sün Tschao würdigte (sein) Verdienst nicht (pu-lao, nämlich dass er ihn eingesetzt hatte) und vermochte nichts. Tscheu-jin (ein alter Weiser) hat einen Spruch, (Wort) der besagt: „Der Regierende belohnt nicht die Privatanstrengung und bestraft nicht eine Privatfeindschaft. Der Schi- (king) sagt: Wer aufrichtig (kio) die Tugend übt, dem folgen vier Reiche. Tschao-tseu hatte die."

Das sind die abgerissenen Nachrichten über die 3 Familien, die zu Confucius Zeit und schon vorher im Lu eine so grosse Rolle spielten; den Fürsten Tschao-kung, wie wir sahen in's Exil trieben und auch Ngai-kung nöthigten, nach Wei zu flüchten. Welche Desorganisation aber derzeit in Lu herrschte, zeigt, dass zu Confucius Zeiten ein Beamter der Familie Ki, Yang-hu sich der ganzen Gewalt in Lu bemächtigt hatte und das Haupt derselben Ki Huan-tseu, wie erwähnt, selbst eine Zeitlang gefangen hielt; aber seine Anschläge schlugen fehl und er musste nach Thsi, und später zu Tschao Kien-tseu flüchten. Wir werden im Leben des Confucius darauf zurückkommen.

Ngai-kung wollte die drei Huan durch die Vasallenfürsten stürzen und mit Yuei sie angreifen, sie schlugen ihn aber, und er musste, wie erwähnt, nach Wei flüchten. Unter seinem Nachfolger Tao-kung verfielen sie aber nach Sse-ki B. 33 f. 21 v.

Lu, als ein kleines Reich, spielt in der chinesischen Geschichte keine bedeutende Rolle; es streitet sich mit Thsi um ein Paar Städte, wie wir sehen werden, und muss bei den grösseren Reichen am Hofe aufwarten (s. S. 419). Doch machten noch kleinere Reiche auch ihm den Hof und es hatte, wie die andern Reiche auch, seine Aftervasallen (Fu-yung) (S 394), die nur im Gefolge des Fürsten ursprünglich am Kaiserhof erscheinen konnten. Aber auch mit diesen wurde manchesmal Krieg geführt. Ein solcher

war der Tseu von Tschuen-yü, welchen Ki-sün (d. i. Ki Khang-tseu) nach Lün-iü 16, 1 im J. 483 oder 482 bekriegen wollte; s. d. Leben d. Confucius.

Auch in der Zeit nach Confucius tritt Lu sehr wenig hervor. Auf Ngai-kung folgte Tao-kung 467—430, dann Yuen-kung 430—409, von welchen kaum etwas Bemerkenswerthes angeführt wird, dann Mu-kung 409—376. Tseu-sse, der Enkel des Confucius, lebte am Hofe von Mu-kung.[1]) Meng-tseu II, 2, 11, 3 sagt: Hätte Mu-kung von Lu nicht eine Person zur Seite gehabt, so würde der nicht bei ihm geblieben sein. (Der Fürst musste einen Diener haben, der ihm immer seinen Respekt bezeugte). Sie Lieu aus Lu (auch ein Schüler der Confuceischen Schule s. Li-ki II, 1, 2, 3, 4 und P. 2, 3, 26.) und Schin-tshiang, (der Sohn von Tseu-tschang, einem Schüler des Confucius), waren auch am Hofe dieses Fürsten von Lu: sie hatten nach Meng-tseu an seiner Seite einen oder mehrere Beamte, die sie bei ihm in guten Gedächtnisse erhielten, sonst würden sie auch nicht geblieben sein. Meng-tseu V, 2, 6, 4. erzählt, wie Mu-kung sich häufig nach Tseu-sse's Befinden erkundigte und ihm Töpfe mit Fleisch zu Geschenken schickte. Wir werden auf Tseu-sse's Verhalten in dessen Leben zurückkommen. V, 2, 7, 4 erwähnt Meng-tseu noch einer Unterhaltung Mu-kung's mit Tseu-sse über die Freundschaft zwischen grossen Fürsten und Literaten (Sse). Auch von dieser wird dort besser die Rede sein. Nach VI, 2, 6, 3 führte die Regierung von Lu unter Mu-kung Kung-i als Premierminister, während Tseu-lieu und Tseu-sse Beamte waren. Kuen fragt da den Meng-tseu: Dennoch verfiel Lu (wurde unter Mu-kung zerstückelt) noch mehr; man sehe also, dass Weise (Hien) ein Reich nicht förderten. Meng-tseu erwiedert ihm aber, er habe sie nicht zu brauchen gewusst. Auf Mu-kung folgte in Lu Kung-kung 375—354 und Khing-kung 345—316, die in der Geschichte kaum erwähnt werden. Zur Zeit seines Nachfolgers Phing-kung 316—295 kam Meng-tseu nach Lu. Er wollte nach I, 2, 16, 1 sogar Meng-tseu den ersten Besuch machen, aber als er ausfahren wollte, machte sein Favorit Tsang-tshang ihm Vorstellungen dagegen, dass es unterblieb; dies war nach Meng-tseu's zweiten Aufenthalte in Thsi 309. Er kam durch Sung. Der Fürst von Lu hatte einen Schüler des Confucius Yo-tsching mit der Regierung betraut und das veranlasste Meng-tseu hinzugehen. Als Meng-tseu es erst hörte, bewegte es ihn nach VI, 2, 13 so, dass er nicht schlafen konnte. Das Weitere in Meng-tseu's Leben. Lu stritt derzeit mit Thsi um den Besitz von Nan-yang und wollte nach Meng-tseu VI, 2, 8 Schin zum Befehlshaber seines Heeres machen. Meng-tseu eiferte dagegen: „ein ununterrichtetes Volk (zum Kriege) verwenden, heisse es vernichten; „In Yao's und Schün's Zeiten würde man einen solchen Volksvernichter nicht geduldet haben. Wenn er auch durch eine Schlacht Thsi besiegen und Nan-yang erobern könne, dürfe es doch nicht geschehen." Schiu-tseu verwundert sich und Meng-tseu kramt ihm nun seine bekannte Weisheit aus, wie es auf den Besitz einer Stadt mehr oder minder nicht ankomme. Der Weise diene dem Fürsten, indem er ihn auf den rechten Weg leite."

Wir erwähnen noch mit einem Worte des kleinen Reiches Tseu im jetzigeu Tseu-hien, 35° 30′ n. Br., 117° 10′ östl. L., in Yen-tscheu in Schan-tung, früher Tschu genannt, das später in Lu aufging, weil es Meng-tseu's Geburtsland war. Es war sehr klein. Meng-tseu fragt daher I, 1, 7, 17 den König Siuen-kung von Thsi, wenn Tseu und Tschu mit einander kämpften, wer wird da siegen? Der erwiedert: natürlich (das grössere) Tschu und Meng-tseu hält ihm dann vor, da im ganzen Reiche derzeit es neun Reiche, jedes von 1000 □ Li, gäbe, wovon Thsi nur eines ausmache, so könne er sich selber sagen, was dabei herauskommen werde, wenn er den Kampf mit den übrigen 8 aufnehmen wolle. Das einzige Mittel zur Herrschaft über ganz China zu gelangen, sei — wie er immer predigt — eine humane Regierung zu führen, dann werde alles Volk ihm zufallen. Er war öfters in Tseu so nach III 1, 2, 2, als Wen-kung von Theng ihn um Rath fragte. Vgl. auch VI, 2, 1, 4 und VI, 2, 5, 1 und VI, 2, 2, 6.

---

1) I-sse B. 104 Lu Mu-kung yung hien.

Meng-tseu I, 2, 12, erwähnt eines Gefechtes zwischen Tseu und Lu. Mu-kung[1]) fragt ihn da und sagt: Von seinen Offizieren seien 33 Mann gefallen und vom Volk wollte keiner (in ihrer Vertheidigung) umkommen; hinrichten könne er so viele doch nicht lassen, strafe er sie aber nicht, so würden sie auf ihre Obern aufgebracht blicken und ihnen nicht zu Hülfe kommen. Meng-tseu erklärt ihm nach seinen Prinzipien, wie in Jahren der Hungersnoth in seinem Lande Greise und Schwache bei Tausenden sich in Gräben und Kanäle gestürzt hätten, während seine Kornspeicher, sein Schatz und sein Arsenal gefüllt gewesen seien. Die Oberen seien nachlässig und grausam gegen ihre Untergebenen gewesen. Tseng-tseu habe gesagt: „Hütet euch, hütet euch, was von euch ausgeht, das kehrt zu euch zurück (wird euch vergolten)." So vergelte jetzt das Volk ihnen. Tadle sie daher nicht o Fürst! Wenn der Fürst eine humane Regierung führt, liebt das Volk seine Obern und stirbt für seine Vorgesetzten.

Ueberblicken wir den ganzen Zeitraum des Tschün-thsieu und speciell die Zeit des Confucius und auch die spätere bis zu den Zeiten Meng-tseu's, so hatte sich China gegen die frühere Zeit zwar sehr erweitert und unter der Vielherrschaft der Feudalfürsten mächtig entwickelt, aber dennoch war es eine traurige Zeit beständiger Bürgerkriege der einzelnen Fürsten unter einander, in welcher erst die Gewalt den jeweilig mächtigsten Fürsten in einem Theile China's an die Spitze brachte, später die kleinen Reiche den grossen unterlagen, die erst um die Hegemonie, später um die Herrschaft über ganz China mit einander kämpften, bis, aber erst 246 fg., Thsin Schi-hoang-ti ganz China unter seiner Alleinherrschaft vereinigte. In den einzelnen Fürsten-Familien waren dazu noch Erbstreitigkeiten, Verrath, Mord und Todtschlag an der Tages-Ordnung und es herrschte vielfach die grösste Noth und Unterdrückung des Volkes, das mit Militärdiensten und Frohnden belastet war. Die Macht der Kaiser war gänzlich gebrochen; gegen einige Geschenke wurde jeder Usurpator vom Kaiser anerkannt, dessen Ansehen war nur nominell. Die Inspektionsreisen der Kaiser hatten längst aufgehört, so auch die der Fürsten. Wenn sie etwa eine solche unternahmen, so glich sie nach Meng-tseu (I. 2, 4, 6) verheerenden Heuschreckenschwärmen. Das Volk war durch die ewigen Kriege oft gehindert, sein Feld zu bestellen, um seine Aeltern zu ernähren; Vater, Mutter hungern, frieren,

1) Legge im Index, B. II, p. 393 versteht Mu-kung von Lu, aber der kann es nicht sein, da Mu-kung von Lu 409—376 regierte, Meng-tseu aber nach Legge selbst Prol. II, p. 17, erst 371 n. Chr. geboren wurde und nach p. 37 erst 309 unter Phing-kung in Lu war. Sein Name wird auch bei Meng-tseu II, 2, 11, V, 2, 6 und 7 VI, 2, 6 und im Sse-ki B. 33 f. 22 anders geschrieben (de Guignes 7228), dieser aber wie d. G. 8012. Es muss also mit Collie p. 30 ein Mu-kung von Tseu verstanden werden. Die Folge der Fürsten von Tseu finde ich freilich nicht und beide Charaktere werden sonst auch wohl verwechselt.

Söhne trennen sich von ihren Aeltern, sagt Meng-tseu I, 1, 5, 4. Man sah in Wei auf den Landstrassen von Hunger Getödtete (I, 1, 3, 5); des Fürsten Hunde und Schweine verzehrten die Nahrung der Menschen und der Fürst hinderte es nicht und er öffnete seine Kornspeicher nicht. In Jahren des Mangels[1]) hatten in Tseu Tausende von Greisen sich in die Kanäle und Gräben gestürzt, Tausende waren ausgewandert (I, 2, 12, 2); Unterthanen hatten ihre Fürsten getödtet, Kinder ihre Eltern (I, 6, 32). Die Fürsten hielten sich grosse Parks[2]), wo dem Volke der Zutritt untersagt war und Wilddiebe mit dem Tode bestraft wurden (I, 2, 2, fg.), während in früherer Zeit gute Fürsten, dem Volke das Wild daraus und die Fische aus dem Teiche hatten zukommen lassen (I, 2, 3). Zur Zeit der Noth versetzten die Fürsten die Anbauer aus einem Distrikte in den andern (I, 1, 3, 1). In jedem Königreiche waren zwar Magazine, worin ein Theil des Kornes, welches der Staat jährlich im Voraus erhob, deponirt wurde, um in Zeiten der Noth einen mässigen Preis zu erzielen (III, 1, 4, 3. Vgl. Li-ki cap. 5 Wang-tschi f. 14 v.) — Confucius war erst ein Kornaufseher, — aber Meng-tseu wirft den Fürsten seiner Zeit vor, auf die Verkäufe zu spekuliren und so die Noth des Volkes zu mehren, statt sie zu mindern. Er klagt wiederholt über die mangelhafte Ernährung des Volkes, das kein Fleisch essen könne (I, 1, 3, 4 und I, 1, 7, 24) und aus Tso-kieu-ming, Confucius Zeitgenossen, (Lu Tschuang Ao. 9 (684) sieht man, dass Reiche schon hiessen, die Fleisch essen konnten, die Mehrzahl damals also bloss von Vegetabilien lebte.[3])

Wie war da zu helfen? Confucius und seine Schüler und Nachfolger meinten, wie es unsere historische Einleitung schon ergiebt und die weitere Darstellung ihrer Lehre im Einzelnen darthun wird, man müsse zu den alten Einrichtungen, den Institutionen der Stifter der 3. Dynastie, die, zum Theil nur unvollkommen bekannt, sie sich oft idealisirt vorstellen mochten, zurückkehren und sie bis in die klein-

1) Eine Hungersnoth erwähnt der Kia-iü c. 42 f. 17 v. in Thsi unter King-kung u. Meng-tseu VII, 2, 23 (II, 13, 23). Wie der Schwiegervater da von einem Tiger gefressen wurde, erzählt der Li-ki c. 4 f. 82 v. und Kia-iü c. 41 f. 12 v.

2) So aber auch schon früher nach Meng-tseu III, 2, 9, 5 zu Ende der 2. Dynastie.

3) S. E. Biot, Recherches sur la civilisation chinoise au IV siècle avant notre ère d'aprés les livres de Meng-tseu. Journ. As. 1845 Nov., T. 6, p. 362—385.

lichsten Details befolgen. Einige Sectirer wollten auf ein noch höheres und noch weniger bekanntes Alterthum, wo die 3 (San) Hoang und 5 Kaiser (U-ti) angeblich in den einfachsten Verhältnissen gelebt hätten, zurückgehen, während Confucius sich so hoch nicht verstieg. Da ihm aber später auf diese älteste Zeit bezügliche Aeusserungen wohl mit Unrecht zugeschrieben worden sind, wollen wir diese noch in einem Anhange mittheilen.

Anhang: Die unechten Aeusserungen des Confucius über das höchste Alterthum, die San-hoang u. U-ti.

Die Hauptstelle über das höchste Alterthum ist im Anhange zum J-king Hi-tse. hia (cap. I. f. 12 fg (13), T. II. p. 528 und lautet so:

„In alter Zeit regierte Pao-hi (d. i. Fo-hi) das ganze Reich (Thien-hia). Blickte er aufwärts, so sah er die Bilder (Siang, von Sonne. Mond und Sternen) am Himmel, blickte er abwärts, so sah er das Gesetz (Fa) auf Erden, er sah der Vögel und wilden Thiere Schmuck (Wen) mit dem Ebenmaasse (Ji) der Erden. In der Nähe entnahm er (die Zeichen) von seiner Person; aus der Ferne entnahm er sie von den Dingen, und darnach begann er die 8 Kua zu bilden, um zu durchdringen die Kräfte (te, virtutes) der lichten Geister, um darzustellen die Eigenschaften aller (der 10,000) Dinge.

Er machte Faden und Schnüre (Kie-sching) und fertigte (daraus) Fallstricke und Netze (Khang-ku) zum Jagen und zum Fischen. Er entnahm das (der Kua 30), Li. (thsiü tschu Li).[1])

Nachdem Pao-hi gestorben war,[2]) erstand Schin-nung. Er hieb Bäume um (tscho) und machte daraus Pflugscharen, er streckte (weichte, jen) die Bäume und machte daraus Pflüge. (lui). Des Pflügens und des Gäthens Vortheile lehrte er dem Reiche und entnahm dies (der Kua 42) J (des Zuwachsens).

An des Tages Mitte machte (eröffnete) er Märkte, um herbeizuziehen des Reiches Volk, um zusammenzubringen des Reiches Schätze, um sie zu vereinigen, sie auszutauschen (i) und wegzugeben; so erlangte jedes seine rechte Stelle. Er entnahm das (der Kua 21). Schi-ho.

Nachdem Schin-nung gestorben war, erstanden Hoang-ti, Yao und Schün. Sie bewirkten durch ihre Veränderungen, dass das Volk (durch die Arbeiten) nicht ermüdet wurde. Geister, (Schin, wie sie waren) wandelten sie es um und machten, dass das Volk das Rechte (i) that, sie wandelten das (bisher) bedrängte (khiung) um, dass es verändert wurde. Verändert drang es durch, weil durchdringend war es dauernd; so brachten sie ihm vom Himmel Glück und das Glück war nicht ohne Vortheil. Hoang-ti, Yao und Schün brauchten bloss ihren Anzug (ihr Unter- und Oberkleid, i-schang) zu ordnen (tschui, herabfallen zu lassen) und das Reich war regiert. Das entnahmen sie (der Kua 1 und 2) Kien und Khuen.

Der Baum wurde ausgehöhlt (ku) und man machte Schiffe daraus; das Holz wurde zugespitzt (yen) und man machte Ruder (tsie) daraus. Schiffe und Ruder dienen zum Uebersetzen,

1) Diese Schlusssätze sind sehr unverständlich, ob spätere Zusätze? S. P. Regis T. II p. 529 sqq.

2) Immer mo, eigentlich: im Wasser umkommen.

wohin man (sonst) nicht dringen könnte, um die Ferne (Gegend) zu erreichen, zum Nutzen des Reiches. Man entnahm dies (der Kua 59) Hoan.

Man spannte Ochsen an, bestieg das Pferd, und Schweres konnte man nun weithin verführen, zum Nutzen des Reiches. Man entnahm diess (der Kua 17) Sui (Folgen).

An der schweren Thür wurde eine Klapper (tha) angebunden zum Anschlagen, um die grausamen Gäste (pao-khe, d. i. die Spitzbuben) zu erwarten. Man entnahm dies (der Kua 16) Yü.

Man hauete Holz zu, Stössel (tschu) zu machen und höhlte die Erde aus, daraus Mörser (khieu) zu machen. Mörser und Stössel sind zum Nutzen des zahlreichen (wan) Volkes, ihm fortzuhelfen. (i-thsi). Man entnahm dies (der Kua 62) Siao-ko.

Man machte am Holze eine Bogensenne (hien) und hatte so den Bogen (hu). Aus zugespitztem Holze machte man Pfeile. Bogen und Pfeile nützen, dem Reiche Respekt zu verschaffen. Man entnahm dies (der Kua 38 Kuei

Im hohen Alterthume (schang-ku) wohnte man im Winter in Grotten (hiue), im Sommer auf dem Felde. Die heiligen Männer, (sching-jin) der spätern Geschlechter vertauschten dies mit Palästen und Häusern (kung-schi). Oben wurden Dachsparren (Balken, tung), unten Flügel (yü) angelegt, um Wind und Regen abwarten zu können. Man entnahm dies (der Kua 34) Ta-tschuang (Die grosse Stärke)

Im Alterthume wurden die Beerdigten nur dicht mit frischen Reisern (sin) bedeckt (bekleidet, i); man begrub sie mitten auf den Feldern, ohne Grabhügel (fung) und Baumpflanzung. In späterer Zeit führten (vertauschten) die heiligen Männer die äussern und innern Särge (kuan-ko) ein. Man entnahm es (der Kua 28) Ta-ko.

Im höchsten Alterthume bediente man sich der Schnüre (Knoten, kie-sching — wie die Quippos der Peruaner) beim Regieren. In den spätern Generationen vertauschten die heiligen Männer sie mit Büchern (schu) und Bambustafeln (khi); sie dienten den 100 Beamten bei der Regierung, das Volk zu beaufsichtigen. Dies entnahm man (der Kua 43) Kuei."

Soweit der angebliche Confucius im Anhange zum J-king. Wir werden im Leben des Confucius darthun, dass dieser Anhang (Hi-tse) ihm wohl mit Unrecht zugeschrieben wird, bis auf einige Abschnitte, wo er als Autor speziell genannt wird. Dies ist bei diesem aber nun nicht der Fall und wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass er über Yao und Schün nicht hinausging. Er führt auch die alten Kaiser immer nur als moralische und politische Muster auf und ergeht sich nicht in geschichtlichen Darstellungen oder historischen Philosophemen, wie hier.

Eine zweite Stelle ist im Li-ki cap. Li-yün 10. f. 50 v. und Kia-iü c. 6, f. 12, aus einem angeblichen Gespräche des Confucius mit seinem Schüler Yen-yeu: „Einst, da die Könige noch keine Paläste und Häuser (kung-schi) hatten, wohnten sie im Winter in Höhlen unter der Erde (yug-kiü); im Sommer wohnten sie unter dem Schutzdache der Bäume (in Schuppen und Nestern, tseng-tschao). Da sie noch kein Feuer hatten, Speisen zu bereiten (umzuwandeln), assen sie die Früchte von Pflanzen und Bäumen. Da sie noch keinen Hanf und Seide (masse) hatten, bekleideten sie sich mit Federn und Fellen. Nachdem später die heiligen Männer erstanden waren, erfanden sie den Nutzen des Feuers, und machten Gefässe aus Metall, backen Erde zusammen (ho-tu) und machten (baueten) Terrassen (tai) mit Schutzdächern (siai), Palläste nnd Häuser (kung-shi), mit Fenstern (yeu), Thüren (hu), um darin zu rösten (pao), zu braten (fan), zu kochen (heng), (den Opferwein) Li und Lo zuzubereiten, zogen Hanf und Seide, um daraus hänfene und seidene Zeuge (phe) zu machen, um zu ernähren die Lebenden, um zu geleiten die Todten, um zu dienen den Geistern und Ahnen (Kuei-schin) und dem Schang-ti." (letzteres hat nur der Li-ki). Das Uebrige siehe Abtheilung IV unter Gebräuchen.

Im Li-ki c. Li-yün 10 f. 46 v. (8 p. 39 fg.), auch im Kia-iü c. 32, f. 17, erwähnt Confucius angeblich des Waltens der grossen Prinzipien (Ta-tao) unter den San (3) Hoang und U-ti, (den 5 Kaisern) und zur Zeit der Blüthe der 3 Dynastien.

Der Kia-iü hat noch 2 Capitel mit angebliehen Aeusserungen des Confucius über die U-ti, c. 24, f. 1—2, wo sie als Vorsteher der fünf Elemente betrachtet werden s. bei Religion, Abth. IV; hier cap. 23, f. 36—38 v. U-ti-te, auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95,2 f. 7 v — 9 v. und zum Theil im Sse-ki B. 1, f. 1 v. fg., dieser ohne Confucius zu nennen und beide mit manchen Zusätzen und Abweichungen, die wir beim Mangel chinesischer Schrift aber nicht mittheilen können. Vgl. den Thai-sse-kung ib. B. 1, f. 21. (Sein Schüler) Tsai-ngo fragt dort den Confucius angeblich: „Einst hörte ich von Yung-i, der sagte, dass (der alte Kaiser) Hoang-ti 300 Jahre (alt wurde), ich erlaube mir die Frage, war er ein Mensch, oder war er keiner, dass er 300 Jahre alt werden konnte? Confucius sagte: was Yü, Thang, Wen- und Wu- (wang) und Tscheu-kung betrifft, so kann (ich) nicht übertroffen werden in ihrer Erkenntniss (sie zu sehen), aber fragt man nach Hoang-ti aus einer höhern (früheren) Generation (Schang-schi), darüber vermag der Lehrer nur schwer zu reden (abweichend der Ta-tai Li-ki). Tsai-ngo sagte: die Ueberlieferung aus der ältern Zeit, die Erklärung des Dunkeln und Verborgenen (yn wei tschi schue), die Unterscheidung beendeter Geschäfte, die Tendenz des Dunkeln und Vergessenen ist denn doch nicht der Weg (die Art, tao) des Weisen. Daher frage ich darnach. Confucius sagte: ich kann es allerdings mittheilen, ich habe davon etwas reden gehört (fehlt im Ta-tai Li-ki). Hoang-ti war der Sohn von Schao-tien und hiess Hien-yuen.[1]) Bei seiner Geburt (schon) ein (erleuchteter) Geist (Schin-ling) konnte er schwach (jung) schon sprechen; jung war er geordnet und intelligent, grösser geworden, liberal (tün), geschickt (min), redlich (tsching) und treu (sin), erwachsen (tschang) durchdringend und einsichtsvoll (tung-ming). (Vier Zeilen des Sse-ki fehlen hier im Kia-iü.) Er regierte die 5 Geister (Khi, der 5 Elemente), regelte die 5 Maase (liang) und beruhigte (fu) alles Volk, (Wan-min), mass aus die 4 (Welt-) Gegenden. Er bändigte (jöchte an) die Stiere, spannte die Rosse am Wagen, bändigte (zog, jao) und machte gelehrig das starke Wild (mong scheu), (abweichend der Sse-ki und der Ta-tai Li-ki.) Mit dem Feuerkaiser (Yen-ti, d. i. Schin-nung) kämpfte er in den Gefilden von Pan-tsiuen); dreimal kämpfte er und darnach besiegte er ihn (vieles im Sse-ki fehlt im Kia-iü, dieser hat dafür:) er regelte die Ober- und Unterkleider, fertigte (führte ein) gestickte Kleider (Fu-fo); er regierte das Volk, indem er es dem Gesetze Himmels und der Erde folgen liess, kannte die Ursachen des Dunkeln und Hellen, durchdrang des Todten und Lebenden (des Bestehenden und Vergangenen) Erklärung. Zur rechten (gehörigen) Zeit säete er die hunderterlei Früchte, untersuchte die Geschmäcke, Pflanzen und Bäume; seine weite Humanität erstreckte sich bis auf Vögel, Wild und alle Insekten; er erforschte Sonne, Mond, Planeten und Sternbilder (Sing tschin), — des Wassers Wogen (Po), der Erde Gesteine, Metalle und Edelsteine (Jü). (setzt der Sse-ki und ähnlich der Ta-tai Li-ki hinzu.) — Er strengte Ohr und Auge an, (brauchte) wandte fleissig Herz und Kräfte an, bediente sich des Wassers und Feuers, der Schätze (des Materials) und der Dinge (im Folgenden weicht der Sse-ki und Ta-tai Li-ki ab), um das Volk zu beleben und das Volk hatte den Nutzen davon. Nach 100 Jahren starb er; das Volk fürchtete (ehrte) seinen Geist 100 Jahre, bis es aufhörte, dann wandte das Volk seine Lehre noch 100 Jahre an, bis es damit wechselte, daher spricht man von 300 Jahren Hoang-ti's.

Tsai-ngo sagte (dann): ich erlaube mir die Frage nach (Kaiser) Tschuen-hio. Confucius sagte: von den (ältern) 5 Kaisern (U-ti) braucht (hat man (nur) Erzählungen, die (näheren) 3 Könige (San-wang haben (schon ihre) Regel (Gesetz). Du wünschest nun an einem Tage alles zu hören, auch die Erzählung vom fernen Alterthume, du bist sehr ungeduldig (Tsao). Tsai-ngo sagte: Einst hörte ich vom Meister: Kinder, dass keiner über Nacht ruhe (so), daher frage ich. Confucius sagte nun: Tschuen-hio war Hoang-ti's Enkel, Tschang-i's Sohn. Er hiess Kao-yang-yuen, erforschte

1) Vgl. Premare disc. prel z. Chou-king p. CXXX; de Mailla. Hist. I p. 14 hat irrig Suan-yuen.

die Quelle, besass Ueberlegung, drang weit hin, um das Ferne zu erkennen, nährte (unterhielt, yang) die Reichthümer (das Material), sich zu bedienen der Erde, regelte die Zeiten, darzubilden den Himmel, stützte sich (i) auf die Manen und Geister (Kuei-schin), ordnete das Recht, regierte die Natur der Geister (Khi-sing), um zu belehren die Menge, war rein (kie), redlich bei den Opfern (tsi-sse), machte die Rundreise (Siün) zu den 4 Meeren, um das Volk zu beruhigen — (diess fehlt im Sse-ki). Im Norden kam er bis Yeu-ling, im Süden bis Kiao-tschi,[1]), im Westen erreichte er die Sandwüste (Lieu-scha), im Osten gelangte er bis Fan-mo. Die Arten, die sich bewegen (Thiere) und die ruhen (Pflanzen), die grossen und kleinen Dinge, was nur Sonne und Mond beleuchten, nichts nicht (Alles) ordnete er.

Tsai-ngo sagte (nun): Ich erlaube mir nach Kaiser Ti-ko zu fragen? Confucius sagte: er war ein Enkel von Hiüen-hiao[2]) und Sohn von Kao-ki; er hiess Kao-sin (der Sse-ki gibt Näheres über seine Abkunft). Schon bei seiner Geburt war er geistig begabt (Schin, im Sse-ki Schin-ling); verschieden von andern, gab er sich selbst seinen Namen. Er verbreitete viele nützliche Dinge, sah nicht auf seine Person, scharfsinnig im Erkennen des Fernen, erleuchtet im Erforschen des Feinen (Wei). Er war human, und dabei voll Würde, wohlwollend und dabei treu, um zu befolgen das Recht (i, die Gerechtigkeit) von Himmel und Erde. Er erkannte des Volkes Noth (Khi); bildete seine Person aus und das ganze Reich (thien-hia), unterwarf sich ihm. Er nahm der Erde Schätze und verwandte sie ordentlich; er sorgte für die Unterweisung des Volkes und belehrte es über seinen Nutzen. Er bestimmte den Anfang (so) von Tag und Monden; ging ihnen entgegen mit Darbringungen, stellte in's Licht die Manen und Geister (Kuei-schin), um ihnen mit Ehrerbietung zu dienen. Sein Aussehen war harmonisch (ho), seine Tugend gross, (gewichtig, thung); seine Bewegung immer (zur rechten) Zeit, seine Haltung voll Liebe (Ngai). Im Frühlinge und Sommer, im Herbst und Winter ernährte und schützte (Hu) er das Reich, (abweichend der Ta-tai Li-ki). Was Sonne und Mond nur erleuchten, wohin Wind und Regen nur dringen, nichts nicht (Alles) folgte der Umwandlung (hoa; der Sse-ki hat dafür: unterwarf sich ihm, fu.)

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir die Frage nach Kaiser Yao. Confucius sagte: er war ein Sohn aus der Familie Kao-sin und hiess Thao-thang (fehlt im Sse-ki.) Seine Humanität (jin) war wie der Himmel, seine Einsicht (tschi), wie ein Geist (Schin); er ging ihnen entgegen, wie der Sonne, er sah auf sie (wang-tschi), wie auf die Wolken. Reich war er, doch nicht hochmüthig (kiao), geehrt, wusste er doch sich herabzulassen. (Das folgende im Sse-ki fehlt im Kia-iü, dieser hat dafür:) Pe-i ordnete die Gebräuche (li); Lung und Kuei ordneten die Musik: Schün erhielt zur (rechten) Zeit ein Amt, und eilte, die 4 Jahreszeiten zu sehen (zu bestimmen), strengte sich zuvor an und das Volk begann es (auszuführen).[3]) Er verbannte die 4 Bösewichter Hiung) und das Reich unterwarf sich. (Detaillirter ist hier der Ta-tai Li-ki f. 8.) Sein Wort war nicht zweifelhaft (the), seine Tugend nicht mangelhaft (hoei). Wo innerhalb der 4 Meere nur Schiffe und Wagen hinkommen, war keiner nicht (alles) befriedigt (i) und erfreut.

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir nach Kaiser Schün zu fragen. Confucius sagte: er war der Enkel von Khiao-niu, der Sohn von Ku-seu, er hiess auch Yü-Schün (Fung-hoa). Seine Pietät und Freundschaft kamen in Ruf, (wurden gehört) in den 4 (Welt) Gegenden. Er töpferte und fischte, (seinen) Eltern zu dienen. Er war liberal (Kuan yü), weich (wen, warm) und gut (liang), generös (tün) und thätig (min); erkannte die Zeit, scheuete den Himmel und liebte das Volk, hatte Mitleid mit den Fernen und Liebe zu den Nahen. Er empfing das grosse Mandat (die Kaiserwürde), unterstützt von seinen 2 Frauen (Yao's Töchtern). Einsichtsvoll und klug, wurde er

---

1) Angeblich Cochin-China, aber Kiao-tschi, Querzehe, hiessen früher auch die Urbewohner von Süd-China.

2) So der Sse-ki und Ta-tai Li-ki; der Kia-iü hat einen andern Charakter.

3) Wu sien, min tschi tschi. Der Sinn der Stelle ist mir, wie der einiger andern, nicht sicher.

zuletzt des ganzen Reiches Kaiser und ertheilte Befehle an seine 22 Beamten. (Vgl. Schu-king Schün-tien II, 1, 2, 6.) Als Yao alt wurde, ersetzte er ihn selber, beruhigte die Erde und vollendete die Rundreise bis zu den 4 Meeren; in 5 Jahren begann er sie einmal. 30 Jahre (alt) gelangte er auf den Thron und war 50 Jahre Kaiser. Er stieg hinauf den Fang-yo (einen heiligen Berg), starb in den Gefilden von Thang-wu und wurde da begraben.

Tsai-ngo sagte: ich erlaube mir nach Kaiser Yü zu fragen. Confucius sagte: Er war Kao-yang's Enkel, Kuen's Sohn. Als Hia's Fürst war er thätig (min), einsichtsvoll, honett (kie), überlegen (khe), geregelt und seine Tugend nicht wechselnd (zweifelhaft, hoang). Seine Humanität konnte man lieben, seinem Worte konnte man glauben, seine Stimme war geregelt, seine Person konnte zur Norm, (tu, als Mass) dienen. (Der Ta-tai Li-ki hat hier einen Zusatz). Er war unermüdet (Wei-wei) voll Respect (Mo-mo). Er traf Anordnungen.[1]) Durch seine Verdienste wurde er der Herr (Vorstand) der 100 Geister. Seinem Wohlwollen nach war er des Volkes Vater und Mutter. Links hatte er stehen die Masslinie (Sching), rechts den Compass und das Winkelmass (Kuei-kiü). Er regelte die 4 Jahreszeiten, hielt in Ordnung was inner der 4 Meere war, er ertheilte Aemter an Kao-sün und Pe-i, zu unterstützen seine Regierung, und hob die 6 Heere aus, um zu bekriegen, die nicht gehorsam wären. An den 4 Grenzen[2]) (Enden), wagte keiner vom Volke sich nicht zu unterwerfen. Confucius sagte: ich müsste gross sein, wie der Himmel und klein, wie die Bewegung der Lippen (Yen), (um die Tugenden der 5 Kaiser gehörig in's Licht stellen zu können) und das Volk würde sich freuen. Ich bin aber nicht der Mann dazu und ich, sagte Tsai-ngo, bin nicht genügend, ihnen die gebührende Ehrfurcht und Achtung zu bezeigen.

So weit kommt das Capitel des Kia-iü hier in Betracht. Es enthält offenbar Reminiscenzen aus dem Schu-king und Sse-schu, ist in der Fassung aber wohl sicher nicht von Confucius. Wir kommen nun zu dessen Leben.

---

1) Wei ki, wei kang. Der Ausdruck ist vieldeutig; so Schu-king III, 3, 7.

2) Der Tatai Li-ki hat dafür: innerhalb der 4 Meere, wohin Schiffe und Wagen nur kommen.

(Das Leben des Confucius in der III. Abtheilung.)

Inhalt

von Dr. J. H. Plath's historischer Einleitung zu Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren.

Vorbemerkung. Um Confucius Leben darzustellen, ist ein richtiger Begriff nöthig, wer er war und was er wollte. Er war ein Chinese, zur Zeit des Verfalles der dritten Dynastie; er wollte nichts Neues, Selbsterfundenes, sondern nur Wiederherstellung der verfallenen Einrichtungen der alten, weisen Kaiser Yao, Schün und der Stifter der drei ersten Dynastien, und namentlich der dritten, unter der er lebte. Er studierte also die alten Einrichtungen derselben, verbreitete sie und überlieferte sie der Nachwelt. Dass dies die allein richtige Ansicht über seine Person ist, wird durch seine eigenen Aussprüche nachgewiesen. (S. 1—3.) Daher erfordert die Darstellung des Lebens und der Lehren von ihm und seinen Schülern in

Abth. I, eine **Historische Einleitung,** die seine, seiner Schüler und Meng-tseu's[1]) Aussprüche über jene alten Kaiser und deren weise Minister giebt, — demnächst die Grundideen des chinesischen Lebens und die politischen Einrichtungen China's unter der dritten Dynastie enthält — weiter den Verfall der Kaisermacht, das Aufkommen der Gewaltherrscher (Pa) und den Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie, alles nach Confucius und seiner Schüler und Meng-tseu's Aeusserungen andeutet, und — endlich eine Uebersicht der einzelnen Reiche zu Confucius Zeit und speziell derer, mit deren Herrschern und Ministern er, seine Schüler und Meng-tseu in Berührung kamen, gibt.

Abtheilung II wird dann das Leben des Confucius geben;

Abtheilung III die Nachrichten über seine vornehmsten Schüler und

Abtheilung IV die Aussprüche und Lehren von Confucius und seinen Schülern, systematisch geordnet, enthalten. **S 1—4.**

I. Historische Einleitung.

1. Die Musterkaiser und Gründer der drei ersten Dynastien und früheren Weisen nach Confucius, seinen Schülern und Meng-tseu. Ueber Yao, (seit 2357 vor Chr.), scheint Confucius nicht hinausgegangen zu sein. Aussprüche von Confucius und seinen Schülern über Yao, Schün u. Yü S. 5—9.

Ausführlicher über diese ist Meng-tseu. Seine Lobeserhebung Yao's und Schün's im Allgemeinen. Schün's grosse Pietät gegen seinen Vater und Halbbruder, trotzdem, dass diese ihn umbringen wollten; — wie er ohne seines Vaters Einwilligung heirathen konnte; — sein Verhalten gegen Vater und Bruder nach der Thronbesteigung. — Wie Yao ihm die Herrschaft übertragen konnte und ebenso später Schün dem Yü, da sie doch Söhne hatten. — Andere Aussprüche über

1) Es schien zweckmässig Meng-tseu, dessen Denkwürdigkeiten das 4te der 4 Bücher (Sse-schu) bilden, und seine Zeit mitzunehmen, obwohl er kein Schüler, sondern nur ein Nachfolger des Confucius war. Die Nachrichten von ihm sind aber mit kleiner Schrift gedruckt.

Schün. — Wie nach Yü das Reich an seinen Sohn kam — Yü's Wirksamkeit unter Yao und Schün zur Zeit der grossen Ueberschwemmung. (S. 16 fg.) S. 9—18.

Mit Yü beginnt die Erblichkeit der Kaiser. Von denen der ersten Dynastie (Hia) wird aber nur der letzte Kaiser, der Tyrann Kie, der den Sturz der Dynastie veranlasste, von Confucius u. Meng-tseu erwähnt. (S. 18.) Gefeiert wird dann wieder der Stifter der zweiten Dynastie Tschhing-thang (1766—1753 v. Chr.). Aussprüche von Confucius und Meng-tseu über diesen und seinen leitenden Minister Y-yn. Meng-tseu widerlegt namentlich eine Anekdote, wie der sich beim Kaiser insinuirt habe und erörtert an seinem Beispiele, wie ein Fürst gegen einen weisen Minister sich zu verhalten habe. Er erzählt dann, wie er nach dem Tode des Kaisers dessen Sohn und Nachfolger, der nicht gut thun wollte, einsperrte, bis er sich gebessert hatte (S. 19—22). Von den folgenden Kaisern der zweiten Dynastie Schang oder Yn, wird von Confucius und Meng-tseu nur der Kaiser Kao-tsung (1324—1266 v. Chr.) noch erwähnt und sein Minister Fu-yue, ein einfacher Baumeister, dessen Bild der Kaiser im Traume sah, in Folge dessen er ihn zum Minister machte. Meng-tseu erörtert dann, dass, wenn trotz der Tyrannei des letzten Kaisers dieser Dynastie, des Scheu, die zweite Dynastie sich so lange erhielt, dies den trefflichen Männern zu verdanken war, die sie noch hatte: Wei-tseu, Wei-tschung, Pi-kan, Ki-tseu und Kao-ke. (S. 22 fg.) Noch werden von Confucius und Meng-tseu einige alte Weise gepriesen, wie namentlich Pe-i und Scho-thsi, die beim Sturze der Dynastie lieber sich todt hungerten, als dass sie dem Gründer der neuen dritten Dynastie, in ihren Augen einem Usurpator, sich angeschlossen hätten. (S. 24 fg.) S. 19—26

Unter den Ahnen der dritten Dynastie wird von Confucius gefeiert Heu-tsi, der Minister des Ackerbaues unter Yao und Schün (2286 v. Chr.), dann von Meng-tseu, sein Urenkel Kung-lieu (1797), und dessen neunter Nachkomme Ku-kung Tan-fu (1327), der später den Titel Tai-wang erhielt; von den Barbaren bedrängt, zog er lieber fort, als mit ihnen zu kämpfen, worauf sein Volk, das an ihm hing, ihm willig folgte. Auch sein ältester Sohn Tai-pe wird von Confucius gerühmt, der da sein Vater seinem jüngern Bruder die Nachfolge bestimmte, gehorsam wich, zu den Südbarbaren ging und dort der Gründer des Reiches U wurde. (S. 26—28). Vor Allem werden dann von Confucius und seinen Schülern die Stifter der 3. Dynastie Tscheu Wen-wang und sein Sohn und Nachfolger Wu-wang und dessen Bruder Tscheu-kung, der nach dessen Tode für seinen minderjährigen Sohn erst die Regierung führte und ihre Institutionen gepriesen. Speziell erhebt der Li-ki Wen-wang's Pietät. Anekdote von dem Eindrucke, den seine Einrichtungen auf ein paar streitende Fürsten machten, die darnach sich vertrugen. (S. 28—32.) Ausführlicher ist wieder Meng-tseu über diese. Er preiset die vortrefflichen Einrichtungen Wen-wang's, — sein Park war nie abgeschlossen. Nicht der Geburtsort, noch die Grösse macht es; in Folge seiner Humanität unterwarf sich ihm alles, obwohl sein Sohn Wu-wang erst die Gründung der Dynastie vollendete. (S. 33—35.) Confucius' Aeusserung über Wu-wang's Einrichtungen, namentlich seine Vertheilung der Lehen auch an Nachkommen der alten Kaiser und verdienter Männer und wie er dann sein Heer entliess, die Greise ehrte, in der Uebung der Ceremonien voranging u. s. w. (S. 35—38.) Wie Tscheu-kung den Erbprinzen mit seinem Sohne unterweist, und wenn jener etwas versieht, diesen dafür schlägt. Seine weise Vertheilung der Aemter. Meng-tseu entschuldigt ihn, dass er den Aufstand seines Bruders nicht vorhergesehen habe (S. 38—40.) S. 26—40. **S. 5—40.**

2) a. Die Grundideen des chinesischen Lebens. Die Trennung der Geschlechter, Unterwürfigkeit und stete Abhängigkeit der Frau vom Manne, — Abhängigkeit der Kinder vom Vater, — hohe Achtung des Alters, auch des jüngern gegen den ältern Bruder, — Unterwürfigkeit der Unterthanen unter den Fürsten, — geringe Meinung vom Volk, — doch soll der Kaiser nicht willkührlich herrschen, immer das gemeine Beste im Auge haben. Die Sorge für die Ernährung des Volkes und die Belehrung desselben ist erstwesentlich; Gesetze, Strafen. Chiua war kein erobernder Staat. Grosse Bedeutung des Ceremoniewesens. Die alte Religiou. S. 41—45.

2) b. Die Verfassung China's unter der dritten Dynastie der Tscheu. Es war eine Feudal-Monarchie. Genauere Nachrichten über die ursprünglichen Einrichtungen derselben, die verschiedenen Rangstufen der Fürsten, den Umfang ihres Gebietes, die verschiedenen Beamten und ihre Einkünfte, die Vertheilung der Ländereien, das System der Abgaben, die Schulen, die Inspektionsreisen der alten Kaiser und Fürsten und deren Aufwartung am Hofe, nach Meng-tseu. S. 45—49.
Angebliche Charakteristik der drei Dynastieen nach ihrer Verschiedenheit von Confucius im Li-ki und dessen Ideal der glücklichen alten Zeiten, im Gegensatz zu seiner Zeit. S. 49—52. **S. 41—52.**

3. Der Verfall der Kaisermacht und der Einrichtungen der Dynastie Tscheu. Die Gewaltherrscher (Pa). Der Kampf der Vasallenfürsten um die Hegemonie.

Confucius datirt den Verfall der dritten Dynastie Tscheu vom 10. und 12. Kaiser derselben Li-wang (878—841) und Yeu-wang (781—770). Meng-tseu's Urtheil über dieselben Kurze Charakteristik der Zeit des Tschhün-tshieu, der Chronik des Confucius vom Jahr 722 bis kurz vor seinem Tode. (479 v. Chr.) Die fünf Gewaltherrscher (Pa). Allgemeines Urtheil Meng-tseu's über diese. (S. 54.) Spezielle Aeusserung von Meng-tseu und Confucius über den ersten Huan-kung von Thsi (685—643), seinen Erlass vom Jahre 650 v. Chr. und seinen Minister Kuan-tschung. Confucius rühmt dessen Verdienste; ohne ihn trüge er die Tracht der Barbaren. Er vertheidigt ihn gegen seinen Schüler Tseu-lu, dass er sich nicht umgebracht, als der Prätendent, dem er früher sich angeschlossen, unterlag, u s w. Doch wird der Minister anderweitig getadelt, dass er Männer von Talent nicht befördert, gegen die Gebräuche verstossen habe und verschwenderisch gewesen sei. Auch Meng-tseu will von ihm nichts wissen. (S. 55—60.) Der zweite Pa Mu-kung von Thsin (659—620) und sein Minister Pe-li-hi wird von Confucius im Kia-iü auch gerühmt. Meng-tseu verwirft eine Anekdote, wie dieser Minister sich bei jenem Fürsten insinuirt habe. (S. 60 fg.) Der dritte Pa, Wen-kung von Tsin (636—627) wird seiner Pietät wegen gerühmt und als Beispiel angeführt, wie einer aus bedrängten Umständen es doch noch zu etwas bringen könne. (S. 61.) Der vierte Pa wird nicht erwähnt. Den fünften Pa Tschuang-wang von Tschu (613—590), lobt Confucius wegen seines Rückzugs aus Tschin, das er erobert hatte. (S. 62 fg.) Die Kämpfe um die Hegemonie, namentlich zwischen Tsin und Tschu, dann zwischen Uund Yuei brauchen wir im Detail hier nicht zu erzählen, da Confucius, seine Schüler und Meng-tseu bei diesen grossartigen Kämpfen überall nicht betheiligt waren, noch sie besonders erwähnen **S. 52—63.**

4. Uebersicht über die einzelnen Reiche China's zur Zeit des Confucius und Meng-tseu's, so weit sie diese berühren. Das Kaiserreich der Tscheu in Ho-nan besuchte Confucius, kam aber ebensowenig als Meng-tseu mit den Kaisern in Berührung. Auch nach Thsin in Schen-si kamen sie nicht und ahnten nicht im fernsten, dass von da die Neugestaltung China's ausgehen sollte. Es ist daher nicht nöthig, in die Geschichte dieser Reiche weiter einzugehen (S. 63 fg.)

In Schan-si war das Reich Tsin, aber die Regierung seit längerer Zeit in den Händen dreier mächtiger Familien Wei, Han und Tschao, die 375 das ganze Reich unter sich theilten In Tsin war 607 der Tyrann Ling-kung getödtet. Confucius lobt den Geschichtschreiber, der den sonst guten Minister Tschao-tün desshalb nicht verschonte. Von Phing-kung (557—531), hat Meng-tseu eine Anekdote, wie er unpassend gegen einen Weisen verfuhr. Confucius erwähnt noch den Scho-hiang als ein Muster strenger Gerechtigkeitsliebe und wie Wei Hien-tseu 514 die Beamten auf eine gerechte Weise beförderte, tadelt dagegen, dass 513 das Strafgesetzbuch von Fan-siuen-tseu auf einem Gefässe eingegraben und so dem Volke bekannt gegeben wurde. Seinem Schüler Tseu-lu erklärt er, wie die Familie Tschung-hang in Tsin zu Grunde ging, obwohl sio die Weisen ehrte — sie wusste sie nicht zu verwenden. Zu Tschao Kien-tseu

wollte Confucius, kehrte aber um, da sein Leben von ihm bedroht war. Zu Meng-tseu's Zeiten waren an die Stelle von Tsin die drei genannten Reiche getreten. Es regierte in Wei oder Liang damals Hoei-wang; diesen besuchte er 319 und hatte mehrere Unterredungen mit ihm, auch mit seinem Sohne und Nachfolger Siang-wang. (S. 64—68).

In Hu-kuang war das Reich Tsu oder Tschu. Den König Kung-wang (590—559) erwähnt eine Anekdote von Confucius im Kia-iü. Ling-wang (540—528) beklagt Confucius, dass er sich selbst nicht zu bezwingen gewusst habe, sonst würde er das elende Ende nicht genommen haben (er erhing sich). Sein zweiter Nachfolger Tschao-wang (515—488) berief Confucius 489 zu sich; er gelangte aber dort zu keiner Stellung. (S. 68—70).

Mit den Reichen U in Süd-Kiang-su und Yuei in Tsche-kiang, welches ersteres vernichtete, kamen Confucius und Meng-tseu in keine näheren Beziehungen. Confucius Schüler Tseu-kung wies nur die unmässigen Ansprüche von Fu-tschai, dem letzten König von U, bei einer Zusammenkunft mit dem Könige von Lu zurück. Confucius Aeusserung über die zurückgewiesene Aufwartung der Fürsten von U und Lu bei Tsin. Von Keu-tsien, dem Könige von Yuei, wird der Glückswechsel in seinem Leben hervorgehoben und auf den Tod U-tseu-siü's, des Ministers von U, angespielt. (S. 71—73.)

In der Provinz Ho-nan waren mehrere kleine Reiche, in welche Confucius und seine Schüler kamen. In Tschin und Tsai kam er in Bedrängniss, als er nach Tschu wollte, auch in Sung, wo unter Nachkommen der Kaiser der 2. Dynastie deren Einrichtungen zum Theil noch fort bestanden, wie in Ki die der ersten Dynastie unter Nachkommen der Kaiser derselben. (S. 421 fg.) Hier war auch das Reich Wei, (anders geschrieben als obiges). Auf dieses beziehen sich mehrere Anekdoten. So tadelt Confucius, dass einem Beamten dort Auszeichnungen geworden sind, die ihm nicht zukamen, und rühmt den Ki-tseu wegen seines Tadels eines dortigen Ministers. Unter Ling-kung (534—492) kam Confucius nach Wei und verkehrte mit ihm und seiner Gemahlinn der Nan-tseu. Sein Urtheil über ihn. Mit Uebergehung seines Sohnes folgte dessen Enkel Tschu-kung (492—480). Dies missbilligte Confucius. Später verdrängte sein Vater ihn, wobei Confucius Schüler Tseu-lu umkam. Der Vater Tschuang-kung folgte 480—477. Confucius Aeusserung über Aenderungen die er an den Gebräuchen vornahm. (S. 74—77.)

Im kleinen Reiche Tschïng, auch in Ho-nan, wird der Minister Tseu-tschan oder Tseu-san von Confucius vor allen gepriesen. Obwohl von mächtigen Nachbarn umgeben, war das Reich durch seine trefflichen Beamten glücklich. Eine Schwäche des Ministers, Leute persönlich über den Fluss zu setzen. Seine Beredtheit rechtfertigt Tsching's Angriff auf Tschin, dem oberherrlichen Tsin gegenüber. Er lässt die Leute in Tsching die Regierungsmassregeln critisiren u. wendet die Erhöhung des Tributs durch Tsin ab. Das Verhalten seines Nachfolgers. Wegen alles dessen wird er von Confucius gerühmt. Auch Tseu-kung preiset seine gute Regierung und wie er allgemein betrauert starb, im Gegensatze der harten Regierung Ki-sün's in Lu. (S. 77—84.)

In Pe-tschi-li war das Reich Yen. Confucius scheint aber nicht hingekommen zu sein, daher in dessen Geschichte zu seiner Zeit einzugehen nicht nöthig ist.

Zu Meng-tseu's Zeit aber hatte die Abtretung des Reiches durch den schwachen König Yen-khuai (320—311) an seinen Minister nach Schün's Muster den Einfall und die Eroberung des Reiches durch Thsi veranlasst, dessen König aber wieder daraus verdrängt wurde. Meng-tseu's Verhandlung darüber mit diesem. (S. 84—85.)

In Nord-Schan-tung war das Reich Thsi. Die Reihe seiner Fürsten zu Confucius Zeit. Thsui-tschu ermordet 547 Tschuang-kung. Confucius Urtheil über Tschin-wen, der desshalb das Reich verliess. Unter King-wang (547—489) kommt Confucius nach Thsi. Confucius und Meng-tseu über ihn und seinen berühmten Minister Ngan-yng. (Das Nähere über seinen Verkehr mit beiden in Confucius Leben.) Kien-kung 481 durch Thien-tschang ermordet.

Confucius fordert den Fürsten von Lu vergebens auf, den Mörder zu bestrafen. Dieser und seine Familie Thien, ein Zweig der Fürstenfamilie von Tschin, hatten sich eigentlich schon länger der Gewalt im Lande bemächtigt, bis zuletzt Thien-so oder Thai-kung den Fürsten von Thsi 391 entthronte und seine Dynastie die Thien Thsi an die Stelle der alten Fürstenfamilie tritt. Unter Siuen-wang aus dieser Familie kam Meng-tseu 332—323 und 311 nach Thsi und verkehrte viel mit ihm. (S. 86—88.)

Auch das kleine Reich Theng erwähnt Confucius und Meng-tseu verhandelte mit dessen Fürsten Wen-kung (318 fg.), Confucius angeblich auch mit dem Fürsten von Than. (S. 88 fg.)

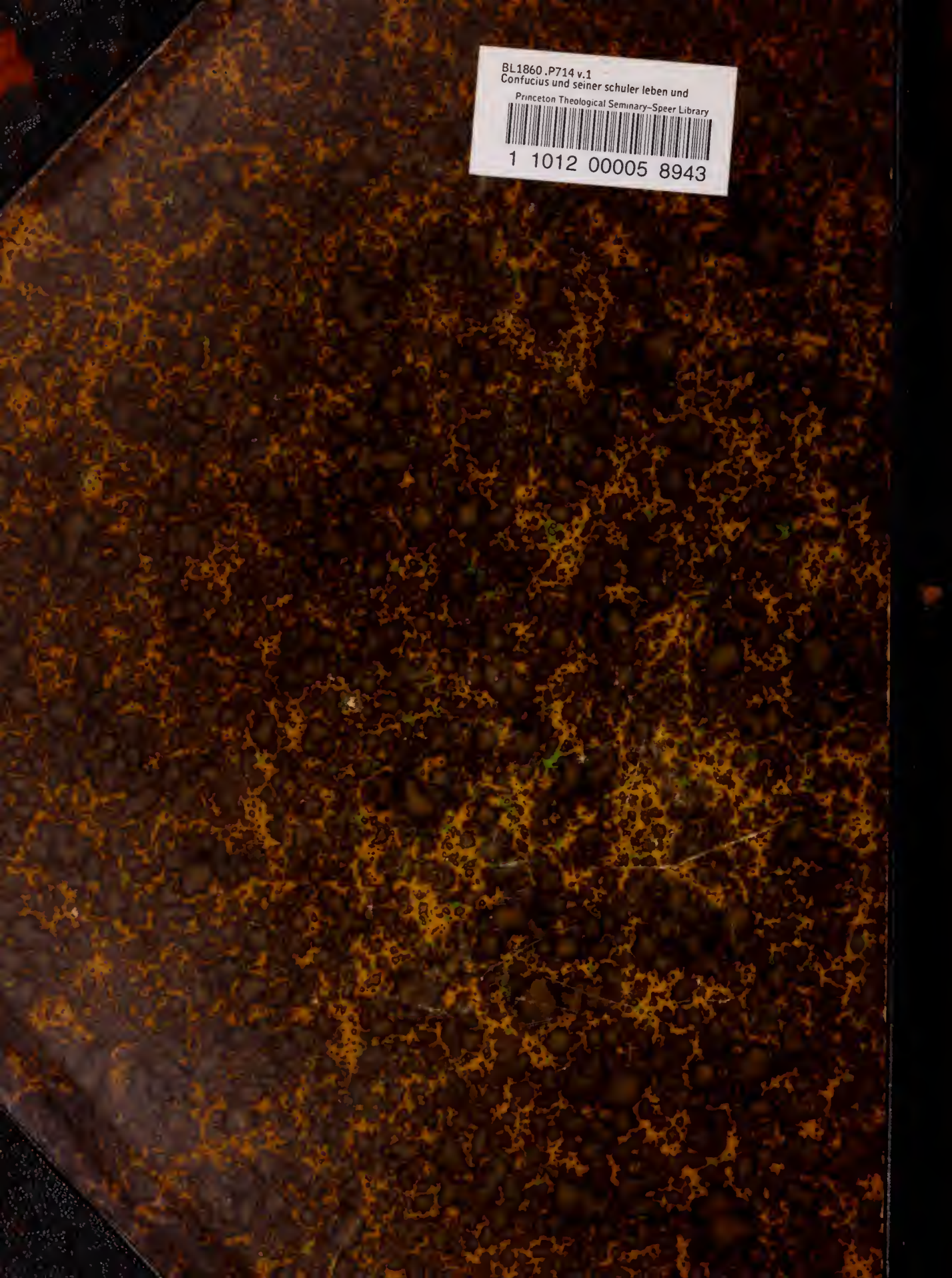
In Süd-Schan-tung war das Reich Lu, Confucius und vieler seiner Schüler Geburtsland Die zu seiner Zeit herrschenden Fürsten werden daher genannt. Die Zügel der Regierung waren aber ihren Händen entglitten und in die dreier mächtiger Familien Ki-sün, Scho-sün und Meng-sün übergegangen. Nachrichten über diese. (Ueber Confucius Verhältnisse zu den Fürsten Ting-kung (509—496), unter dem er zu hohen Ehren in Lu gelangte und Ngai-kung (496—467), mit dem er in vielfachem Verkehr stand und zu der Familie Ki-sün's s. in Confucius Leben) An Mu-kung's Hofe (409—396) lebte später Tseu-sse, der Enkel des Confucius; unter Ping-kung (316—296) kam Meng-tseu nach Lu. S. 89—94

Noch lag in Schan-tung das kleine Reich Tseu, früher Tschü genannt, Meng-tseu's Vaterland. Er erwähnt es oft, und namentlich eines Gefechtes zwischen Tseu und Lu unter Mu-kung (S. 94 fg.) **S. 63—94.**

Ueberblickt man den ganzen Zeitraum vom Anfange des Tschhün-thsieu bis Meng-tseu. so zeigt sich nach Meng-tseu der traurigste Zustand China's. Wie war da zu helfen? Confucius, seine Schüler und Nachfolger meinten durch Rückkehr zum Alten und genaue Befolgung aller Einrichtungen der alten weisen Kaiser und namentlich der Stifter der dritten Dynastie. Andere wollten noch höher hinaufgehen, zu den angeblichen einfachen Verhältnissen unter dem alten Kaiser Hoang-ti. So hoch verstieg sich Confucius nicht (S. 95 fg.), doch geben wir im

Anhange noch die apokryphen Aussprüche des Confucius über die älteste Zeit China's aus seinem angeblichen Anhange Hi-tse im Y-king, aus dem Li-ki, im Kapitel Li-yün und dem Kapitel seiner angeblichen Hausgespräche (Kia-iü), Cap. 23 U-ti-te, über die fünf Kaiser in einer Uebersetzung aus dem chinesischen Urtext. **S. 97—101.**

Inhalt . . . . . **S. 102—106.**


BL1860 .P714 v.1
Confucius und seiner schuler leben und
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00005 8943